

AUSGABE 3/2025

Das Magazin der Medizinischen Hochschule Hannover



Auf dem Weg zur Exzellenzuni

Gemeinsam Medizin der Zukunft gestalten

MEDIZIN VON MORGEN

schon heute entdecken beim:



TAG DER
OFFENEN
TÜR

- » Straße der Krebsmedizin
- » Virtuelle Welten
- » Ausbildungs-Campus
- » Medizin zum Anfassen

SAMSTAG, **15. November**
11 bis 15 Uhr · MHH-Campus

Warum jetzt? Warum wir?

Die riesige Freude über die Chance, Exzellenzuniversität (ExU) zu werden, ist schnell der notwendigen Betriebsamkeit gewichen. Bei Drucklegung dieses MHHinfo-Heftes lief die heiße Phase der Antragserstellung. Immerhin geht es um eine Förderung von bis zu 15 Millionen Euro pro Jahr.

Der Zeitpunkt ist optimal: Die MHH ist als Supramaximalversorgerin und einzige reine Medizinuniversität Deutschlands gut aufgestellt in der Wissenschaftslandschaft. Das haben wir auch unserem ehemaligen Präsidenten Professor Michael Manns zu verdanken, der am 15. August 2025 verstorben ist. Einen Nachruf auf seine herausragende Persönlichkeit, die die MHH über Jahrzehnte hinweg entscheidend mitgeprägt hat, lesen Sie auf den Seiten 10 und 11.

Michaels Motto war immer: „Der Star ist die Mannschaft!“ In diesem Sinne arbeiten wir gemeinsam am ExU-Antrag. Die Koordinierungsgruppe setzt sich aus dem Präsidium, den Dekaninnen und Dekanen sowie der Stabsstelle Exzellenzstrategie zusammen. Hinzu kommen die Sprecherinnen und Sprecher unserer Exzellenzcluster, Vertreterinnen und Vertreter der Gremien, des Personalrats, der Verwaltung sowie weitere Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Studierende. Insgesamt sind rund 80 Personen an der Antragsstellung beteiligt. Mitarbeitende und Studierende erinnern sich an die MHH-weiten Abfragen, mit denen wir alle auf dem Campus nach Anregungen, Ideen und Informationen gefragt haben.

Unserer exzellenten Forschung haben wir in diesem Heft das Titelthema gewidmet. Im Interview auf den Seiten 30 und 31 spreche ich über die Chancen des Exzellenzuni-Antrags. Wie unsere beiden weiterhin geförderten Exzellenzcluster RESIST und Hearing4all dazu den Weg bereitet haben, lesen Sie auf den Seiten 32 und 33. Ob mit oder ohne ExU-Förderung: Wir können nur gemeinsam die MHH fit machen für die Zukunft.

Unsere Vision lautet: Wir möchten Menschen befähigen, ihre Gesundheit über alle Lebensphasen auf einem höchstmöglichen Niveau zu erhalten. In diesem Zusammenhang stehen die größten Herausforderungen für die heutige Gesellschaft fest: der demografische Wandel, der Klimawandel, häufigere Katastrophen, ein höheres Kriegsrisiko, steigende Gesundheitskosten und weltweite Einschränkungen der akademischen Freiheit. Diese Faktoren werden die Gesundheit der Zukunft maßgeblich prägen und werden eine intensive Krankenversorgung, so wie wir sie kennen, zu einem immer rarer werdenden Gut werden lassen.

Über innovative Präventions- und Prädiktionsstrategien sowie personalisierte Präzisionsmedizin in unseren Schwerpunkten Infektion & Immunität, Transplantation & Regeneration und Biomedizintechnik & Implantate



© Karin Kaiser

”

Unsere Vision lautet: Wir möchten Menschen befähigen, ihre Gesundheit über alle Lebensphasen auf einem höchstmöglichen Niveau zu erhalten.

”

sowie den Potenzialbereichen Onkologie und Neurowissenschaften wird die MHH ihren Beitrag leisten, die zukünftige Gesellschaft zu befähigen, sich eine möglichst gute Gesundheit über alle Lebensphasen zu erhalten. Mit Kohortenforschung und KI-basierten Analysen, einer angepassten Versorgungs- und Geschlechterforschung, strategischer Nachwuchsförderprogramme und hoch innovativen Translationszentren wollen wir neue Akzente in der Universitätsmedizin setzen.

Wir verstehen uns dabei als Gesundheitshub in einem Netzwerk erstklassiger Partner aus Wissenschaft, Gesellschaft, Industrie und Politik – regional, national und international. Unsere Erkenntnisse wollen wir über wissenschaftsbasierte Kommunikations- und Transferstrategien für die Gesellschaft öffnen. Unser Ziel ist es, die MHH als treibende Kraft für eine zukunftsweisende Gesundheitsforschung zu etablieren.

Wie gewohnt finden Sie in diesem Heft noch viele weitere Themen. Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre

Prof. Dr. Denise Hilfiker-Kleiner
Präsidentin der MHH



6

Blick aufs Neubaufeld: Minister Falko Mohrs verbrachte einen Tag seiner Sommerreise an der MHH.

© Karin Kaiser



© Karin Kaiser

22

Modernisiertes Herzkatheterlabor bietet beste Voraussetzungen für die Diagnostik.

TITELTHEMA



© Karin Kaiser

Im Gespräch mit der MHH-Präsidentin über die Zukunft der MHH.

30

37

Maßgeschneiderte Medizin für bessere personalisierte Medizin: das Projekt MoReHealth.



© Karin Kaiser

55 Jahre Biochemie an der MHH: Absolventinnen und Absolventen blicken auf die Anfänge zurück.



© Gustav Meyer

48

INHALT

NAMEN UND NACHRICHTEN

- 6 Blick hinter die Kulissen
- 8 Kein Platz für Diskriminierung
- 9 Spitzenplatzierung im THE Nachhaltigkeitsranking
- 9 Kongressvorschau
- 10 Ein ganz besonderer Mensch, Mentor, Motivator und Visionär
- 12 „Wir müssen unseren moralischen Kompass einhalten“
- 13 Zwischen Punkten und Perspektiven
- 13 Examen bestanden
- 14 „So ein Projekt schaffen wir nur gemeinsam!“
- 15 Ehrungen und Auszeichnungen; In Gremien gewählt;
- 16 Die Chefin packt mit an
- 17 Im Notfall ins Eltern-Kind-Büro
- 17 Personalien
- 18 Dienstjubiläen; Stipendien
- 19 „Beruflich und menschlich bereichert“

BEHANDELN UND PFLEGEN

- 21 OP-Block 3 geht wieder an den Start
- 22 Herzkatheterlabor mit Top-Technik
- 23 Zertifikat für Lipidambulanz
- 24 Versorgungszentrum für Kinder mit Long-COVID
- 25 Der eigene Wille zählt
- 26 Praktische Tipps und Atemübungen
- 27 Elternrolle beeinflusst Psyche von Müttern
- 28 Tipps für die Mundgesundheit
- 29 Erhalten statt Entfernen

TITELTHEMA: EXZELLENT FÖRDERTE FORSCHUNG

- 30 MHH fit machen für die Zukunft
- 32 Starkes Signal für die Hörforschung
- 32 R-Cube: Organe heilen und regenerieren statt ersetzen
- 33 Forschen für die Schwächsten

FORSCHEN UND WISSEN

- 34 Wirkstoff aus Rotem Fingerhut hilft bei Herzschwäche
- 35 Sieben Millionen Euro für die Infektionsforschung von morgen
- 36 Mit neuen zellulären Therapien BK-Virus bekämpfen
- 37 Mehr Medizin nach Maß
- 38 Infektionen der Leber besser verstehen und behandeln

- 39 Mit Gentherapie gegen erblichen Sehverlust
- 40 Bio-Navi gegen fehlgeleitetes Immunsystem
- 41 Mit neuartigem Faservlies gelähmte Muskeln aktivieren
- 42 Fünf neue Risikofaktoren für Gebärmutterkrebs entdeckt
- 43 Hohes Krebsrisiko erkennen und Betreuung sicherstellen
- 44 Mit der Genschere Viren in der Lunge ausschalten
- 45 Unkompliziert und kostenlos: Forschungsplattform TriNetX
- 45 Geförderte Forschungsprojekte der MHH

LERNEN UND LEHREN

- 46 Serie 60 Jahre MHH: Teil 3 – Digitalisierung der modernen Lehre
- 47 Abschied von der MHH
- 48 Vom Exotenfach zum modularen Studiengang
- 50 Welcome to MHH: IsiEmhh gewinnt Studentenwerkspreis
- 51 Gemeinsam auf die Versorgung am Lebensende blicken
- 52 AStA zeichnet engagierte Lehre aus
- 53 Studierende der Zahnmedizin suchen Patienten
- 53 Einblick in das Studium der Zahnmedizin

GÄSTE UND FESTE

- 54 „Deutschland von seiner allerbesten Seite“
- 56 Spielgeräte für die Kinderklinik
- 56 Spende für Kita-Neubau: Millionenmarke geknackt
- 57 „Rudern gegen Krebs“ begeistert Hannover
- 58 MHH feiert „Summer of 1965“
- 59 Singen für die gute Sache
- 59 Freimaurer unterstützen Studentische Poliklinik
- 60 Entdeckungsreise in die berufliche Zukunft
- 62 KinderUniHannover startet ins neue Semester
- 62 Gleich zweimal für Deutschen Nachhaltigkeitspreis nominiert

ZU GUTER LETZT

- 63 Mythen der Medizin; Vorschau; Impressum

Großer Empfang für Bundeskanzler Friedrich Merz bei seinem Besuch in der MHH.

Mehr zum Thema auf Seite 54



”

Wir wollen die Voraussetzungen schaffen, in allen Bereichen exzellent zu sein, sodass auch möglichst alle davon profitieren – egal, ob sie hier arbeiten, studieren oder medizinisch versorgt werden.

Professorin Denise Hilfiker-Kleiner, MHH-Präsidentin
Mehr zum Thema auf Seite 30

”

Menschen aus

105

Nationen
arbeiten an
der MHH.

Mehr zum Thema auf
Seite 58

Blick hinter die Kulissen

Die MHH zeigt Niedersachsens Wissenschaftsminister, was sie leistet – und wohin sie will

Gute Behandlung:
Wissenschaftsminister
Falko Mohrs darf in der
Zahnklinik – wie die
Studierenden – an einem
Phantomkopf üben.



© Karin Kaiser (3)

Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs hat im Rahmen seiner diesjährigen Sommerreise einen ganzen Tag auf dem Campus verbracht und warf einen Blick hinter die Kulissen. Es ging hoch auf die Dachterrasse von Haus L, die einen guten Überblick über das Neubaufeld bietet, und runter ins unterirdische Tunnelsystem, das für den Betrieb und die Versorgung der Kliniken essenziell ist. Sein Rundgang führte ihn durch alle Bereiche der MHH: vom Gespräch mit Forschenden auf Englisch über einen Kaffee mit Studierenden im „Wohnzimmer“ bis hin zum Austausch mit Pflegekräften in der Kinderklinik. Im OP erlebte er roboterassistierte Chirurgie live.

„Auf unserem Campus vereinen wir Forschung, Lehre und Krankenversorgung auf höchstem Niveau im Integrationsmodell mit enger Verzahnung von Wissenschaft und klinischer Praxis“, erklärte MHH-Präsidentin Professorin Denise Hilfiker-Kleiner. Mohrs betonte die Bedeutung der MHH als zentrale Stütze der Gesundheitsversorgung in Niedersachsen.

ElKi und J6-Ersatzbau kommen früher

Um den Campus auch künftig für die klügsten Köpfe attraktiv zu halten, investiert das Land in neue Räume für Spitzenmedizin. Bis 2031 fließen laut Haushaltsentwurf 370 Millionen Euro in die zweite Baustufe

der MHH. Damit können das neue Eltern-Kind-Zentrum (ElKi) und ein neues Forschungs- und Lehrgebäude als Ersatz für J6 früher als geplant entstehen.

Gut positioniert in der Wissenschaftslandschaft

Während seines Besuchs erhielt der Minister auch Einblick in die Kennzahlen des vergangenen Geschäftsjahres. Die MHH konnte ihr Jahresergebnis auf Vorjahresniveau halten – eine beachtliche Leistung angesichts der wirtschaftlich angespannten Lage der deutschen Krankenhäuser. „Die MHH hat 2024 ihre Rolle als Supramaximalversorgerin sowie als Forschungs- und Ausbildungsstätte mit wissenschaftlicher Exzellenz erfüllt und ihren gesellschaftlichen Auftrag gemeistert“, sagte Professorin Hilfiker-Kleiner. „Das verdanken wir den hoch motivierten Menschen, die hier arbeiten, forschen, lehren und lernen – trotz Personalmangels und weltpolitischer Unsicherheiten.“

Professorin Hilfiker-Kleiner übernahm ihr Amt am 1. Januar 2025 und betonte die gute Positionierung der MHH in der Wissenschaftslandschaft. Seit Mai steht fest, dass die Exzellenzcluster RESIST und Hearing4all weiterhin im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern gefördert werden. „Das ist ein großer Erfolg für die MHH und ermöglicht uns,

Mehr
MHH-Zahlen?

SCAN ME





Guter Austausch: Das Präsidium berichtet, was die MHH leistet – und wohin sie will, der Minister kündigt Investitionen an.

uns als Exzellenzuniversität zu bewerben“, erklärte die Präsidentin, die auch für Forschung und Lehre zuständig ist.

Geringerer Verlust als erwartet

MHH-Vizepräsidentin Martina Saurin, verantwortlich für Wirtschaftsführung und Administration, berichtete von einem Jahresfehlbetrag von 10,1 Millionen Euro für 2024 – deutlich weniger als die erwarteten 19 Millionen Euro. „Das Ergebnis wird durch die defizitäre Krankenversorgung verursacht. Die Behandlung hochkomplexer Fälle wird noch immer nicht ausreichend im DRG-Katalog abgebildet“, erläuterte sie. DRG steht für Diagnosis Related Groups (diagnosebezogene Fallgruppen), ein Abrechnungssystem für stationäre Krankenhausbehandlungen.

Zudem schränkte der Mangel an Pflegepersonal, besonders in OP- und Anästhesiepflege, die stationären Leistungen ein. „Das bleibt unser größter Engpass und führt zur Sperrung von Planbetten“, so Saurin. Um dem entgegenzuwirken und auch mit Blick auf die in der Entlastungsvereinbarung vereinbarten Personalquoten, hat die Pflegedirektion innovative

Maßnahmen zur Personalgewinnung entwickelt. Bereits über 50 Vollzeitkräfte wurden in diesem Jahr eingestellt, und die Zahl der Ausbildungsplätze steigt kontinuierlich.

Eine weitere Einschränkung ergab sich 2024 durch die Sanierung von sechs OP-Sälen. Trotz längerer Laufzeiten der übrigen 30 Säle ließ sich nicht alles kompensieren. „Unter diesen Rahmenbedingungen halten wir den Verlust von 10,1 Millionen Euro für ein vertretbares Ergebnis. Unser Ziel ist selbstverständlich, mittelfristig wieder ein ausgeglichenes Ergebnis zu erzielen“, betonte Saurin.

Vizepräsident Professor Frank Lammert, zuständig für die Krankenversorgung, präsentierte die Kennzahlen der Krankenversorgung: 2024 wurden 53.512 stationäre Patientinnen und Patienten behandelt, knapp mehr als im Vorjahr. Im ambulanten Bereich stieg die Zahl der Behandlungsfälle um 1,5 Prozent auf 282.572. Der Case-Mix-Index, der die Fallschwere der stationären Behandlungen misst, blieb mit 1,37 auf hohem Niveau.

Interdisziplinärer Austausch in Netzwerken

Professor Lammert hob die überregionale Bedeutung der MHH hervor, die an mehr als 50 bilateralen Kooperationen mit anderen Leistungserbringern in der Region sowie an mehr als 80 Versorgungsnetzwerken beteiligt ist. Bei den Kooperationen geht es zumeist um medizinische Beratung und Diagnostik, aber auch um Personalbereitstellung, insbesondere in den Bereichen Onkologie, Pädiatrie und Kinderchirurgie sowie Neurologie. In neun Versorgungsnetzwerken übernimmt die MHH die koordinierenden Aufgaben und organisiert den interdisziplinären Austausch. Als Beispiel nannte Professor Lammert das Pädiatrische Intensivnetzwerk (PIN), an dem 26 Krankenhäuser in Niedersachsen und Bremen beteiligt sind.

Inka Burow

Guter Überblick: Von der Dachterrasse von Haus L schaut der Minister aufs Neubaufeld – zusammen mit MHH-Präsidentin Professorin Denise Hilfiker-Kleiner und Vizepräsidentin Martina Saurin.



Gute Logistik: In der hochmodernen Sterilgut-aufbereitung erfährt Falko Mohrs, wie die chirurgischen Instrumente desinfiziert werden und wieder in den OP gelangen.

”

Die MHH hat 2024 ihre Rolle als Supramaximal-versorgerin sowie als Forschungs- und Ausbildungsstätte mit wissenschaftlicher Exzellenz erfüllt und ihren gesellschaftlichen Auftrag gemeistert.

Professorin Denise Hilfiker-Kleiner, MHH-Präsidentin

”

53.512

Patientinnen und Patienten wurden 2024 in der MHH stationär behandelt.



Kein Platz für Diskriminierung

Antidiskriminierungsstelle ist erster Anlaufpunkt für Betroffene



Ansprechpartnerinnen, wenn es um Diskriminierung geht: Susanne Klyk und Anjana Pengel.

Anzügliche Bemerkungen über das Aussehen? Blöde Witze wegen der sexuellen Orientierung? Rassistische Beleidigungen? Das müssen Beschäftigte und Studierende der MHH sich nicht gefallen lassen. Sie können sich an die Antidiskriminierungsstelle des Gleichstellungsbüros wenden. Dort bieten die Gleichstellungsbeauftragte Susanne Klyk und ihre Mitarbeiterinnen Anjana Pengel und Claudia Froböse eine persönliche Beratung an.

Vertrauliches Gespräch

Das Allgemeine Gleichstellungsgesetz (AGG) soll Benachteiligungen aus Gründen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion, des Alters, der sexuellen Orientierung oder wegen Behinderungen oder chronischer Erkrankungen verhindern. Diesem Gesetz ist die Antidiskriminierungsstelle verpflichtet. „Wenn sich jemand beispielsweise im Patientenkontakt, im Kollegenkreis oder von Vorgesetzten diskriminiert fühlt, bieten wir eine Erstberatung an“, sagt Susanne Klyk. Ein Termin kann innerhalb von 24 Stunden vereinbart werden, das Gespräch wird absolut vertraulich behandelt, und die Hilfesuchenden müssen keinerlei Nachteile befürchten. „Wir unternehmen nichts, womit die betreffende Person nicht einverstanden ist“, versichert Anjana Pengel.

In dem Erstgespräch wird zunächst festgestellt, ob in dem individuellen Fall eine Diskriminierung im Sinne des AGG vorliegt. Dann werden gemeinsam die weiteren Schritte geplant. Soll das Ganze arbeitsrechtlich – und möglicherweise mit den entsprechenden Sanktionen – behandelt werden, zieht das Gleichstellungsbüro das Personalmanagement und gegebenenfalls die Rechtsabteilung hinzu. Manchmal fällt die erlebte Diskriminierung aber auch nicht unter das AGG – ist aber dennoch belastend für die Person, die sich diskriminiert fühlt. „Auch in diesen Fällen können wir helfen. Mit Gesprächen mit allen Beteiligten machen wir sehr gute Erfahrungen und können das Problem meistens zur Zufriedenheit aller lösen“, betont Susanne Klyk.

Die Antidiskriminierungsstelle hieß früher AGG Beschwerdestelle. Sie wurde 2018 gegründet und gehörte zunächst zum Geschäftsbereich Personal/Organisation. Seit April 2024 ist sie Teil des Gleichstellungsbüros. „Seitdem haben wir knapp 50 Beratungsgespräche geführt, verteilt auf alle Berufsgruppen und Hierarchieebenen“, sagt Susanne Klyk. Bei den meisten ging es thematisch um sexuelle Belästigung.

Ganzheitliche Aufgabe

Den Einsatz für eine MHH ohne Diskriminierung sehen Susanne Klyk und ihr Team als ganzheitliche Aufgabe. Deshalb bieten sie nicht nur Beratungsgespräche an, sondern setzen gleich mehrere Maßnahmen um. So führt Anjana Pengel beispielsweise in der Pflegeschule Antidiskriminierungstrainings für die Auszubildenden durch. Darüber hinaus wird Antidiskriminierung auch bei Fortbildungen für Führungskräfte, bei der Ausbildung von Praxisanleiterinnen und -anleitern in der Pflege und in der Berufungskommission thematisiert. „Auf lange Sicht wollen wir alle Mitarbeitenden und Studierenden erreichen“, sagt Susanne Klyk. Außerdem arbeitet das Gleichstellungsbüro daran, für die MHH eine Diversitätsstrategie zu entwickeln und das Audit „Vielfalt gestalten“ des Stifterverbands zu erlangen. „Diversität ohne Diskriminierung schafft ein gutes soziales Klima. Alle Hochschulangehörigen tragen dafür gemeinsam die Verantwortung“, erklärt die Gleichstellungsbeauftragte. Dabei weiß sie das MHH-Präsidium und alle anderen Führungskräfte an ihrer Seite. „Das Thema Antidiskriminierung finden alle wichtig.“

Tina Götting

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



KONTAKT

E-Mail Antidiskriminierungsstelle:
agg-beschwerdestelle@mh-hannover.de

Spitzenplatzierung im THE Nachhaltigkeitsranking

MHH ist in der Kategorie Good Health and Well-Being deutschlandweit an erster Stelle gelistet

Seit 2019 veröffentlicht das britische Magazin „Times Higher Education“ das sogenannte THE Impact Ranking: Es untersucht und bewertet die weltweite Wirksamkeit von Universitäten im Bereich Nachhaltigkeit in 17 Kategorien, die an die globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen angelehnt sind. Eines der Ziele ist das SDG 3 „Good Health and Well-Being“ – die Medizinische Hochschule Hannover ist in dieser Kategorie in Deutschland an erster Stelle gelistet. International erreicht die Hochschule einen hervorragenden Platz in der Ranggruppe 101 bis 200 von insgesamt 1788 weltweit teilnehmenden Universitäten.

Die Ziele wurden entwickelt, um weltweit soziale, wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit zu fördern, und sind ein zentraler Bestandteil der Agenda 2030 der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung.

Das THE-Ranking sieht die gelisteten Universitäten in vorderster Linie, wenn es darum geht, die flächendeckende Gesundheitsversorgung voranzutreiben, vermeidbare Todesfälle zu verringern und die öffentliche Gesundheit durch innovative Forschung, umfassende Gesundheitsdienste und Programme zur Förderung

der Gemeinschaft zu verbessern. Sie leisten zudem hervorragende Arbeit bei der Bewältigung zentraler gesundheitlicher Herausforderungen wie der Unterstützung der psychischen Gesundheit, dem Zugang zu grundlegenden Arzneimitteln und reproduktiven Gesundheitsdiensten.

Simone Corpus



© Universität Bonn/ Nils Sönksen

Auch die Universitäten lassen sich an den 17 globalen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen messen.



KONGRESSE UND TAGUNGEN

NOVEMBER

- 15. November: Tag der offenen Tür der MHH
„Jeden Tag für das Leben“
Veranstalter: MHH-Stabsstelle Kommunikation
Auskunft: Simone Corpus
E-Mail: corpus.simone@mh-hannover.de
Uhrzeit: 11–15 Uhr
Ort: MHH, Gebäude J1
- 19. November: 2. Ethiktag des Klinischen Ethik-Komitees (KEK) der MHH
„25 Jahre – Klinische Ethikberatung im Wandel der Zeit“

Veranstalter: Klinisches Ethik-Komitee
E-Mail: KEK@mh-hannover.de
Uhrzeit: 13–18 Uhr
Ort: Hörsaal N, Gebäude J1

- 25.–27. November:
Symposium
RESIST Cluster of Excellence Symposium
Veranstalter: RESIST Cluster of Excellence
Auskunft: Maike Hinrichs
E-Mail: resist@mh-hannover.de
Anmeldung: resist@mh-hannover.de oder (0511) 532-19822

Internet: www.resist-cluster.de
Ort: Medical Park Hannover

Kontakt:
Claudia Barth
Telefon: (0511) 532-6771
E-Mail: barth.claudia@mh-hannover.de
Änderungen vorbehalten.
Weitere Veranstaltungen:

<https://www.mhh.de/veranstaltungen/kalender-liste>

Mehr Infos?
SCAN ME



Ein ganz besonderer Mensch, Mentor, Motivator und Visionär

Nachruf zum Tod von Prof. Dr. Michael P. Manns (1951–2025), ehemaliger Präsident und Klinikdirektor der MHH und weltberühmter Gastroenterologe

Am 15. August 2025 verstarb Prof. Dr. Michael P. Manns im Alter von 73 Jahren, eine herausragende Persönlichkeit, die sein Fachgebiet und die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) über Jahrzehnte hinweg entscheidend geprägt hat. Seit 1991 war er Direktor der damaligen Klinik für Gastroenterologie und Hepatologie an der MHH und baute diese zu einer führenden deutschen internistischen Klinik aus, mit Schwerpunkten in Hepatologie, Transplantationsmedizin, onkologischer Gastroenterologie, Endoskopie, Infektiologie, Lipidologie und Ernährungsmedizin. Dabei hat Michael Manns eine dynamische Grundstimmung geschaffen, die wissenschaftliches Denken fördert. Nicht nur deshalb ist die Gastroenterologie – gemessen an Publikationen und Drittmitteln – seit vielen Jahren die forschungstärkste Klinik der MHH.

Gestalter einer zukunftsweisenden Medizin

Michael Manns hat in Mainz und Wien Medizin studiert und seine klinische Ausbildung unter seinem Mentor Karl-Hermann Meyer zum Büschenfelde ab 1977 zunächst in Berlin und dann ab 1981 in Mainz komplettiert. Wissenschaftlich entscheidend war für ihn ein Forschungsaufenthalt in La Jolla/San Diego, wo er wesentliche Forschungsergebnisse zum Autoantigen LKM-1 bei Patienten mit Autoimmunhepatitis (AIH) generierte. Diese Arbeiten legten den Grundstein für sein bis zuletzt herausragendes Renommee im Bereich der autoimmunen Lebererkrankungen.

Michael Manns koordinierte diverse AIH-Leitlinien und war Erstautor der über viele Jahre einzigen großen randomisierten Phase-3-Studie zur AIH, die die Prednisolon-Standardtherapie mit Budesonid verglichen hat. Er hatte auch ein besonderes Interesse für eine andere schwere Immunerkrankung der Leber: der primär sklerosierenden Cholangitis (PSC). Legendar ist das Statement von Michael Manns, dass die PSC die „Blackbox der Hepatologie“ sei. Michael Manns ist Letztautor der ersten positiven PSC-Phase-3-Medikamentenstudie, die ganz aktuell auf dem EASL-Kongress im Mai 2025 in Amsterdam in Anwesenheit von Michael Manns vorgestellt wurde.

Mit Michael Manns assoziiert man die beeindruckenden Entwicklungen der Therapien gegen virale Hepatitiden. In den 1990er Jahren untersuchte sein Team die ersten antiviralen Medikamente gegen Hepatitis B, insbesondere bei Organtransplantierten.

Er hatte dann einen großen Anteil an Studien, welche die hochpersonalisierte Therapie der Hepatitis C etablierten. Die Phase-3-Zulassungsstudie zu PEG-IFN- α -2b in Kombination mit Ribavirin bei der Hepatitis C wurde 2001 mit Michael Manns als Erstautor in „The Lancet“ publiziert und ist mehr als 8300-mal zitiert worden! Aus Hannover wurde auch die weltweite Standardtherapie der akuten Hepatitis C und der besonders schweren Hepatitis D über fast zwei Jahrzehnte etabliert, mit zahlreichen Investigator-initiierten Studien des HepNet Study-House, die u.a. im „NEJM“ und auf Lancet-ID erschienen.

Engagierter Wissenschaftsorganisator

Die GI-Onkologie und die Transplantationsmedizin waren Michael Manns sehr wichtig. Er leitete eine Forschungsgruppe und war Co-Sprecher zweier Transregio-SFBs zum HCC. Von Rudolph Pichlmayr übernahm er die Sprecherschaft des SFB 265 und leitete dann über drei Förderperioden den Tx-SFB 738.

Ein großer Baustein der besonderen internationalen Sichtbarkeit der deutschen Hepatologie war die Etablierung des BMBF-geförderten Kompetenznetzes Hepatitis (HepNet) im Jahre 2002, dessen Initiator und Sprecher Michael Manns war. Die horizontale und vertikale Vernetzung war die Grundlage des Netzwerks. Gemeinsame Studien von niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen und universitären Zentren mit Einbindung von Krankenhäusern der Regelversorgung sind bis heute die Philosophie von HepNet. Hieraus ging dann die Deutsche Leberstiftung hervor. Seit 2006 war deren Vorstandsvorsitzender Michael Manns. Das jährliche HepNet-Symposium der Deutschen Leberstiftung hat einen fest etablierten Platz in der deutschen Hepatologie.

Über das HepNet und die viralen Hepatitiden war Michael Manns bereits in der Infektiologie etabliert. Entsprechend spielte er auch eine wichtige Rolle beim Aufbau des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung (DZIF), in dem er über viele Jahre als Sprecher der „TTU Hepatitis“ fungierte. Unter seiner Leitung wurden entscheidende Impulse für die Erforschung neuartiger Therapiekonzepte und Biomarker bei viralen Hepatitiden gesetzt. Sein Engagement trug maßgeblich dazu bei, dass das DZIF international als führendes Forschungsnetzwerk in der Infektiologie wahrgenommen wird. „Viele sprechen von translationaler Forschung, wir machen sie“, war ein weiterer prägnanter Satz von Prof. Manns, der seine



Prof. Dr. Michael P. Manns

Nachruf auf
der Klinikseite?

SCAN ME



Haltung zu Wissenschaft und Klinik treffend auf den Punkt brachte.

Er trieb die personalisierte Medizin für Infektionskrankheiten am Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung voran und gründete das Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin (CiIM), das jetzt von Yang Li und Markus Cornberg geleitet wird. Als Mentor förderte er zahlreiche Schülerinnen und Schüler, die national und international führende Positionen und Ordinariate erreichten und die legendäre „Manns-Schule“ begründeten.

International anerkannter „Gigant der Hepatologie“

Michael Manns gilt international als „Gigant der Hepatologie“ mit einem über vier Jahrzehnte reichenden Lebenswerk. Er war aktiv in führenden europäischen Leberorganisationen wie der EASL und Präsident der United European Gastroenterology (2016–2017). Als erster Europäer hielt er 2000 die Leon-Schiff-State-of-the-Art-Lecture auf dem amerikanischen Leberkongress. Zuletzt war er Co-Chair der EASL-Lancet-Liver-Commission. Die vielen Preise, Ehrungen und Würdigungen für Prof. Manns aufzählen ist an dieser Stelle nicht möglich. Zuletzt wurde ihm das große Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens des Landes Niedersachsen im April 2025 durch den damaligen Ministerpräsidenten Stephan Weil verliehen.

Neben all seinen wissenschaftlichen und organisatorischen Leistungen war Michael Manns vor allem ein leidenschaftlicher Arzt. Viele Patientinnen und Patienten suchten ihn persönlich auf, weit über Han-

nover hinaus. Er nahm sich stets Zeit, hörte zu und begegnete jedem mit außergewöhnlicher Empathie. Diese einzigartige Verbindung von medizinischer Exzellenz und menschlicher Nähe prägte sein ärztliches Wirken nachhaltig.

Hochschulpolitisches Wirken

Das alles ist schon ein unglaubliches Lebenswerk. Aber Michael Manns wollte noch mehr gestalten. Im Jahr 2019 wurde er Präsident der damals einzigen deutschen Medizinuniversität – der Medizinischen Hochschule Hannover. Er führte die MHH durch wirklich stürmische Zeiten: Die Corona-Pandemie und die Planung eines kompletten Neubaus eines Universitätsklinikums sind nur zwei Herausforderungen gewesen. Bei der Gestaltung des Generationenwechsels in den Kliniken und Instituten der MHH bewies er großes Geschick und eine erfolgreiche Vision.

Mit Michael Manns verlieren wir eine absolute Persönlichkeit. Was für ein Arzt, Wissenschaftler, Netzwerker – aber vor allem ein ganz besonderer Mensch, Mentor, Motivator, Visionär!

Heiner Wedemeyer und Markus Cornberg



KONDOLENZBUCH



Das virtuelle Kondolenzbuch finden Sie online unter diesem Link:
<https://www.mhhmanns.de>

„Wir müssen unseren moralischen Kompass einhalten“

Dr. Friederike Klein engagiert sich bei „Gegen das Vergessen“

„Gegen das Vergessen“ heißt eine Initiative der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten (DGVS). Sie erinnert an das Schicksal jüdischer Ärztinnen und Ärzte im Dritten Reich und macht sich für demokratische Werte, Menschlichkeit und eine offene Wissenschaftskultur stark. In der Initiative engagiert sich auch Dr. Friederike Klein von der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie. Im Gespräch erklärt sie, warum.

Bei „Gegen das Vergessen“ geht es um die NS-Vergangenheit und die Lehren, die wir für unser heutiges Handeln daraus ziehen sollten. Warum interessiert Sie das Thema?

Ich komme aus einer sehr geschichtsinteressierten Familie. Außerdem hat mich eine persönliche Entdeckung sehr bewegt. Bei der Haushaltsauflösung meiner Großeltern fand ich einen Arztbrief über meinen Urgroßvater aus dem Jahr 1938. Wie ich herausfand, war der untersuchende Arzt ein überzeugter Nationalsozialist mit engen Verbindungen zu führenden NS-Persönlichkeiten wie Reinhard Heydrich. Parallel lud die DGVS zur Mitarbeit an der Initiative „Gegen das Vergessen“ ein und ich musste nicht lange überlegen.

Warum engagieren Sie sich gerade als Ärztin?

Weil es meiner persönlichen Überzeugung entspricht. Anhand der NS-Geschichte wird deutlich, wie Rechtsstaat und Medizinethik erodieren können. Nicht mehr das Individuum, sondern die Volksgemeinschaft – ein „Volkskörper“ – stand im Zentrum. Es wird deutlich, wie politische Hetze, Diskriminierungen und Fake News die Medizinethik in kürzester Zeit verändern konnten mit Zwangssterilisationen, Menschenversuchen und systematischen Morden als Folge. Biografien von Ärztinnen und Ärzten verdeutlichen, wie sich ein moralischer Kompass verändern kann und dass dieses jedem – und somit auch uns – passieren kann. Dafür zu sensibilisieren ist ein wichtiger Baustein zum Schutz unserer Ethik. Mit dem Genfer Gelöbnis haben wir ein Maß, mit dem wir unseren moralischen Kompass immer wieder korrigieren können.

Sehen Sie auch in Ihrem Berufsalltag kritische Entwicklungen?

Im Gesundheitswesen haben wir einen hohen Ressourcenmangel auf verschiedenen Ebenen. Das übt Druck auf alle Mitarbeitenden aus und birgt das Risiko einer Verschiebung der ethischen Standards, insbesondere bei den aktuellen politischen und ge-



Dr. Friederike Klein

© Karin Kaiser

sellschaftlichen Veränderungen. Die Gesundheit und das Wohlergehen jedes einzelnen Patienten sollten unter allen Umständen unser oberstes Anliegen bleiben. Das Individuum ins Zentrum von Überlegungen zu stellen und nicht ein Denken in Kollektiven ist eine wichtige präventive Maßnahme, nicht nur in der Medizin.

Interview: Tina Götting



DAS PROJEKT

Unter den Millionen verfolgter Jüdinnen und Juden während der NS-Zeit befanden sich auch viele Ärztinnen und Ärzte. 1932 zählte das Mitgliederverzeichnis der Fachgesellschaft DGVS 425 Personen. Aus diesem Verzeichnis wurden bereits 1933 158 jüdische Namen gestrichen. „Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus der Fachgesellschaft ist ein bedrückendes Kapitel unserer Geschichte“, sagt Professor Dr. Heiner Wedemeyer, Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie und Präsident der DGVS. Mit Aktionen und Diskussionsrunden will das Projekt eine nachhaltige Erinnerungskultur fördern und für die Gefahren von Ausgrenzung und Diskriminierung sensibilisieren. Eine dieser Veranstaltungen fand im Juni dieses Jahres in der MHH statt.

Zwischen Punkten und Perspektiven

MHH ringt mit technischer Umsetzung der E-VE – und feiert zugleich starken Bewerbungszuwachs

Die im April in Kraft gesetzte Entlastungsvereinbarung (E-VE) für die in der Krankenversorgung der MHH tätigen Mitarbeitenden stellt in ihrer technischen Umsetzung noch eine Herausforderung dar. Trotzdem werden die Belastungspunkte auf den Gehaltsabrechnungen ausgewiesen. Dafür sorgen aktuell drei Vollzeitkräfte des Personalmanagements: Sie pflegen händisch die bereits im vierstelligen Bereich entstandenen Punkte in SAP ein, die noch nicht automatisiert erfasst werden können.

Die E-VE wurde – zusätzlich zum bestehenden Tarifvertrag der Länder – als schuldrechtlicher Vertrag zwischen der MHH und der Gewerkschaft ver.di abgeschlossen. Die Vereinbarung regelt umfangreiche Entlastungsmaßnahmen, nämlich Mindestbesetzungen und Belastungsausgleiche für das Arbeiten auf den Stationen, in den Diagnostikbereichen und in den Spezialambulanzen. Weiter definiert die E-VE belastende Situationen wie beispielsweise einen kurzfristigen Tausch im Dienstplan.

Für jeweils sieben Punkte kann ein Entlastungstag geplant werden; in diesem Jahr können bis zu acht Tage genommen werden. Punkte, die nicht in

freie Tage umgewandelt werden können, sowie nicht in Anspruch genommene Tage werden automatisch in das nächste Jahr übertragen. Es geht also kein Punkt verloren.

Teams aus der Pflegedirektion und der MHH Information Technology (MIT) arbeiten an einer digitalen Lösung für die Berechnung der entstandenen Belastungspunkte. Die komplizierten Regelungen müssen dazu als Bedingungen für eine Programmierung formuliert werden. Eine große Herausforderung, über die gesprochen wurde bei der ersten Sitzung der Evaluationskommission, die die praktische Umsetzung der E-VE begleitet.

Gleich nach dem Ende der Sommerferien startete eine Recruiting-Kampagne für die Pflege – eronnen vom strategischen Personalmarketing-Team. Binnen eines Monats gingen 104 Bewerbungen ein. Zum Vergleich: In den entsprechenden Zeiträumen gab es 67 Bewerbungen in 2024 und 33 Bewerbungen in 2023. Aktuell laufen Planungen für die Fortführung und Ausweitung der Kampagne.

ibu



ENTLASTUNGSVEREINBARUNG MHH



EXAMEN BESTANDEN

Am 6. Juni 2025 haben folgende Studentinnen und Studenten ihr Examen im PhD-Programm Regenerative Sciences bestanden:

Zum PhD:

Maja Strunk, Pimpan Sujariyakul, Sára Szádocka, Xiaowei Zhong

Zum Dr. rer. nat.:

Maday de la Caridad Fernández Mayola, Vanessa Hamann, Jia Li Ye

Am 20. und 30. Juni 2025 haben folgende Studierende erfolgreich das internationale Promotionsprogramm „DEWIN“ absolviert:

Zum PhD:

Ju Eun Yoo

Zum Dr. rer. nat.:

Kim Do, Fenja Laue, Maureen Obara, Marie Sophie Schulze

Am 30. Juni 2025 haben folgende Studierende erfolgreich das internationale Promotionsprogramm „Infection Biology“ absolviert:

Zum PhD:

Judit Burgaya Ventura

Zum Dr. rer. nat.:

Lea Fritz, Ahmed Hassan, Alaleh Rezalotfi, Hannes Sommer

Den Abschluss in der Tasche

Zwölf neue Medizinische Fachangestellte (MFA)

An der MHH haben im ersten Halbjahr 2025 19 junge Frauen und Männer ihre Ausbildung zur/zum Medizinischen Fachangestellten (MFA) abgeschlossen. Über die bestandenen Prüfungen freuen sich unter anderen: Kerstin Dräger, Giulia Heise, Katrin Hofmann, Batul Hussein, Svetlana Jovic, Gesa Mil, Hasan Hüseyin Oguz, Pia Emilia Pagel, Gamze Talib, Vivien Weiss, July Wolters, Ozan Yildirim und Berfin Yildiz



© Karin Kaiser

Die neue Vereinbarung soll Pflegekräfte an der MHH entlasten.

„So ein Projekt schaffen wir nur gemeinsam!“

Interview mit Katrin Qualmann, Abteilungsleiterin Drittmittel und Leitung des Projekts tranS/4mation, mit dem Verwaltungsprozesse an der MHH modernisiert werden



Katrin Qualmann

Frau Qualmann, Sie leiten an der MHH das Projekt tranS/4mation. Was steckt dahinter?

tranS/4mation steht für die Einführung von SAP S/4HANA – einer Modernisierung unserer zentralen Verwaltungsprozesse in Finanzen, Personal, Infrastruktur, Einkauf und Logistik. Ziel ist es, unsere Verwaltung digital, zukunftsfähig und effizient aufzustellen. Mit einem modernen ERP-System schaffen wir dafür eine Plattform. Ich nehme die fachliche Projektleitung wahr, Dirk Luttermann die technische Projektleitung.

Warum stellt die MHH auf SAP S/4HANA um – und warum jetzt?

SAP hat angekündigt, sein Altsystem auslaufen zu lassen. Wir müssen daher von SAP R/3 auf SAP S/4HANA wechseln. Doch wir sehen darin mehr als eine technische Umstellung: Es ist eine Chance, unsere Prozesse neu zu denken,

Abteilungen besser zu vernetzen und bewährte Standardlösungen für SAP S/4HANA zu nutzen. Das ist ein großer Schritt – organisatorisch, fachlich und kulturell.

Wie gehen Sie bei einem so großen Veränderungsvorhaben vor?

Das Projekt gliedert sich in vier Phasen. In der Vorbereitungsphase haben wir das Projekt aufgesetzt, Rollen definiert, und ein gemeinsames Ziel formuliert. Jetzt gehen wir in der Explore-Phase Schritt für Schritt vor, um die Umsetzungsphase ab 2026 vorzubereiten. Der Go-Live in allen Bereichen ist für Anfang 2027 geplant. Ab dann arbeiten wir mit dem neuen System und den neuen Prozessen.

Was passiert aktuell in der Explore-Phase?

In interaktiven Workshops prüfen wir gerade, welche SAP-Standards und Best Practices aus dem Gesundheitswesen für die MHH sinnvoll sind. Auf dieser Basis entwickeln wir die neuen Zielprozesse für ein klares Bild der künftigen Abläufe, um ab 2026 die Umsetzung gezielt vorzubereiten.

Sie sind auch Abteilungsleiterin für Drittmittelprojekte. Wie kam es, dass Sie dieses Projekt leiten?

Das ist tatsächlich eine besondere Situation. Ich kenne die MHH seit Jahren und auch viele Prozesse, die unnötig kompliziert wirken. Deshalb sehe ich in diesem Projekt eine große Chance. Zudem habe ich in früheren Positionen an großen SAP-Projekten mitgewirkt. Ich möchte aktiv gestalten und Verantwortung übernehmen, damit diese Transformation gelingt. Dabei verstehe ich mich als Brückenbauerin zwischen Fachbereichen, IT und Projektpartnern.

Was braucht es, damit ein Projekt dieser Größenordnung gelingt?

Vor allem Zusammenarbeit. So ein Projekt schaffen wir nur gemeinsam. Über 100 Kolleginnen und Kollegen der MHH sind beteiligt, dazu unsere Partner von Atos, Adesso und Deloitte. Alle bringen eigene Perspektiven ein. Veränderung braucht zudem Begleitung. Wir investieren viel in Change-Management, Kommunikation und Schulungen – denn es geht nicht nur um Software, sondern um Menschen, Arbeitsweisen und Strukturen. Auch in der Projektleitung ist Teamwork entscheidend. Ich freue mich, das Projekt in enger Zusammenarbeit mit Dirk Luttermann umzusetzen. Wir stehen gerne als Ansprechpartner bereit – bei Fragen können Mitarbeitende gerne auf uns zukommen!

Wie erleben Sie das Projektteam?

Als hoch motiviert und engagiert. Die Kolleginnen und Kollegen bringen ihre fachliche Expertise und Interesse an Veränderung mit. Ein Projekt dieser Größe ist für uns alle außergewöhnlich. Viele übernehmen neue Rollen zusätzlich zum Tagesgeschäft. Umso beeindruckender sind ihr Einsatz und ihre Begeisterung.

Und Ihre persönliche Motivation?

Ich glaube an die Stärke unserer Organisation. Die MHH steht für exzellente Forschung, Lehre und Krankenversorgung – das wollen wir auch in unseren Verwaltungsabläufen zeigen. Wenn wir bereit sind, alte Zöpfe abzuschneiden und Neues zu wagen, können wir viel bewegen. Diese Transformation ist unsere Chance, Verwaltung neu zu denken – für die Zukunft der MHH.

Interview: Bianca Schüle



IN GREMIEN GEWÄHLT

Prof. Dr. med. Dipl. Volkswirt Frank Lammert, MHH-Vizepräsident und Vorstandsmitglied für das Ressort Krankenversorgung, wurde zum 1. Juli 2025 für fünf

Jahre zum Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der von Behring-Röntgen-Stiftung bestellt.



© Karin Kaiser



EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN



Prof. Dr. med. Joachim K. Krauss, Klinik für Neurochirurgie, hat im Mai während der „4th Conference of the Middle

Eastern Society for Stereotactic and Functional Neurosurgery (MSSFN)“ in Istanbul/ Türkei, die Goldene Ehrenplakette der MSSFN-Gesellschaft erhalten.

Teresa Linge, Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie, hat im März auf dem Fachkongress der

Deutschen Gesellschaft für Chirurgie (DGHC) 2025 für ihre Arbeit „Understanding Patients' Information Requirements Prior to Abdominal Organ Transplantation“ einen Abstractpreis erhalten, der mit 500 Euro dotiert ist.



Judit Burgaya Ventura (PhD, summa cum laude), ist die Preisträgerin des mit 1.000 Euro dotierten Infection Biology PhD

Preises, unterstützt von RESIST. Sie wurde für ihre Arbeit mit dem Titel „On the use of bacterial genome sequencing in studying pathogenicity and transmission in clinical settings“ ausgezeichnet.

Dr. Tina Willmen, Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde, ist im August 2025 gemeinsam mit der

Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Philipp-C. Pott und Prof. Dr. Michael Eisenburger, PhD vom Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde mit dem DZZ-Jahresbestpreis 2025 für die Publikation „Belastbarkeit von dreigliedrigen CAD/CAM-Kompositbrücken im Seitenzahnbereich in vitro“ ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert.



Sedef Ersoy, Institut für Molekulare und Translationale Therapie- strategien, wurde im Juni im

Rahmen der CBCS (Council on Basic Cardiovascular Science) Summer School 2025 in Sophia-Antipolis, Frankreich mit dem „Best Poster Award 2025“ für ihre Poster-Präsentation mit dem Titel „Functional investigation of circular RNA in cardiac development and disease“ ausgezeichnet. Dieser ist mit einer kostenlosen Teilnahme am Kongress „Frontiers in Cardiovascular Biomedicine (FCVB) 2026“ dotiert.

Dr. Erika Hilbold, Institut für Molekulare und Translationale Therapie- strategien, wurde im Juli während des 35. Kongresses

der „European Association of Veterinary Anatomists“ (EAVA) in Toulouse, Frankreich, für ihren Vortrag „Investigating long non-coding RNAs in the regenerating mouse heart“ mit dem Simic-Grau Award ausgezeichnet. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert.



© aus Abteilungen (6)



Fachklinik für Rehabilitation

- Herz-, Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen

- Diabetes- u. Stoffwechselerkrankungen

- Zustand nach Herztransplantation u. Herzunterstützungssysteme

- Psychosomatik



NÄHERE INFOS AUF
UNSERER HOMEPAGE:
www.klinik-fallingbostel.de



Kolkweg 1
29683 Bad Fallingbösel
Telefon: (05162) 44-0
Fax: (05162) 44-400

Die Chefin packt mit an

Aktion „Book your Boss“: Pflgeteams holen die Geschäftsführung auf die Stationen

Die Geschäftsführung weiß nicht, was auf den Stationen tagtäglich geleistet wird? Sie kennt die oft schwierigen Arbeitsbedingungen nicht? Sie ist zu weit entfernt von der Basis? Das lässt sich ändern. Denn seit dem Sommer gibt es die Aktion „Book your Boss“: Pflgeteams können die Geschäftsführung Pflege, also Claudia Bredthauer oder Karol Martens, für eine Schicht als Kollegin oder Kollegen buchen. Das Angebot kommt an. Bis August hatten sich 17 Stationen angemeldet.

Pünktlich um 5.50 Uhr meldet sich Claudia Bredthauer zur Frühschicht auf der Intensivstation 74 der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie. An diesem Mittwochvormittag wird die Pflegedirektorin nicht an ihrem Schreibtisch oder in Besprechungen sitzen. Stattdessen wird sie Francis Kadatz, Fachpflegerin für Anästhesie und Intensivpflege, bei der Arbeit begleiten. Sie wird am Übergabegespräch teilnehmen, beim Umlagern und Versorgen der Patientinnen und Patienten helfen, bei Verbandswechsel und Mundpflege unterstützen und bei der Pflegedokumentation mitwirken. „Als Geschäftsführung Pflege bemühen wir uns natürlich immer, den Kontakt zu den Pflegefachpersonen zu halten, und wir wissen durch den Austausch mit den Pflegedienstleitungen auch einiges über die Teams. Aber tatsächlich vor Ort aktiv dabei zu sein und sich einen Eindruck zu verschaffen, ist noch mal etwas ganz anderes“, erklärt Claudia Bredthauer. Sie und ihr Kollege Karol Martens wollen mit der Aktion nahbar und auf Augenhöhe mit den Pflegenden sein, wollen wissen, was gut funktioniert und was nicht und was die Pflegenden sich für den Arbeitsalltag wünschen.

Großes Interesse

Die Möglichkeit, die Chefin oder den Chef zu buchen, stieß bei Kerstin Harstick, stellvertretende Stationsleitung, sofort auf Interesse. Als sie davon hörte, meldete sie die Station 74 direkt an. „Diese Gelegenheit wollte ich für unser Team unbedingt nutzen“, sagt sie. Und auch Francis Kadatz findet die Idee gut. „Wir haben hier schwerstkranke Patientinnen und Patienten, deren Versorgung uns vieles abverlangt. Die physische und psychische Belastung ist extrem hoch. Ich finde es wichtig, dass unsere Vorgesetzten das aus der Nähe erleben und wir auch Probleme ansprechen können“, sagt sie.

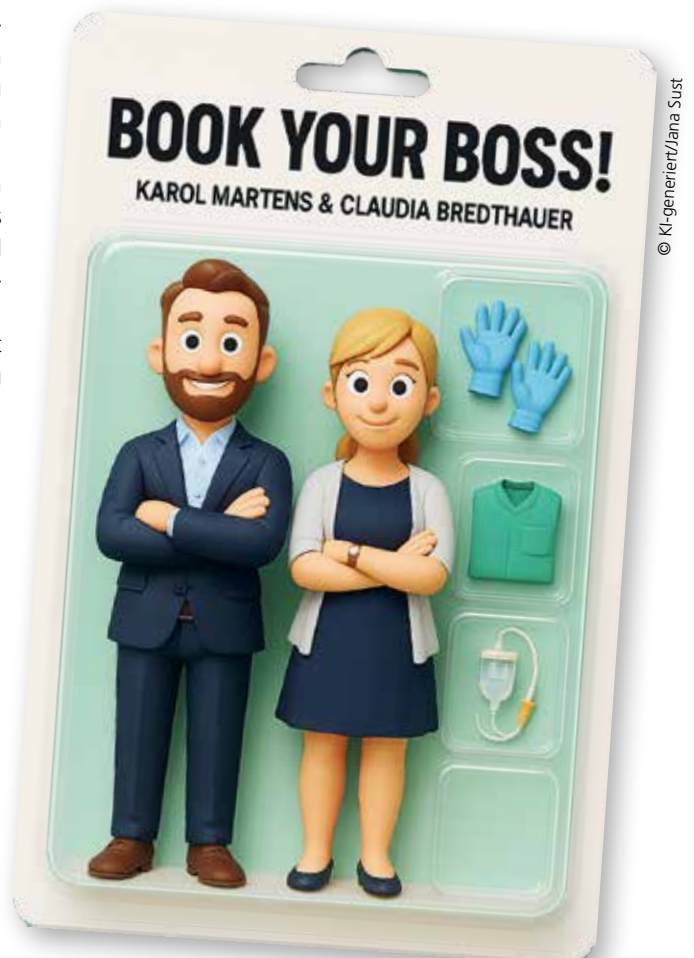
Vor ihrem „Gastspiel“ auf der Intensivstation 74 hatte Claudia Bredthauer bereits eine Schicht auf der Station 66 in der Kinderklinik und auf der onkologischen Station 23 absolviert. Sie bereitet sich

auf jeden Einsatz individuell vor – und macht überall andere und neue Erfahrungen. „Es gibt auf jeder Station etwas, das ich als ‚Best Practice‘ bezeichnen würde und das nachahmenswert ist“, stellt die Pflegedirektorin fest. So gebe es beispielsweise auf Station 23 jeden Freitag eine „Blitzlicht-Runde“, in der jedes Teammitglied berichtet, was aus seiner Sicht in der Woche positiv und was negativ gelaufen ist.

Anregungen und Wissen weitergeben

Bei jedem Einsatz werden an Claudia Bredthauer und Karol Martens auch Verbesserungsvorschläge herangezogen. Haben diese überhaupt eine Chance, umgesetzt zu werden? „Vielleicht nicht immer und nicht sofort“, erläutert die Pflegedirektorin. „Aber wir können das Wissen um die Probleme mit in Gespräche auf anderer Ebene und in Gremien einbringen. So können die Anregungen, die wir auf den Stationen bekommen, in wichtige Entscheidungen einfließen.“

Tina Götting



Sie können gebucht werden:
Karol Martens und Claudia Bredthauer.

© KI-generiert/Jana Sust

Im Notfall ins Eltern-Kind-Büro

Eltern können dort arbeiten, während ihr Nachwuchs spielt

Eine wichtige Aufgabe am Arbeitsplatz, und die Kita hat geschlossen? In solchen Situationen müssen Eltern manchmal ihre Kinder mit zur Arbeit zu nehmen. Doch wohin mit den Kleinen? Eine Möglichkeit ist das Eltern-Kind-Büro, das den Beschäftigten der MHH seit Juli dieses Jahres zur Verfügung steht. Der Raum im Gebäude W2D (D-Haus) ist mit einem Schreibtisch, einem Rechner mit Netzwerkanschluss und Docking-Station, einer Kinderecke und Spielzeug ausgestattet. Hier können Mitarbeitende arbeiten, während ihre Kinder spielen. Noch besser ist es natürlich, wenn die Kleinen währenddessen schlafen – dafür gibt es in dem Raum ein Reisebettchen. Für den Windelwechsel nach dem Nickerchen kann ein Wickeltisch von der Wand geklappt werden. Mütter können den Raum außerdem zum Stillen oder Abpumpen nutzen. Für diese Zwecke stehen ein bequemes Sofa und ein

Kühlschrank für die Milch zur Verfügung. Schwangeren dient der Raum als Ruheraum. „Ein Eltern-Kind-Büro war schon lange geplant. 70 Prozent der Beschäftigten sind Frauen, da ist der Bedarf einfach da“, berichtet Katja Fischer vom Familienservice der MHH. Mit Unterstützung des Präsidiums und des Betriebsärztlichen Dienstes wurden die Pläne schließlich umgesetzt. Einen Eltern-Kind-Raum für Studierende gibt es bereits seit 2013. Dieser wurde allein 2024 147-mal genutzt.

Das Eltern-Kind-Büro ist für die kurzfristige Nutzung in Notfällen gedacht. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich. Der Raum im Gebäude W2D (D-Haus), Ebene 04, 1060, steht ganztägig von montags bis sonntags zur Verfügung. Den Schlüssel erhalten Interessierte entweder an der Anmeldung des Betriebsärztlichen Dienstes im Gebäude W2D, Ebene 02, montags bis freitags von 7.30

bis 16.00 Uhr oder an allen Tagen rund um die Uhr an der Info am Haupteingang des Bettenhauses K6.

Tina Götting



Dr. Stefanie Langreen und ihre kleine Tochter waren die ersten Gäste im Eltern-Kind-Büro. Mit ihnen freuten sich Kerstin Bugow, Dr. Thomas Rebe, Katja Fischer, Professor Dr. Frank Lammert und Susanne Klyk (von links).



PERSONALIEN

Habilitationen II. Quartal 2025

Medizinische Hochschule Hannover

Dr. med. Cornelia Dewald, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie

Mathias Rhein, PhD, Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie

Dr. med. Thomas Aper, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie

Umhabilitation

PD Dr. med. Ruoyu Zhang, Städtisches Klinikum Braunschweig, Klinik für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie

PD Dr. med. Amir Aftahy, INI – International Neuroscience Institute

Ernennungen II. Quartal 2025 zum Außerplanmäßigen Professor/zur Außerplanmäßigen Professorin:

Privatdozent Dr. med. Dr. med. Jan-Thorben Sieweke, Klinik für Kardiologie und Angiologie
Privatdozentin Dr. med. Sarah

Ettinger, Pius Hospital Oldenburg, Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie

Privatdozent Dr. med. Dr. med. dent. Philipp-Cornelius Pott, Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde

Privatdozent Dr. med. Michael Fischer, Rehasentrum Kitzbühel

Privatdozentin Dr. med. Nina Natascha Harke, Klinik für Urologie und Urologische Onkologie

Privatdozentin Dr. rer. nat.

Susanne Eschenburg, Institut für Biophysikalische Chemie

Promotionen II. Quartal 2025

zum Dr. med.

Johannes Teller, Luisa Schmiemann, Louis Calmbach, Philipp Gramatke, Elisa Henze, Romy Edler, Christina Meinken, Maren Tinne, Rimma Kondrashova, Eloise Schütte, Tim Wüstefeld, Theresa Engelmann, Svenja Wöhler, Julius Sinning, Anna Gründing, Dandan Liao, Laura Dos Santos Teixeira, Florian Dimek, Rea Lumi, Kathrin Münch,

Martin Ukat, Isabel Hasse, Hamoud Nasser, Johanna Jost, Imke Nordhorn, Konstantinos Argiropoulos, Tobias Welzel, Lea Kruckenberg, Anne Wessig, Florian Waleczek, Pascal Graen, Emad Al Sabbagh, Lina Brinkmann, Lorent Loxha, Yangao Xu, Katharina Heine, Shifang Tang, Markus Koch, Ben Jülicher, Karen Möller, Esther Sievering, Ioannis Batsilas, Dominik Neumann, Cyra Schnorbus, Tianjiao Luo, Laura Beitar

zum Dr. med. dent.

Sebastian Braun, Anja Schneider, Torge Jeß, Larissa Rolfes

zum Dr. rer. nat.

Isabel Ramón Roth, Linda Steinacher, Lea Behrendt, Ajush Jain, Emrula Spahiu, Valerie Beneke, Elia Diem, Mathilde Herscher, Esra Kesdiren, Fawad Khan, Martina Palatella, Eike Preuß, Christina Drake

zum Dr. Public Health (PH)

Manuela Harries



STIPENDIEN

Erda Bucak, Medizinstudentin und Stipendiatin des KlinStrucMed-Programms 2024/25, wurde Ende Juni mit einem Stipendium für den European Committee for Treatment and Research in Multiple Sclerosis (ECTRIMS) Kongress vom 24. bis 26.9.2025 in Barcelona ausgezeichnet. Das Stipendium ist mit 400 Euro dotiert.

Dr. Carina Jacobsen, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie, hat Ende Juni ein Vernetzungsstipendium der Deutschen Leberstiftung für einen Forschungsaufenthalt am Universitätsklinikum Heidelberg erhalten. Ausgezeichnet wurde sie für ihr Projekt „Identifying how HDV-specific CD8+ T-cell clonotypes contribute to viral clearance in an in vitro HBV/HDV infection system“.

© Jan Schoenfelder



DIENSTJUBILÄEN

40-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 11. Juli

- Frank Erkelenz, GB III Technik/Gebäude

Am 11. Juli

- Brigitte Schmuhl, Medizincontrolling

Am 1. August

- Prof. Dr. Matthias Gaestel, Institut für Zellbiochemie
- Iris Goldammer, Pflegestärkungsteam
- Kerstin Warnecke, Station 12

Am 28. August

- Claudia Lühr, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation

Am 1. September

- Birgit Kiel, Zentrallabor
- Prof. Dr. Thomas Sander, Lehrbereich Praxisökonomie

Am 20. September

- Constanze Alexa, Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen
- Andreas Müller, Pflegebereich 1
- Sylvia Sass, Pflegebereich 4

25-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 1. Juli

- Holger Battermann, Patientenaufnahme

Am 4. Juli

- Prof. Dr. Christoph Schindler, Institut für klinische Pharmakologie

Am 5. Juli

- Dr. Michael Möller, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin

Am 10. Juli

- Dr. Gerrit Grannas, Klinik für Viszeral- u. Transplantationschirurgie

Am 15. Juli

- Dr. Richard Appiah, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin

Am 31. Juli

- Prof. Dr. Hans Christiansen, Klinik für Strahlentherapie und Spezielle Onkologie
- Dr. Silke Glage, Zentrales Tierlabor

Am 1. August

- Prof. Dr. Harald Genth, Institut für Toxikologie
- Barbara Negelen, Institut für Virologie
- Claudia Wilmsmann, Klinik für Neurologie

Am 31. August

- Prof. Dr. Frank Michael Bengel, Klinik für Nuklearmedizin
- Anatoli Heiser, Institut für Molekularbiologie

Am 1. September

- Önder-Ibrahim Aslan, Transportwesen

Am 2. September

- Matthias Exner, Zentrale Notaufnahme

Am 4. September

- Dr. Tanjew Stember, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin

Am 15. September

- Jutta Brandt, Pflegebereich 5

Am 19. September

- Diana Ladas, Cytonet

Kanzlei 34 Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Niederlassungsberatung
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Arbeitsrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Erbrecht

Dr. Caterina Wehage
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Medizinrecht
Fachanwältin für Arbeitsrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Thade Bleßmann
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Versicherungsrecht

Birthe Mack
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Medizinrecht

Julia Buchinski
Rechtsanwältin

KANZLEI
34
RECHTSANWÄLTE
NOTAR

Königstraße 34 | 30175 Hannover | Telefon 0511 990 53 0 | Fax 0511 990 53 99 | info@kanzlei34.de | www.kanzlei34.de

„Beruflich und menschlich bereichert“

Mit Erasmus+ ins Ausland: MFA-Azubi Constantin Brockmann machte ein Praktikum in Österreich

Offen für Neues? Dann sind Auszubildende und Mitarbeitende der MHH bei Erasmus+ genau richtig. Das EU-Programm ermöglicht mehrwöchige Praktika in Einrichtungen des Gesundheitswesens im europäischen Ausland – die MHH unterstützt das Vorhaben finanziell und organisatorisch. Die Teilnehmenden können während des Praktikums ihr fachliches Wissen erweitern, andere Gesundheitssysteme kennenlernen und neue Kontakte knüpfen. Diese Möglichkeit nutzten schon viele. So auch Constantin Brockmann. Der 21-Jährige macht eine Ausbildung zum medizinischen Fachangestellten (MFA) und absolvierte ein vierwöchiges Praktikum auf dem Ederhof in Osttirol. Der ehemalige Bauernhof ist ein Rehabilitationszentrum für Kinder vor und nach einer Organtransplantation.

Den Tipp, auf dem Ederhof ein Praktikum zu machen, hatte Constantin Brockmann von seinem Ausbildungsleiter Joe Onur bekommen. „Ich hatte während meiner Ausbildung schon einen Einsatz in der Herztransplantationsambulanz, der mir sehr gut gefallen hat. Deshalb war der Ederhof eine gute Idee“, erinnert sich der MFA-Azubi. Mitte März dieses Jahres machte er sich auf nach Österreich. „Ich wurde herzlich aufgenommen und von Anfang an ins Team integriert“, berichtet Constantin. Während seiner Zeit auf dem Ederhof waren dort hauptsächlich Familien mit leber- oder nierentransplantierten Kindern und einige Familien mit dialysepflichtigen Kindern zu Gast. Die Kinder waren durchschnittlich vier Jahre alt.

Auf dem Ederhof werden die Familien von einem multidisziplinären Team betreut. Dazu gehören Fachleute aus Medizin, Pädagogik, Physiotherapie, Diätologie, Psychologie, Ergotherapie und Massage. Constantin Brockmanns Arbeitstag begann morgens um 8 Uhr mit einer Besprechung und einem kurzen interdisziplinären Austausch. „Danach habe ich bei der Messung der Vitalparameter, Blutentnahmen oder Ultraschalluntersuchungen geholfen und Dialysegeräte abgebaut“, berichtet der MFA-Azubi. Anschließend begleitete er die Familien bei Ausflügen und Aktivitäten in der Natur. Nachmittags assistierte er beispielsweise bei Verbandswechseln. „Constantin war für unser Team eine tatkräftige Unterstützung. Er war mit ganzem Herzen dabei und konnte neben der medizinischen Versorgung hier erleben, wie die Kinder nach der

Transplantation wieder ins Leben finden“, sagt Doris Etzelsberger, Pflegeleiterin am Ederhof.

Beeindruckt hat Constantin vor allem das familienorientierte Konzept des Ederhofs, bei dem auch die Eltern und Geschwister miteinbezogen werden. „Grundsätzlich wird versucht, die Untersuchungen und Behandlungen auf das Wichtigste zu reduzieren, damit die Reha nicht wirkt wie ein Krankenhausaufenthalt und auch der Spaß nicht zu kurz kommt“, erklärt Constantin. Die Arbeit mit den Kindern hat ihm sehr gefallen. „Es war toll, sie trotz ihrer schwierigen Lebenssituation glücklich zu sehen. Das hat auch mich glücklich gemacht.“ Ein Praktikum mit Erasmus+ kann der Azubi anderen Interessierten nur empfehlen. „Mich persönlich hat die Zeit beruflich und menschlich bereichert“, sagt er. *Tina Götting*



© privat

Berge, Wiesen, frische Luft: In seiner Freizeit genoss Constantin Brockmann die Natur.



DER EDERHOF

Der Ederhof wird von der Rudolf Pichlmayr-Stiftung betrieben und steht in einer besonderen Verbindung zur MHH. Professor Dr. Pichlmayr (1932–1997) war langjähriger Leiter der Abdominal- und Transplantationschirurgie an der MHH und galt seinerzeit als einer der führenden Transplantationsmediziner Deutschlands und als Pionier der Lebertransplantation. Die Stiftung gründete er gemeinsam mit seiner Ehefrau Professorin Dr. Ina Pichlmayr. 1990 erwarb die Stiftung den Ederhof. Ansprechpartnerin für das EU-Programm Erasmus+ an der



MHH ist Ina Buchroth, Telefon: 0511 532-6540, buchroth.ina@mh-hannover.de.

Weitere Infos: <https://www.mhh.de/pflege/erasmus>

MHH

WIR SCHAFFEN GEMEINSAM
ENTLASTUNG, DIE ANKOMMT!

**DAS GIBT'S
NUR BEI UNS!**



**Pflege
ist mehr!**

MEHR
INFOS



OP-Block 3 geht wieder an den Start

Sechs Operationssäle wurden modernisiert

Gute Nachrichten für die Patientinnen und Patienten sowie die Operationsteams der MHH: Die Modernisierung des OP-Blocks 3 ist abgeschlossen. Im Juli gingen sechs Operationssäle und die dazugehörigen Einheiten wieder in Betrieb. „Das Resultat der Bauarbeiten kann sich sehen lassen. Jetzt können wir mit Block 3 ein neues Kapitel aufschlagen“, sagte Karol Martens von der Geschäftsführung OP-Organisation bei der Wiedereröffnung. Die 14-monatige Baumaßnahme kostete insgesamt rund 6,1 Millionen Euro. Davon trugen das Land Niedersachsen circa 5 Millionen und die MHH etwa 1,1 Millionen Euro.

Pro Jahr rund 30.000 stationäre OPs

Von der Organtransplantation bis zur Entfernung eines Tumors, von der Behandlung eines Knochenbruchs bis zur Korrektur einer Fehlbildung – in der MHH werden jedes Jahr rund 30.000 stationäre Operationen durchgeführt. Dafür stehen den OP-Teams insgesamt 36 Operationssäle unter aseptischen Bedingungen zur Verfügung. Den Hauptbereich bildet der sogenannte Zentral-OP mit 26 Operationssälen. Er ist in vier Blöcke unterteilt. „Block 3 war der einzige, der in den vergangenen Jahrzehnten nicht modernisiert worden war. Mittlerweile wiesen die technischen Anlagen Mängel auf, die unbedingt behoben werden mussten“, erklärt Dr. Wolfgang Lobbes. Als OP-Manager ist er für alle strategischen und organisatorischen Prozesse rund um den Betrieb der Operationssäle zuständig.

Alles neu – vom Fußboden bis zu Decke

Vor allem die Elektrik musste dringend saniert werden. Aus der geplanten „Elektrotechnischen Ertüchtigung“ wurde dann jedoch ein umfangreicheres Projekt. Deshalb nutzten die Bauexperten des Staatlichen Baumanagements Hannover (SBH) und des MHH-Baumanagements die Schließung des insgesamt 1.200 Quadratmeter großen Bereichs für eine umfassende bauliche Renovierung. Dazu gehörten neben der vom SBH realisierten Erneuerung der elektrotechnischen Anlagen diverse parallel von der MHH in Eigenregie vorgenommene bauliche Eingriffe: Die Sanitärtechnik wurde überarbeitet, eine



Körbe für medizinische Produkte und Medikamente: Karol Martens erklärt den Gästen, wie die Modulversorgung im OP funktioniert.

Im modernisierten OP-Saal 29: Bau fachleute, Projekt-Verantwortliche und OP-Fachleute.

© Karol Kaiser(2)

neue Gasversorgung aufgebaut und die Netzwerkinfrastruktur anforderungsgerecht erweitert. Sämtliche Deckenversorgungseinheiten und das OP-Licht wurden erneuert. Auch Decken und Bodenbeläge wurden ausgetauscht. Außerdem wurden Strahlenschutz- und Brandschutzmaßnahmen durchgeführt und das komplette Mobiliar ersetzt. „Die Mitarbeitenden des OP-Bereichs dürfen sich auf eine helle und freundliche Atmosphäre freuen – nicht nur in den OP-Sälen, sondern auch in den Einleitungsräumen, Waschräumen und Umkleiden“, verspricht Silvia Aurelie Jabs, die das Bauprojekt seitens der MHH leitete.

Komplexes Ausweichkonzept

Der Umbau war für die betreffenden Kliniken, die OP-Teams vor Ort und das OP-Management eine große Herausforderung. Dr. Lobbes und sein Team mussten einen vorübergehenden Ersatz für sechs Operationssäle finden. „Wir haben mehrere chirurgische Abteilungen auf andere OP-Säle verschoben, haben mithilfe des MHH-Baumanagements einen bereits stillgelegten OP-Saal wieder in Betrieb genommen und sind auf ambulante Eingriffsräume ausgewichen,“ erläutert der OP-Manager das komplexe Ausweichkonzept. Letztlich sei es geglückt, die Operationsquote trotz der Baumaßnahmen fast auf dem normalen Niveau zu halten. „Das funktionierte nur, weil alle Beteiligten aus den unterschiedlichsten Bereichen sehr flexibel und kooperativ zusammengearbeitet haben.“

Tina Götting



Begeistert von der neuen Technik: Dr. Dominik Berliner, Professor Dr. Johann Bauersachs und Dr. Tobias König (von links).

Herzkatheterlabor mit Top-Technik

Beste Voraussetzungen für minimalinvasive Diagnostik und Therapie von Herz-Kreislauf-Erkrankungen

Das Herzkatheterlabor ist das Kernstück der modernen Kardiologie. Dort können beispielsweise krankhafte Veränderungen der Herzkranzgefäße, Defekte der Herzklappen und Störungen der Herzfunktion festgestellt werden. Die Klinik für Kardiologie und Angiologie der MHH ging jetzt mit einem modernisierten Herzkatheterlabor an den Start. „Mit der neuen Anlage sind wir auf dem aktuellsten Stand der Technik. Dadurch können wir unseren Patientinnen und Patienten eine Vielzahl an modernen minimalinvasiven diagnostischen und therapeutischen Verfahren anbieten“, erklärt Klinikdirektor Professor Dr. Johann Bauersachs.

Von Untersuchung bis Notfallversorgung

Die Klinik verfügt über drei Herzkatheterlabore mit unterschiedlichen minimalinvasiven Schwerpunkten. In dem erneuerten Herzkatheterlabor 1 werden hauptsächlich Koronarangiografien und Aufdehnungen von verengten Gefäßen sowie Korrekturen von defekten Herzklappen durchgeführt. Außerdem versorgen die

Herzfachleute dort Notfälle – zum Beispiel bei einem akuten Herzinfarkt oder nach einer Wiederbelebung. Dafür steht ein Kardiologie-Team an allen Wochentagen rund um die Uhr zur Verfügung.

Knapp zwei Monate dauerten die Umbauarbeiten und die Installation der neuen Herzkatheteranlage. Jetzt freut sich das ganze Team über komplett renovierte Räume und über das neue Gerät. „Es liefert eine hervorragende Bildqualität, arbeitet mit weniger Röntgenstrahlen und hält viele Spezialwerkzeuge bereit, mit denen wir auch komplexe Erkrankungen der Herzkranzgefäße behandeln können“, schwärmt Dr. Tobias König, der die Herzkatheterlabore der MHH gemeinsam mit Dr. Dominik Berliner leitet. Das Gerät mit zwei Röntgenröhren ermöglicht nicht nur schnellere Diagnosen und effektivere Behandlungen, es ist auch schonender für die Patientinnen und Patienten. „Wir benötigen weniger Kontrastmittel, das ist gerade für Menschen mit vorgeschädigten Nieren ein großer Vorteil“, erklärt Dr. Berliner. Außerdem kann das Gerät dreidimensionale Ultraschallbilder aus dem Inneren des Herzens in die Untersuchung integrieren. „Das verschafft uns einen noch besseren Eindruck von den Strukturen im Herz und ist sehr hilfreich bei der Reparatur von geschädigten Herzklappen“, erläutert Dr. Berliner.



KORONARANGIOGRAFIE

Bei einer Koronarangiografie schieben die Kardiologinnen und Kardiologen einen Katheter über einen Zugang am Handgelenk oder in der Leiste durch die Gefäße bis zum Herzen vor. Mithilfe von Röntgenkontrastmittel können sie die Herzkranzgefäße untersuchen und feststellen, ob sie verengt, verkalkt oder verschlossen sind. Ist das der Fall, können sie oft schon während derselben Untersuchung wieder für freien Blutfluss sorgen, indem sie eine feine Gefäßstütze, auch Stent genannt, einsetzen. Unbehandelt können verengte oder verschlossene Herzkranzgefäße zu Durchblutungsstörungen des Herzmuskels und sogar zum Herzinfarkt führen.

Minimalinvasive Verfahren auf dem Vormarsch

Bei der Diagnose und Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen spielen minimalinvasive Verfahren eine immer größere Rolle. Heutzutage ist es häufig möglich, defekte Herzklappen schonend per Katheter zu behandeln. Vor diesem Hintergrund sieht Professor Bauersachs die MHH-Kardiologie mit dem neuen Herzkatheterlabor zukunftsfähig aufgestellt. „Solche Neuerungen helfen uns, einen hohen Qualitätsstandard zu halten und erfolgreich neue Verfahren zu etablieren.“ Tina Götting

Zertifikat für Lipidambulanz

Kinderklinik diagnostiziert und therapiert Fettstoffwechselstörungen

Bei einer Fettstoffwechselstörung, auch Lipidstoffwechselstörung genannt, ist das Verhältnis der Fette im Blut aus dem Gleichgewicht geraten. Symptome der Erkrankung, die oft mit einem deutlich erhöhten Cholesterinspiegel einhergeht, treten oft erst im fortgeschrittenen Erwachsenenalter auf. Doch es gibt auch Kinder und Jugendliche, die davon betroffen sind, ohne dass sie es bemerken. Sie haben damit ein hohes Risiko, schon als junge Erwachsene Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu bekommen. Diese jungen Menschen haben in der Kinderklinik der MHH eine Anlaufstelle: die Pädiatrische Stoffwechselmedizin unter der Leitung von Professor Dr. Anibh Das. Das Team dort ist auf Fettstoffwechselstörungen im Kindesalter spezialisiert und bietet das gesamte Spektrum der Diagnostik und Therapie. Der Bereich wurde jetzt von der Deutschen Gesellschaft für Lipidologie (DGFL) zur „Lipidambulanz DGFL“ zertifiziert. Es ist das erste pädiatrische Zentrum dieser Art in Norddeutschland.

Hohe Werte früh erkennen

Funktioniert der Fettstoffwechsel bei Kindern nicht richtig, kann das die Gefäße schädigen und bereits im jungen Erwachsenenalter zu einem Herzinfarkt oder einem Schlaganfall führen. „Diese Erkrankungen sind vermeidbar, wenn hohe Lipidwerte früh erkannt und behandelt werden“, erklärt Professor Das. Denn die Werte könnten in den meisten Fällen gesenkt werden. Rund 200 Kinder und Jugendliche mit einer Fettstoffwechselerkrankung werden jedes Jahr in die Pädiatrische Stoffwechselmedizin überwiesen. Die meisten sind vorher beim Kinderarzt oder bei der Kinderärztin mit zu hohen Lipidwerten aufgefallen. Bei anderen wurde im

engen Familienkreis bereits eine Fettstoffwechselstörung diagnostiziert – in diesem Fall wird den jungen Menschen ein sogenanntes Kaskadenscreening angeboten, um weitere Betroffene in der Familie zu identifizieren. Zu hohe Blutfettwerte, vor allem Cholesterin, können verschiedene Ursachen haben. „Bei vielen unserer Patientinnen und Patienten sind sie genetisch bedingt. Andererseits sind aber auch eine ungesunde Ernährung und zu wenig Bewegung verantwortlich“, erläutert Professor Das.

Genaue Diagnostik

In der Lipidambulanz werden die Kinder und Jugendlichen zunächst umfassend untersucht. Die Fachleute erstellen eine genaue Diagnose und geben eine strukturierte Einschätzung der gesundheitlichen Risiken. „Wenn die Fettstoffwechselstörung eine genetische Ursache hat, können wir mit Medikamenten die Lipidwerte deutlich senken. Allen an-

deren helfen wir, zu einem gesünderen Lebensstil mit mehr Sport und ausgewogenerem Essen zu wechseln,“ sagt Dr. Christian Menke. Er und seine Kollegin Dr. Julya Hempel und Privatdozentin Dr. Sabine Illsinger sind ärztliche Mitglieder des Teams. Außerdem gehören zertifizierte Ernährungsfachkräfte zur Lipidambulanz für Kinder. Eine enge Kooperation besteht mit der Genetik, Kinderkardiologie und der pädiatrischen Sonografie/Kinderradiologie der MHH.

„Die frühe Diagnose und Therapie ist letztendlich eine Prophylaxe fürs Erwachsenenalter“, erklärt Dr. Menke. Deshalb sprechen sich die MHH-Fachleute dafür aus, das Lipidscreening zur Früherkennung bereits bei der Vorsorgeuntersuchung U9, also wenn die Kinder fünf Jahre alt sind, anzubieten. Denn die U9 wird im Gegensatz zu späteren Vorsorgeuntersuchungen zu 98 Prozent wahrgenommen und böte deshalb große Chancen für eine Früherkennung.

Tina Götting

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



Blutuntersuchung: Die Medizinische Fachangestellte Berfin Yildiz setzt ein Probenröhrchen in eine Zentrifuge.



© Karin Kaiser

Versorgungszentrum für Kinder mit Long-COVID

Das Comprehensive Care Center an der MHH trägt zu besserer Diagnostik und Behandlung in Niedersachsen bei



Long-COVID bleibt auch Jahre nach der Pandemie ein Thema.

Um die Versorgungssituation von Kindern und Jugendlichen mit Long-COVID zu verbessern, werden zurzeit in allen Bundesländern spezialisierte Einrichtungen, sogenannte Comprehensive Care Center (CCC) aufgebaut. Eines der insgesamt 20 CCC entsteht in der Kinderklinik der MHH. „Die CCC sind interdisziplinär und multiprofessionell konzipiert. Gemeinsam mit wissenschaftlichen und klinischen Partnern bauen wir regionale Behandlungsstrukturen für das Land Niedersachsen auf“, erklärt Privatdozent (PD) Dr. Martin Wetzke. Er ist Oberarzt in der Abteilung für Pädiatrische Pneumologie und Allergologie und leitet das CCC der MHH.

Viel Erfahrung mit der Patientengruppe

Beim Versorgungszentrum an der MHH können Dr. Wetzke und sein Team auf wertvolle Erfahrungen zurückgreifen. In der Spätphase der COVID-19-Pandemie gab es dort eine Long-/Post-COVID-Ambulanz für Kinder und Jugendliche, in der insgesamt rund 200 Betroffene untersucht und behandelt wurden. Dazu gehörten nicht nur Patientinnen und Patienten mit Long-COVID, sondern auch mit Beschwerden nach einer COVID-Impfung oder mit myalgischer Enzephalomyelitis/Chronischem Fatigue-Syndrom (ME/CFS) unbekannter Ursache. ME/CFS beschreibt einen schweren Erschöpfungszustand, der nach verschiedenen Virusinfektionen auftauchen kann. „Eine COVID-Erkrankung kann die Ursache sein, muss es aber nicht. Eine Long-COVID-Diagnose ist oft eine Ausschlussdiagnose“, sagt Dr. Wetzke. Dieser Umstand beschreibt eine Kernaufgabe des CCC: die Betroffenen mit ihren unterschiedlichen Beschwerden zu untersuchen und eine möglichst gesicherte Diagnose zu stellen. „Eine sichere Diagnose ist immer die Voraussetzung für eine erfolgreiche Therapie“, sagt Dr. Wetzke.

Um möglichst viele Erkrankte niedrigschwellig betreuen zu können, kooperiert das CCC bei der Grundversorgung mit regionalen Spezialambulanzen und -stationen sowie mit geschulten Kinder- und Jugendärzten und Hausarztpraxen. Mit im Boot sind außerdem psychologische und psychiatrische, sozial- und palliativmedizinische Fachleute sowie Experten und Expertinnen der rehabilitativen Medizin.

Bundesweiter Verbund

So wie in Hannover entstehen an 19 weiteren Standorten in Deutschland Versorgungszentren, die alle dem sogenannten PEDNET-LC-Verbund angehören. Die Zentren bilden ein Netzwerk, um Wissen zu Häufigkeit, Diagnostik, Behandlung und Prognose von Long-COVID bei jungen Menschen zu gewinnen, zu bündeln und in die Versorgung der Patientinnen und Patienten einzubringen. „In Kooperation mit den anderen CCC werden wir standardisierte Versorgungsstrukturen und klinische Leitlinien für die Diagnostik und Therapie in Deutschland entwickeln“, erläutert Dr. Wetzke. Das ist auch mit Blick auf Zukunft sinnvoll. „Mittlerweile zeichnet sich ab, dass COVID-19 wahrscheinlich zu einer Endemie wird. Das bedeutet, dass die Erkrankung regelmäßig auftritt und die Zahl der Infizierten – und damit auch der Long-COVID-Fälle – relativ konstant ist“, erklärt Dr. Wetzke.

Tina Götting



PEDNET-LC

PEDNET-LC steht für „Pädiatrisches Netzwerk für die Versorgung und Erforschung von postakuten Folgen von COVID-19, ähnlichen postakuten Infektions- und Impfsyndromen sowie ME/CFS bei Kindern und Jugendlichen“. Die Projektleitung hat die Technische Universität München inne. Das Bundesministerium für Gesundheit fördert PEDNET-LC mit insgesamt rund 41 Millionen Euro. Davon entfällt gut eine Million Euro auf das CCC an der MHH.



Der eigene Wille zählt

Das Klinische Ethik-Komitee hilft bei der Vorsorgeplanung

Was wäre, wenn ich aufgrund eines Unfalls oder einer Krankheit selbst keine Entscheidungen mehr treffen kann? Viele Menschen machen sich Gedanken darüber, wer dann über ihre medizinische Behandlung bestimmt und wie diese aussehen könnte. Eine Vorsorgeplanung mit Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und gegebenenfalls Betreuungsverfügung kann vorausschauend Sicherheit schaffen. Das Klinische Ethik-Komitee (KEK) unterstützt Patientinnen und Patienten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MHH dabei, die Dokumente nach ihren individuellen Wünschen auszufüllen und zu formulieren.

In einer Vorsorgevollmacht legt eine Person fest, wer sie in Gesundheitsfragen vertreten soll, falls sie selbst nicht mehr einwilligungsfähig ist. Die oder der Bevollmächtigte ist meistens eine Vertrauensperson aus dem Familien- oder Freundeskreis. Eine Betreuungsverfügung kann zusätzlich erstellt werden, wenn für einen in der Vorsorgevollmacht noch nicht geregelten Bereich eine gesetzliche Vertretung benannt werden soll. Die Patientenverfügung ist der eigentliche Kern der persönlichen Vorsorgeplanung. Denn in diesem Dokument legt eine Person ihren persönlichen Willen zur medizinisch-pflegerischen Behandlung in bestimmten Situationen fest.

medizinisch-pflegerische Fachleute und können unseren Gesprächspartnerinnen und -partnern genau erklären, welche Konsequenzen bestimmte medizinische Maßnahmen in konkreten Fällen hätten.“ In einem Beratungsgespräch, das zwischen einer und anderthalb Stunden dauert, können viele Dinge rund um die Vorsorgeplanung verständlich gemacht und geklärt werden. „Nach unseren Erfahrungen werden unseren Gesprächspartnern dadurch die Entscheidungen bei einer Patientenverfügung deutlich erleichtert“, sagt Dr. Neitzke.

Unterstützung für Bevollmächtigte

Ist keine Vorsorgevollmacht vorhanden, setzt das Betreuungsgericht eine Betreuerin oder einen Betreuer ein. Wenn keine Patientenverfügung vorliegt, wird der vorher mündlich geäußerte oder mutmaßliche Patientewille ermittelt. „Die Vorsorgeplanung bietet die Möglichkeit, dem eigenen Willen Ausdruck zu verleihen – auch für Situationen, in denen man sich nicht mehr mitteilen kann“, erläutert Dr. Voß. Die Vorsorgedokumente sind juristisch verbindlich und gleichzeitig eine moralische Unterstützung für die verwandten oder befreundeten Bevollmächtigten. Tina Götting



„
Die
Vorsorgeplanung
bietet die
Möglichkeit, dem
eigenen Willen
Ausdruck zu
verleihen – auch
für Situationen,
in denen man
sich nicht mehr
mitteilen kann.“

Dr. Henrike Voß,
Geschäftsführerin
des KEK

Hilfe bei schwierigen Fragen

In einer Patientenverfügung geht es konkret darum, welche medizinischen Maßnahmen in einer bestimmten Situation aufgenommen, fortgeführt oder auch abgebrochen werden sollen. Ein Beispiel: Möchte die Person im Fall einer dauerhaften Bewusstlosigkeit am Leben erhalten werden oder nicht? „Solche Fragen bergen ethische Konflikte und sind manchmal schwierig zu beantworten“, erklärt Dr. Henrike Voß, Geschäftsführerin des KEK. Sie und Dr. Gerald Neitzke, Vorsitzender des KEK, bieten bei der Formulierung einer Patientenverfügung ihre Beratung und Hilfe an. „Wir sind



KOSTENLOSE BERATUNG

Das KEK bietet die kostenlose Beratung allen Patienten und Patientinnen sowie Beschäftigten der MHH an. Es hilft bei der Überarbeitung schon bestehender Patientenverfügungen oder Vorsorgevollmachten.

Interessierte können sich wenden an: Dr. Henrike Voß,

Telefon 0511/532-4267,

E-Mail KEK@mh-hannover.de.

Weitere Informationen: [https://www.](https://www.mhh.de/klinisches-ethik-komitee-kek)

[mhh.de/klinisches-ethik-komitee-kek](https://www.mhh.de/klinisches-ethik-komitee-kek)



Praktische Tipps und Atemübungen

Videoschulung für Menschen mit obstruktiver Lungenerkrankung (COPD)

Die Diagnose einer chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD) wirft viele Fragen auf. Bei einer Erkrankung sind die Atemwege dauerhaft entzündet und verengt. Betroffene leiden unter anhaltendem Husten und einer abnehmenden Lungenfunktion. Mit der fünfteiligen Videoschulung iCOPDler erhalten Betroffene fundierte Informationen rund um Ursachen, Behandlungsmöglichkeiten und den Alltag mit COPD und was Patientinnen und Patienten selber tun können, um ihre Lebensqualität zu steigern. Unter Anleitung der Lungenfachärztin Dr. Meike Jungen lernen sie praktische Tipps,



In fünf Videos informiert Lungenfachärztin Dr. Meike Jungen über COPD.



Atemübungen und Strategien für mehr Lebensqualität. Die Reihe wurde initiiert und produziert von BREATH, dem Standort Hannover

des Deutschen Zentrums für Lungenforschung an der MHH. Sie ist kostenfrei, jederzeit online verfügbar und flexibel abrufbar.

Camilla Mosel



Wo wirst du erwartet?



GRÜNWOHNEN BEI DER
KLEEFELD-BUCHHOLZ

mehr Infos unter
www.kleefeldbuchholz.de

Elternrolle beeinflusst Psyche von Müttern

Stationäre Mutter-Kind-Maßnahmen wirken sich bei Erkrankungen positiv aus

In Deutschland ist etwa jede dritte Frau von einer mentalen Störung betroffen. Darunter auch viele Mütter. Welche Ursachen haben die Beschwerden speziell bei dieser Personengruppe? Das untersuchten Wissenschaftlerinnen des Forschungsverbunds Familiengesundheit an der MHH in einer Datenanalyse. Sie stellten die psychische Gesundheit von Müttern in Zusammenhang mit unterschiedlichen Aspekten des Lebens. Das Ergebnis: Die Elternrolle ist der größte Einflussfaktor auf die mentale Gesundheit der Mütter.

Angststörungen und Stimmungsveränderungen

„Mütter, die sich in ihrer Elternrolle weniger sicher fühlen, empfinden einen höheren mentalen Stresslevel“, erklärt Claudia Kirsch, wissenschaftliche Leiterin des Forschungsverbunds Familiengesundheit, deren Team die Datenanalyse zum Thema Müttergesundheit durchführte. Weiterhin fand die Gruppe heraus, dass auch die Zufriedenheit mit dem Familienleben und der Partnerschaft sowie mit der Work-Life-Balance im Zusammenhang mit der mentalen Gesundheit der Mütter steht. Je höher die Zufriedenheit in den genannten Bereichen ist, desto gesünder zeigt sich die Psyche – und umgekehrt. Das Spektrum möglicher mentaler Störungen bei Müttern ist breit. Besonders häufig treten Angststörungen und affektive Störungen auf, also anhaltende und ausgeprägte Veränderungen der Stimmung

und des Antriebs. „Angststörungen machen etwa 21 Prozent und affektive Störungen gut 12 Prozent aus“, sagt Claudia Kirsch. Der aktuellen Datenanalyse liegt das deutschlandweite Beziehungs- und Familienpanel pairfam zugrunde, aus dem für diese Fragestellung rund 1.450 Mütter mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind herangezogen wurden.

Verschiedene frühere im Forschungsverbund Familiengesundheit durchgeführte Studien zeigen, dass sich die allgemeine Gesundheit von Müttern durch eine stationäre Mutter-Kind-Maßnahme kurz- und mittelfristig verbessert. „Vor allem Mütter mit einer eingeschränkten psychischen Funktionsfähigkeit berichten auch ein halbes Jahr nach der Maßnahme von einer Linderung ihrer Beschwerden und einer gesteigerten Lebensqualität“, erläutert Claudia Kirsch. „Deshalb sind die sogenannten Mutter-Kind-Maßnahmen ein wichtiger Baustein bei der Behandlung psychisch belasteter oder erkrankter Mütter.“ Der Bedarf einer Mutter-Kind-Maßnahme wird vom Hausarzt attestiert; die Maßnahme wird als Vorsorge- oder Rehabilitationsleistung bei der gesetzlichen Krankenkasse beantragt.

Der Titel der Datenanalyse lautet „Exploring the connection between maternal mental health and partnership, parental role and satisfaction with various aspects of life using pairfam data: a cross-sectional analysis“. Die Ergebnisse wurden im August 2025 im Fachmagazin „BMC Women's Health“ veröffentlicht.

Tina Göttling

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



© pixabay

Mutter-Kind-Maßnahmen sind ein wichtiger Baustein bei der Behandlung psychisch belasteter Mütter.

Tipps für die Mundgesundheit

MHH-Zahnärztinnen im Einsatz bei Special Olympics

”

Wir haben dentale Befunde hinsichtlich Restauration, Mundhygiene und Karies erhoben und die Athleten und Athletinnen über Behandlungsmöglichkeiten informiert.

Ines Bünermann,
Zahnärztin der
MHH-Klinik für
Zahnerhaltung,
Parodontologie und
Präventivzahnmedizin

”

Gemeinsam stark“ lautete das Motto der Landes-spiele der Special Olympics Niedersachsen (SO-NDS) vom 4. bis 6. Juni in Hannover. Mehr als 1.000 Athletinnen und Athleten mit kognitiven Behinderungen nahmen an den sportlichen Wettkämpfen teil. Außer Sport standen weitere Freizeitaktivitäten und Gesundheitsangebote auf dem Programm. Beispielsweise am Stand von „Special Smiles – Gesund im Mund“, an dem zwei Zahnärztinnen und zwei Auszubildende der Universitätsmedizin Göttingen Interessierte untersuchten und be-

rieten. Das Göttinger Team wurde von Cosima Glaese und Ines Bünermann, Zahnärztinnen der MHH-Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin, unterstützt. „Wir haben dentale Befunde hinsichtlich Restauration, Mundhygiene und Karies erhoben und die Athleten und Athletinnen über Behandlungsmöglichkeiten informiert“, erklärt Ines Bünermann. Anschließend konnten sich die Sportlerinnen und Sportler gesponserte Mundhygieneartikel aussuchen, um die individuellen Empfehlungen motiviert umsetzen zu kön-

nen. Bei den Special Olympics stehen Gesundheit, Teilhabe und Inklusion im Mittelpunkt, die Teilnehmenden sollen Anerkennung erfahren und Selbstbewusstsein gewinnen. Die Landesspiele sind immer wieder ein Highlight. „Uns hat die Veranstaltung sehr gut gefallen. Es war ein großes Fest für die Familien und es herrschte eine sehr herzliche Stimmung“, berichtet Ines Bünermann. Für sie und Cosima Glaese steht jetzt schon fest, dass sie beim nächsten Mal – 2027 finden die Landesspiele in Göttingen statt – wieder dabei sind.

Tina Götting



Mundgesundheit: Das richtige Zähneputzen gehört dazu.

© privat/MHH-Zahnklinik



»Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufsbereich

KANZLEI AM HOHEN UFER

Dipl. Oec.
Volker Kirstein
Steuerberater

Ilka Erben
Steuerberaterin

Markus Dageförde
Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater
Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover

Telefon (0511) 98 99 6-0
Telefax (0511) 98 99 6-66
E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de



Demonstration am Modell: Mithilfe eines Zugseils wird die Zahnwurzel senkrecht aus dem Kieferknochen gezogen. Hebel und Zange sind nicht nötig.

Erhalten statt Entfernen

Neue Methode zur Rettung „verunfallter“ Zähne

Es ist schnell passiert. Zähne, insbesondere die Frontzähne, können bei einem Sturz, einem Stoß oder einem Verkehrsunfall zu Schaden kommen. Manchmal ist die Zerstörung so groß, dass eine Zahnentfernung unumgänglich ist. An der Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin unter der Leitung von Professorin Dr. Nadine Schlüter wurde jetzt eine Behandlungsmethode etabliert, durch die in einigen Fällen doch noch der Erhalt des Zahns möglich ist.

Wie ein Korkenzieher

Die neue Methode basiert zunächst auf einem besonderen Verfahren zur schonenden Zahnentfernung: Das sog. „Benex-System“ funktioniert wie eine Art Korkenzieher. Dabei wird eine

spezielle Schraube in die Zahnwurzel gedreht und dann mithilfe eines kleinen Zugseils senkrecht nach oben gezogen. „Das Verfahren schont den umgebenden Knochen und das Weichgewebe. Hebel und Zange benötigen wir nicht“, erklärt Professorin Dr. Anne-Katrin Lührs. Außerdem diene das Verfahren dem besseren Erhalt des Zahnfachs im Kieferknochen.

Das Ziel des Teams der Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin ist es, die eigene Wurzel zu retten. „Wenn wir feststellen, dass die Wurzel noch gut erhalten ist, können wir sie mit einer Krone oder einem Kunststoffaufbau versorgen“, erläutert Dr. Peggy Herrmann. Die Wurzel wird in das alte Zahnfach in neuer Position zurückgesetzt und nach Einheilung im Knochen weiterversorgt. In

Fällen, wo der eigene Zahn nicht erhalten werden kann, muss nach der Zahnentfernung je nach Indikation ein herkömmlicher oder implantatgetragener Zahnersatz angefertigt werden.

Sinnvolle Alternative

Die Klinik bietet die neue Behandlungsmethode seit diesem Sommer an. Vorher hatte sich das Team bei Kolleginnen und Kollegen des Universitätsklinikums Würzburg fortgebildet. „Die Methode des Zahnerhalts ist eine sinnvolle Alternative zur kompletten Zahnentfernung“, stellt Dr. Herrmann fest. „Sie eignet sich nicht in jedem Fall, ist aber für einige Patientinnen und Patienten ein deutlicher Gewinn, besonders wenn es um die Frontzähne geht“, betont Professorin Lührs.

Tina Götting

MHH fit machen für die Zukunft

MHH-Präsidentin Professorin Dr. Denise Hilfiker-Kleiner spricht über die Chancen des Exzellenzuni-Antrags



© Karin Kaiser (3)

MHH-Präsidentin Professorin
Denise Hilfiker-Kleiner
im Interview.

”

Wir wollen die Voraussetzungen schaffen, in allen Bereichen exzellent zu sein, sodass auch möglichst alle davon profitieren – egal, ob sie hier arbeiten, studieren oder medizinisch versorgt werden.

Professorin
Denise Hilfiker-Kleiner,
MHH-Präsidentin

”

Frau Präsidentin, die MHH hat ihren Hut in den Ring geworfen und will Exzellenzuni werden. Sie dürfen bis zum 12. November einen konkreten Antrag stellen. Was ist schon passiert und welche Aufgaben liegen jetzt vor Ihnen?

Zunächst einmal haben wir uns riesig gefreut, dass wir nun die Chance haben, Exzellenzuniversität zu werden. Das bedeutet, Exzellenz über die gesamte MHH anzustreben, also Forschung, Lehre und Krankenversorgung ebenso wie Ausbildung, Verwaltung und Leitung. Dafür braucht es zuerst eine Bestandsaufnahme, insbesondere eine genaue Analyse unserer Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken. Das haben wir in Angriff genommen und dem Antragsformat folgend für sechs Bereiche Arbeitsgruppen gebildet, die nun das Exzellenzprofil der MHH entwickeln. Die Arbeitsgruppen sind aus

Mitarbeitenden aller Bereiche und Hierarchieebenen zusammengesetzt, die zu den jeweiligen Unterthemen beitragen können. In der Arbeitsgruppe Lehre etwa sind das nicht nur der Studiendekan und Professorinnen und Professoren, sondern auch Mitarbeitende aus der Pflege sowie Studierende. Die Arbeitsgruppen sind zudem keine abgeschotteten Einheiten, sondern sie holen sich weitere Expertinnen und Experten aus der MHH dazu, die sie unterstützen. Außerdem sind Ideen und Anregungen von allen MHH-Beschäftigten und unseren Studierenden willkommen und ausdrücklich erwünscht. Ein Koordinierungsteam aus Präsidium und Dekanen entwickelt eine übergeordnete Strategie für die Ausrichtung der MHH für die nächsten sieben Jahre.

Sie haben einmal gesagt, Ihre Vision sei eine MHH als nationa-

ler und internationaler Leuchtturm für die Spitzenforschung, als Magnet für die besten Kräfte, als bester Arbeitsplatz und als Garant für zukunftsweisende Krankenversorgung. Ist es für diese Ziele nötig, Exzellenzuni zu werden?

Der Antrag bietet uns jetzt die Gelegenheit, jeden Bereich in der MHH auf den Prüfstein zu stellen und genau zu schauen, wer wir sind, wo wir stehen und wohin wir wollen. Dieser Aufgabe hätten wir uns ohnehin stellen müssen, um uns fit für die Zukunft zu machen. Ich sehe diese Möglichkeit als Geschenk, das uns besonders motiviert. Nach 60 Jahren bauen wir die MHH neu, da passt es gut, vieles auch neu zu denken.

Der Begriff Exzellenzuni klingt für eine Klinik, die zudem Supramaximalversorgerin ist, erst mal etwas „forschungslastig“. Was haben die Patientinnen und Patienten davon?

Der Antrag baut zwar auf unseren drei Forschungsschwerpunkten auf, also Infektion und Immunität, Transplantation und Regeneration sowie Biomedizintechnik und Implantate. Vernetzungen, Synergien und Alleinstellungsmerkmale sollen zudem über Potenzialbereiche wie Onkologie und Neurowissenschaften und die Querschnittsbereiche Versorgungsforschung/Public Health, Gendermedizin und Digitalisierung/KI geschaffen werden. Im Mittelpunkt steht dabei aber immer die bestmögliche Versorgung unserer Patientinnen und Patienten. Wir wollen mithilfe fachübergreifender exzellenter Forschung, Lehre und Ausbildung in der Medizin maßgebliche Neuerungen und Verbesserungen für die Gesundheitsversorgung der ganzen Gesellschaft bewirken.

Das Antragsmotto lautet INSPIRE HEALTH. Welche Ziele verfolgt die MHH damit?

Unsere übergeordneten Ziele heißen Prävention, Prädiktion und Präzisionsmedizin. Das bedeutet, die Entstehung von Krankheiten durch Vorsorge und Aufklärung zu vermeiden, Erkrankungen zumindest so früh wie möglich zu entdecken, Folgeschäden nach Erkrankung zu minimieren oder in Schach zu halten und auf die Patientinnen und Patienten genau zugeschnittene Diagnostik und Therapie anzubieten. Dabei wollen wir über die MHH hinaus Impulse für eine zukunftsorientierte Gesundheitsforschung und Versorgung geben. Das gilt auch für globale Herausforderungen durch den demografischen Wandel, mögliche neue Pandemien und den Klimawandel.

Bei den Exzellenzclustern hat ausgerechnet der Neuantrag R-CUBE, der den Schwerpunktbereich Transplantation und Regeneration betrifft, den Zuschlag nicht erhalten. Ist das ein Rückschlag für die MHH und könnte das dem Antrag schaden?

R-Cube ist in die Hauptantragsphase gekommen und sehr gut begutachtet worden. Die MHH ist das größte nationale Transplantationszentrum mit einer unglaublichen Exzellenz und Expertise in diesem Bereich. Das ist uns von den Gutachterinnen und Gutachtern für R-Cube auch so bestätigt worden. Dennoch haben wir hier unsere Hausaufgaben zu machen: Innovationen steigern, auch Neuausrichtungen von einzelnen Bereichen wagen, Forschungsverbünde einwerben und exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gewinnen. Jetzt gilt es, unsere Stärken weiter auszubauen, Schwächen zu erkennen und zu

analysieren und dann entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Für mich ist dieser Prozess das Herzstück des Ganzen. Wir sind in vielen Bereichen sehr gut aufgestellt, haben einen erfolgreichen Modellstudiengang Hannibal und bieten eines der besten Nachwuchs- und Karriereförderprogramme – maßgeschneidert von Angeboten für Schülerinnen und Schüler über Promovierende bis hin zu angehenden Führungspositionen in Wissenschaft und Wirtschaft. Das macht uns zur Talentschmiede für die Medizinerinnen und Mediziner ebenso wie die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler von morgen. Allerdings müssen wir auch unsere Defizite beheben.

Welche sind das?

Wir verfügen bislang leider nicht über eine adäquate Ausstattung in den Bereichen Informatik, Digitalisierung, KI und Bioinformatik. Obwohl wir mit dem Peter L. Reichertz Institut seit mehr als 50 Jahren das Expertenwissen im Bereich Medizininformatik ausbauen, gibt es Nachholbedarf – zum Beispiel im Aufbau eines flächendeckenden WLANs, der Digitalisierung von Prozessen in Forschung und Lehre und der zukunftsorientierten und sicheren Nutzung von KI. Da sind wir aber dran. Auch ist die bauliche Infrastruktur veraltet, was durch den geplanten Neubau und den Masterplan für den Bestandcampus eine erfreuliche Perspektive gewinnt.

Bundesweit sind 15 Plätze für Exzellenzuni zu vergeben, worum sich zehn bestehende und elf neue Antragsteller bewerben. Wie realistisch sind die Chancen der MHH als einziger „Spartenuni“?

Ich sehe es tatsächlich eher als Vorteil, dass wir als Spartenuniversität mit dem Thema Gesundheit und Medizin sehr fokussiert antreten können. Wir integrieren auf unserem Campus Forschung, Lehre und Krankenversorgung auf höchstem Niveau. Die Mitarbeitenden und Studierenden, mit denen ich gesprochen habe, fühlen sich mitgenommen und sehen diesen Weg als enorme Chance. Wir verstehen unsere Exzellenzcluster als Kristallisationspunkte, in die Mitarbeitende aus allen Statusgruppen und aus allen Bereichen der MHH eingebunden sind und die so auf die gesamte MHH ausstrahlen. Das ist viel einfacher als für eine Voll-Universität, die ihre speziellen Cluster in die gesamte Breite der verschiedenen Fakultäten einbinden muss. Wir dagegen haben die Patientinnen und Patienten und die medizinische Forschung und Lehre als große verbindende Themen. Wir wollen die Voraussetzungen schaffen, in allen Bereichen exzellent zu sein, sodass auch möglichst alle davon profitieren – egal, ob sie hier arbeiten, studieren oder medizinisch versorgt werden.

Interview: Kirsten Pötzke

Der Weg zur Exzellenzuni

1.1.2027

Förderbeginn
Exzellenzuniversitäten

29.9.–2.10.2026

Förderentscheidung
Neuanträge durch
Exzellenzkommission

1.1.2026

Förderbeginn
Exzellenzcluster

12.11.2025

Deadline Einreichung
Neuanträge

27.6.2025

Deadline
Absichtserklärung
Neuanträge

22.5.2025

Förderentscheidung
Exzellenzcluster durch
Exzellenzkommission

Starkes Signal für die Hörforschung

DFG bewilligt dritte Förderperiode des Exzellenzclusters

Großer Erfolg für die Hörforschung an der MHH: Der Exzellenzcluster Hearing4all, an dem die MHH gemeinsam mit der Universität Oldenburg und der Leibniz Universität Hannover beteiligt ist, wird mit der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder zum dritten Mal in Folge gefördert. Damit kann das interdisziplinäre Forschungsnetzwerk seine Arbeit in den kommenden sieben Jahren unter dem Titel „Hearing4all.connects“ weiter ausbauen – ein bedeutender Schritt für die medizinische Forschung auf dem Gebiet des Hörens. Diese Entscheidung haben die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Wissenschaftsrat Ende Mai bekannt gegeben.

Hearing4all ist der einzige Exzellenzcluster, der sich gezielt der Hörforschung widmet. Ziel des Clusters ist es, wissenschaftlich fundierte, praxisnahe Lösungen zu entwickeln, die Menschen mit Hörbeeinträchtigungen eine bessere Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Dabei reicht die Bandbreite von der Grundlagenforschung in den Bereichen Neurobiologie, Akustik und

Sprachverarbeitung bis hin zur klinischen Anwendung modernster Diagnoseverfahren und Hörsysteme.

„Die Entscheidung der Exzellenzkommission, Hearing4all für eine dritte Förderperiode auszuwählen, ist ein starkes Signal für die Bedeutung unserer Arbeit – sowohl in der Forschung als auch für die Versorgung von Patientinnen und Patienten“, sagt Professor Dr. Thomas Lenarz, Direktor der HNO-Klinik der MHH und klinischer Sprecher des Clusters.

In der nächsten Förderphase wird der Cluster innovative Ansätze für die Vorhersage, Diagnose und Behandlung von Hörverlust verfolgen. Mit neuen Technologien und Methoden wie künstlicher Intelligenz eröffnen sich

Möglichkeiten, Cochlea-Implantate und Hörgeräte wesentlich weiterzuentwickeln. Durch disziplinübergreifende Zusammenarbeit in den Bereichen Medizin, Technik, Linguistik und Sozialwissenschaften können Synergien erzielt werden, um die Hörversorgung und somit die Lebensqualität von Betroffenen entscheidend zu verbessern.

Die MHH ist einer der beiden zentralen Standorte des Clusters. Im Verbund mit der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, der Leibniz Universität Hannover und weiteren Partnern bildet sie ein bundesweit einmaliges Kompetenznetzwerk für angewandte Hörforschung.

„Für die MHH bedeutet die Fortsetzung von Hearing4all eine nachhaltige Stärkung des Forschungsprofils“, betont MHH-Präsidentin Prof. Dr. Denise Hilfiger-Kleiner. „Wir sind stolz darauf, Teil eines Clusters zu sein, der national und international Maßstäbe in der Hörforschung setzt.“ Die dritte Förderperiode von Hearing4all beginnt im Januar 2026 und läuft über sieben Jahre. Mit ihrer Förderentscheidung setzt die Exzellenzkommission der DFG ein wichtiges Zeichen für die Zukunft der Hörforschung in Deutschland – und dafür, dass exzellente Forschung an der MHH auch langfristig auf höchstem Niveau möglich ist. *Daniela Beyer*



Der schalltote Raum der HNO-Klinik bietet optimale Bedingungen für die Forscher im Exzellenzcluster Hearing4All.connects, um das Hören mit Hörsystem ständig zu verbessern.



© hearing4all

R-Cube: Organe heilen und regenerieren

Forschungsverbund will geschädigte Organe heilen und die Lebensqualität der

Die MHH gehört zu den weltweit führenden Transplantationszentren. Mehr als 16.000 Organübertragungen wurden hier bereits durchgeführt. Im Forschungsverbund R-Cube streben die Forschenden an, Organe zu heilen und regenerieren, statt zu ersetzen. Dafür entwickeln sie neuartige Diagnoseverfahren, die präzise auf den einzelnen Menschen zugeschnitten sind.

Das Team von R-Cube will die Ursachen von Erkrankungen verstehen und behandeln – und so geschädigte Herzen, Lungen, Lebern und Nieren wieder funktionsfähig machen. Wo das nicht gelingt, sollen innovative

Ersatzstrategien die Chancen der Betroffenen verbessern. „Damit können wir den Bedarf an Spenderorganen senken und die Lebensqualität entscheidend steigern“, erklärt Prof. Dr. Dr. Thomas Thum, Sprecher des Forschungsverbunds.

Obwohl die Expertenkommission der Exzellenzstrategie die Bewerbung positiv bewertet hat, erhielt R-Cube keine Förderung. Für Professor Thum ist das Ansporn: „Das aufgebaute Netzwerk wird sich für das nächste Kapitel als unschätzbar wertvoll erweisen. Wir werden Innovationen vorantreiben, neue Schwerpunkte set-

Forschen für die Schwächsten

RESIST geht als Exzellenzcluster in die zweite Förderperiode

Das Team des Exzellenzclusters RESIST setzt sich gezielt für Menschen mit hoher Anfälligkeit für Infektionen ein. Dazu zählen insbesondere Neugeborene, Seniorinnen und Senioren sowie Personen mit einem geschwächten Immunsystem. Für sie können Viren und Bakterien nicht nur belastend, sondern oft lebensgefährlich sein.

„In RESIST untersuchen wir, warum bestimmte Menschen anfälliger für Infektionskrankheiten sind als andere und wie Viren und Bakterien es schaffen, Krankheiten auszulösen“, erklärt Prof. Dr. Reinhold Förster, Sprecher des Clusters. „Die gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen es, medizinische Behandlungen individueller auf den einzelnen Menschen abzustimmen. So lassen sich Infektionen künftig häufiger verhindern, genauer diagnostizieren und wirksamer behandeln.“ Besonders relevant sind diese Infektionen auch bei modernen Behandlungen wie der Versorgung von sehr unreifen Frühgeborenen oder der Transplantation von Organen.

Die RESIST-Forschung ist dabei besonders patienten-nah: Es stehen gut charakterisierte Kohorten mit Daten von Patientinnen, Patienten und Gesunden zur Verfügung. Die interdisziplinären Teammitglieder stammen aus der Klinik, der Grundlagenforschung und der Computerwissenschaft. In den ersten sieben Jahren hat RESIST zahlreiche Erfolge erzielt, auf denen es nun in der zweiten Förderperiode ab Januar 2026 aufbauen wird.

Eine zentrale Aufgabe der kommenden Förderphase ist die Weiterentwicklung von SHaReD, der RESIST-Datenbank, in der alle funktionellen, multiomics und klinischen Kohortendaten zusammengeführt werden. „Das Ziel ist es, diese Daten so zu vernetzen, dass sie KI-basiert ausgewertet werden können“, erläutert Co-Sprecher Prof. Dr.



© Karin Kaiser



Lars Dölken. „So können wir grundlegende neue Einblicke in die molekularen, zellulären und immunologischen Mechanismen gewinnen, die den individuellen Unterschieden in der Infektionsanfälligkeit zugrunde liegen.“

Die RESIST-Projekte widmen sich unter anderem der Frage, wie der Körper die Vermehrung von Viren unterstützt oder hemmt. Hierfür werden Multiomics-Analysen eingesetzt, bei denen verschiedene „Omics“-Daten kombiniert werden – etwa Genom, Proteom und Mikrobiom.

Darüber hinaus eruiert das Team Faktoren, die schwere bakterielle Infektionen begünstigen, sowie die Dynamik innerhalb mikrobieller Gemeinschaften. Des Weiteren setzt es moderne Modelle ein, die menschliche Organe nachahmen (Organoide). „Wie schon in den vergangenen sieben Jahren stehen auch künftig bei all unseren RESIST-Vorhaben stets die Patientinnen und Patienten im Mittelpunkt“, betont Co-Sprecherin Prof. Dr. Gesine Hansen. „Unser Ziel ist, neue Strategien zur Prävention von häufigen und schweren Infektionen zu entwickeln, Risikopatienten früh zu diagnostizieren und besonders zu schützen und individualisierte Therapien zu entwickeln.“

Bettina Bandel

Das RESIST-Team forscht für Menschen, die besonders anfällig für Infektionen sind. Dazu zählen insbesondere Frühgeborene.

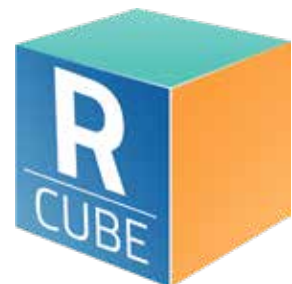
statt ersetzen

Erkrankten verbessern – auch ohne Förderung durch die Exzellenzstrategie

zen, Fördermittel einwerben und exzellente Köpfe nach Hannover holen. Die ersten Bausteine haben wir bereits gelegt – mit Einwerbungen von Fördermitteln für die Gen- und Zelltherapie sowie die RNA-Graduiertenschule RNApp.“ Weitere Forschungsprojekte und -verbünde zu Xenotransplantation, Herz und Lunge sind bereits in Planung. Prof. Thum dankt allen Beteiligten für ihr Engagement und Vertrauen in das Projekt und den Gemeinschaftsgeist, den R-CUBE geschaffen hat.

Der Forschungsverbund setzt nicht nur auf neue Therapien, sondern auch auf die Förderung der nächsten

Generation: Programme für Clinician Scientists, Promotionsmöglichkeiten und die Unterstützung von Ausgründungen schaffen ein stabiles Fundament. Ebenso wichtig ist die Einbindung von Patientinnen, Patienten und der Öffentlichkeit, damit Forschungsthemen praxis-nah bleiben und Ergebnisse schneller den Weg in die Versorgung finden.



Camilla Mosel

Wirkstoff aus Rotem Fingerhut hilft bei Herzschwäche

Multizentrische MHH-Studie DIGIT-HF weist deutlich positive Wirkung von Digitoxin bei Herzinsuffizienz nach



© Pixabay, Karin Kaiser

Die Kardiologen Professor Udo Bavendiek (links) und Professor Johann Bauersachs haben die lebensverlängernde Wirkung von Digitoxin erstmals wissenschaftlich nachgewiesen.

Seit mehr als 200 Jahren wird Digitalis aus den Blättern des Roten Fingerhuts zur Behandlung der Herzschwäche eingesetzt. Zu dieser Wirkstoffgruppe der Herzglykoside zählt auch das Medikament Digitoxin. Auch wenn es Hinweise für den Nutzen von Digitalis bei Herzschwäche gab, ist es erst jetzt wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, dass Digitoxin einen deutlich positiven Effekt bei einer Herzschwäche aufgrund einer verminderten Pumpfunktion und einer unzureichenden Entleerung der linken Herzkammer hat – in der Fachsprache HFrEF (Heart Failure with Reduced Ejection Fraction) genannt. Zehn Jahre lang haben Forschende um Professor Dr. Johann Bauersachs, Direktor der Klinik für Kardiologie und Angiologie, und Oberarzt Professor Dr. Udo Bavendiek in einer klinischen Studie mit mehr als 1200 Teilnehmenden den Wirkstoff gründlich auf seine Sicherheit und Wirksamkeit hin untersucht.

Nun ist die von ihnen koordinierte, groß angelegte DIGIT-HF-Studie, an der über 50 Zentren in Deutschland, Österreich und Serbien beteiligt waren, abgeschlossen und liefert ein eindeutiges Ergebnis: Eine Zusatztherapie mit Digitoxin verringert bei Patientinnen und Patienten mit fortgeschrittener HFrEF die Sterblichkeit und die Anzahl der Krankenhausaufenthalte wegen Herzinsuffizienz. Die Ergeb-

nisse sind im „New England Journal of Medicine“ veröffentlicht worden, einer der weltweit führenden medizinischen Fachzeitschriften.

Einsatz auch bei gestörter Nierenfunktion

„In der DIGIT-HF-Studie haben wir Patientinnen und Patienten untersucht, bei denen die üblichen Therapien ausgereizt sind“, sagt Professor Bauersachs. „Dass wir bei diesen sehr gut vorbehandelten Studienteilnehmenden mit der Digitoxin-Zusatzbehandlung eine so deutliche Verbesserung erzielen konnten, hat uns selbst überrascht.“ Bisherige klinische Studien wurden nahezu ausschließlich mit dem ebenfalls zu den Herzglykosiden gehörenden Wirkstoff Digoxin durchgeführt. Der Einsatz von Digoxin ist aber bei einer gestörten Nierenfunktion – dies ist bei Patienten mit fortgeschrittener Herzinsuffizienz häufig der Fall – nur begrenzt möglich, da es nahezu ausschließlich über die Niere ausgeschieden wird. „Bei Digitoxin liegt der Fall jedoch anders“, erklärt Professor Bavendiek. Denn Digitoxin wird bei einer gestörten Nierenfunktion entsprechend vermehrt über Leber und Darm ausgeschieden. Das bereits zugelassene Medikament ist somit auch für vorbelastete Patienten mit Nierenschwäche gut einsetzbar.

Sicher und kostengünstig

Zudem konnten die Ergebnisse der DIGIT-HF-Studie die Befürchtung entkräften, Digitoxin sei für bestimmte Patientengruppen mit Herzschwäche gefährlich und könne zum Tod führen. „Richtig dosiert ist Digitoxin eine sichere Therapie bei Herzinsuffizienz und eignet sich auch zur Frequenzkontrolle bei Vorhofflimmern, wenn Beta-Blocker allein nicht ausreichen“, betont Professor Bavendiek. Ein weiterer Vorteil des Medikaments: Digitoxin ist ein Centartikel und drastisch günstiger als andere Medikamente gegen Herzinsuffizienz. Basierend auf den bisherigen Studiendaten haben die Herzspezialisten bereits Empfehlungen für eine einfache und sichere Dosierung erarbeitet. Die DIGIT-HF-Studie konnte zeigen, dass bei einer Dosierung von 0,07 Milligramm pro Tag oder sogar noch weniger ohne Sicherheitsprobleme Sterblichkeit und Krankenhausaufnahmen wegen Herzinsuffizienz vermindert wurden. Nun könnte Digitoxin eine weitere feste Säule bei der Behandlung von Menschen mit HFrEF-Diagnose werden.

Kirsten Pötzke

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



Sieben Millionen Euro für die Infektionsforschung von morgen

Graduiertenkolleg ACME sucht nach neuen zelleigenen Abwehrmechanismen und bildet wissenschaftlichen Nachwuchs aus

Infektionen zählen weltweit nach wie vor zu den führenden Todesursachen. Das Problem: Immer mehr Bakterien sind resistent gegen die zur Behandlung eingesetzten Antibiotika, und effektive Medikamente gegen Virusinfektionen sind generell Mangelware. Das Graduiertenkolleg „Aktivierung zellulärer anti-mikrobieller Effektoren“ (ACME) unter der Leitung von Professor Dr. Dirk Schlüter, Direktor des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, geht diese Herausforderung nun von innen an – genauer gesagt, aus dem Inneren infizierter Körperzellen. Die Forschenden wollen einerseits die molekularen Mechanismen beeinflussen, mit denen die Erreger die Körperzelle als Ort ihrer Vermehrung missbrauchen, und andererseits die zelleigenen inneren Abwehrkräfte stärken, um die Infektionen besser zu kontrollieren. Im Rahmen dieser Forschung bildet das Graduiertenkolleg 20 naturwissenschaftliche und zehn medizinische Doktorandinnen und Doktoranden sowie je einen naturwissenschaftlichen und medizinischen Nachwuchswissenschaftler aus. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt das innovative Projekt über einen Zeitraum von fünf Jahren mit insgesamt rund 7,2 Millionen Euro und mit der Option auf weitere vier Jahre Förderung.

Abwehr im Zellinneren aktivieren

Der Fokus liegt auf menschlichen Infektionen mit Alphaherpes- und Influenzaviren sowie auf Bakterien, bei denen intrazelluläre Infektionen ein wesentlicher Teil des Krankheitsverlaufs sind. Die Suche gilt nun Molekülen oder Strukturen innerhalb der Zelle, die eine schützende Antwort auslösen. „Solche zellulären Effektoren könnten die Aufgabe haben, den Erreger zu erkennen, ihn zu kontrollieren oder direkt zu beseitigen“, erklärt Professor Schlüter. Andere Effektoren könnten Bakterien und Viren daran hindern, die zelleigenen Abwehrmechanismen zu umgehen, oder sogar den kontrollierten Zelltod der infizierten Zelle regulieren. Neben Erreger- und Zelltyp-spezifischen Effektoren wollen die Forschenden auch neue Ansatzpunkte finden, um erregereübergreifende zelleigene Abwehrmechanismen aktivieren und beeinflussen zu können.

Auf Basis des medizinisch bedeutsamen Forschungsthemas liegt der Fokus des Graduiertenkollegs ACME auf der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Zentrales Ziel ist es, junge naturwissenschaftliche und medizinische

Doktorandinnen und Doktoranden umfassend und interdisziplinär zu trainieren. Das geschieht durch ausgewiesene Forschende der MHH, des TWIN-CORE Hannover und des Helmholtz-Instituts für Infektionsforschung (HZI). Ihre wissenschaftliche Expertise reicht von sogenannten innovativen High-End-Omics-Techniken zur Analyse von Biomolekülen wie etwa DNA oder Proteinen über die Herstellung humaner Organoiden, also winziger organähnlicher Strukturen aus menschlichen Stammzellen, bis zu Methoden der Zell- und Molekularbiologie sowie der Biochemie in Verbindung mit künstlicher Intelligenz und Datenwissenschaften.

Kooperation mit dänischer Uni und Exzellenzcluster RESIST

Das Graduiertenkolleg kooperiert dabei mit dem „Zentrum für Immunologie viraler Infektionen“, einem vom Dänischen Nationalen Forschungsfonds finanzierten Exzellenzzentrum der Universität Aarhus. Die Zusammenarbeit umfasst neben Seminaren der dänischen Infektionsforscher in Hannover, welche das Graduiertenkolleg gemeinsam mit dem Exzellenzcluster RESIST koordinieren wird, auch Forschungsaufenthalte der Doktoranden des Graduiertenkollegs in Dänemark.

Kirsten Pötzke

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



© Karin Kaiser

Unterstützen die exzellente Ausbildung für den wissenschaftlichen Nachwuchs im Graduiertenkolleg ACME: Professor Dr. Matthias Lochner (links) und Dr. Nishanth Gopala Krishna mit Doktorandin Merle Gatz.

Mit neuen zellulären Therapien BK-Virus bekämpfen

Projekt stopBKV: Biomarker für schwere Nierenentzündungen und T-Zell-Therapie für geschwächtes Immunsystem

Wenn die Nieren nicht mehr funktionieren, ist eine Transplantation die bevorzugte Behandlung. Allerdings steht weniger als einem Drittel der Betroffenen mit Nierenerkrankungen im Endstadium ein funktionierendes Spenderorgan zur Verfügung. Das liegt auch an der begrenzten Lebensdauer der Transplantate, etwa aufgrund akuter oder chronischer Abstoßungsreaktionen. Diese lassen sich zwar mithilfe von Immunsuppressiva unterdrücken. Das erhöht jedoch die Infektanfälligkeit und kann auch Krankheitserreger aus vergangenen Infektionen wieder aktivieren.

Dazu gehört das BK-Virus (BKV), welches die meisten Menschen in sich tragen und das zu einer Entzündung der Niere führen kann. Eine solche BKV-Nephropathie betrifft bis zu zehn Prozent der Nierentransplantate und kann das Organ so stark schädigen, dass es nicht mehr funktioniert.

Derzeit gibt es keine wirksamen Biomarker, um das Risiko für eine Nierenentzündung festzustellen und diese zu überwachen. Die Behandlungen konzentrieren sich hauptsächlich darauf, die Immunsuppression anzupassen – eine Gratwanderung zwischen drohender Abstoßung des Transplantats und seiner Zerstörung durch die BKV-Infektion. Ein Forschungsteam der MHH will nun Vorhersagemodelle für das individuelle Risiko einer BKV-Nephropathie entwickeln, Biomarker für bessere Diagnostik und Überwachung der Infektion finden und mit neuen zellulären Therapien das Virus direkt bekämpfen. Das Projekt „stopBKV“ wird im Rahmen des Förderprogramms zum Ausbau der personalisierten Medizin vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur und der VolkswagenStiftung über vier Jahre mit rund einer Million Euro unterstützt.

Biomarker im Urin messen

Das Forschungsteam nutzt dafür molekulare Techniken in Kombination mit neuesten Ansätzen der

Bioinformatik und Datenwissenschaft. Grundlage ist das einzigartige Nierenregister der MHH, das klinische Daten, Nierengewebe-, Blut- und Urinproben von mehr als 1800 Patientinnen und Patienten bereitstellt, die an der MHH eine Nierentransplantation erhielten. „Weil zwar fast alle Transplantierten das BK-Virus im Körper haben,

aber nur ein Teil von ihnen eine schwere Nieren-

infektion entwickelt, suchen wir zu-

nächst nach Biomarkern für die

verschiedenen Krankheits-

verläufe“, sagt Professor

Dr. Wilfried Gwinner,

der das Register an

der Klinik für Nie-

ren- und Hoch-

druckerkrankun-

gen aufgebaut

hat. Im zweiten

Schritt machen

sich die Forschen-

den auf die Suche

nach Gewebe-Bio-

markern, die speziell

von BK-Viren verur-

sachte Transplantatschä-

digung erkennen und von

anderen Schädigungsursachen

wie etwa einer Abstoßungsreaktion

unterscheiden. „Wir konzentrieren uns da-

bei auf Biomarker, die wir ganz einfach im Urin

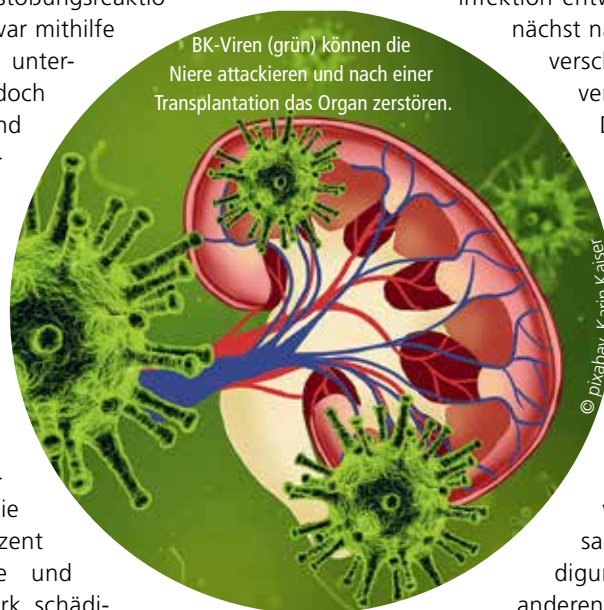
messen können“, erklärt Oberarzt Professor Dr.

Christian Hinze.

Zelluläre Immunität übertragen

Für die Bekämpfung der BK-Viren richten Professorin Dr. Britta Eiz-Vesper vom Institut für Transfusionsmedizin und Transplantat Engineering und Professorin Dr. Britta Maecker-Kolhoff aus der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie den Blick auf die BKV-spezifischen T-Zellen. Patientinnen und Patienten mit schwachen T-Zell-Reaktionen und einer beträchtlichen BKV-bedingten Nierenschädigung könnte eine sogenannte adoptive T-Zell-Therapie eine neue Behandlungsmöglichkeit bieten. Bei diesem Verfahren werden lebende Immunzellen von Gesunden isoliert und dann dem Patienten mithilfe einer Transfusion verabreicht. Auf diese Weise soll eine spezifische zelluläre Immunität von gesunden Menschen auf Kranke übertragen werden.

Kirsten Pötzke



© Pixabay, Karim Kaiser

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



Mehr Medizin nach Maß

MHH koordiniert: Für bessere personalisierte Medizin startete in Niedersachsen das Projekt MoReHealth

Es gibt immer mehr Gesundheitsdaten. Doch die Analyse dieser Daten, um daraus aussagekräftige Informationen zu extrahieren und zu interpretieren, ist noch nicht ausgereift. So verhält es sich auch bei sogenannten Multi-Omics-Daten, die beispielsweise die Gesamtheit aller Gene und Proteine eines Menschen umfassen. Diese Daten können helfen, Krankheiten zu diagnostizieren, maßgeschneiderte Therapien zu entwickeln und Behandlungserfolge zu überwachen. Es gilt, sie zu standardisieren und qualitätskontrolliert zu generieren, zu verarbeiten und zu verwalten, damit sie effizienter und nachhaltiger genutzt werden können.

Hier setzt das Projekt MoReHealth an, das vom Niedersächsischen Wissenschaftsministerium und von der VolkswagenStiftung mit drei Millionen Euro im Rahmen des Programms zukunfts Niedersachsen gefördert wird. Dieses Verbundprojekt der niedersächsischen Einrichtungen MHH,

Universitätsmedizin Göttingen, TU Braunschweig und Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung koordinieren Prof. Dr. Thomas Illig und Dr. Sara Haag in der MHH. Es startete am 1. September 2025 für die Dauer von vier Jahren.

Warum sind Ältere anfälliger für Infektionen?

MoReHealth ist auf Initiative der Translationsallianz in Niedersachsen (TRAIN) und des Exzellenzclusters RESIST entstanden. Forschende wollen – im Wesentlichen aufbauend auf einer bestehenden Sammlung von Gesundheitsdaten im Exzellenzcluster RESIST, die in der Datenbank SHaReD gespeichert sind – die altersbedingte Infektionsanfälligkeit älterer Menschen untersuchen. Dazu sollen weitere Daten, auch von erkrankten Patientinnen und Patienten, erhoben und die Datenbank zur Multi-Omics-Datenbank für ganz Niedersachsen weiterentwickelt werden.

„Der methodische Ansatz,

den wir in MoReHealth erarbeiten, wird einen wesentlichen Beitrag zur erfolgreichen Durchführung zukünftiger großer Multi-Omics-Studien an verschiedenen Standorten in Niedersachsen leisten“, sagt Prof. Illig. Das Projektteam nutzt ein Praxisbeispiel, um Multi-Omics-Ansätze besser zu standardisieren: In diesem geht es darum, Biomarker zu identifizieren, die das Risiko und die Schwere einer Herpesvirus-Infektion bei älteren Menschen vorhersagen. So sollen neue Ansätze in Prävention, Diagnostik und Therapie entwickelt werden können. Die Untersuchungen bauen im Wesentlichen auf Daten auf, die im Rahmen des Exzellenzclusters RESIST gewonnen werden konnten – in einer Studie mit 650 Bürgerinnen und Bürgern aus der Region Hannover (Senior-Individuals-Kohorte) und einer Kohorte mit Menschen, bei denen eine Infektion mit Herpesviren zu Gürtelrose geführt hat (Varizella-Zoster-Kohorte). Ziel ist es, den methodischen Ansatz des Praxisbeispiels später auch auf andere Krankheitsbilder zu übertragen.

TRAIN ist ein Netzwerk für translationale Gesundheitsforschung, bestehend aus universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Hannover-Braunschweig-Göttingen. RESIST besteht aus rund 60 Forschungsgruppen, die zusammen an dem Ziel arbeiten, die individuelle Anfälligkeit gegenüber Infektionen besser zu verstehen, um auf dieser Basis „maßgeschneidert“ Infektionen vermeiden, diagnostizieren und therapieren zu können.

Bettina Bandel



© Karin Kaiser

Prof. Illig und Dr. Haag (von links) in den Räumen der Biobank im Clinical Research Center (CRC) Hannover. Im Hintergrund sieht man einen Tank, in dem Bioproben eingelagert werden.

Infektionen der Leber besser verstehen und behandeln

Wege zur genaueren Diagnose und gezielter Behandlung von Bakterienbefall bei Menschen mit Leberzirrhose



© Karin Kaiser/MHH/KI-generiert

Die geschädigte Leber erhöht das Risiko für bakterielle Infektionen.

Leberzirrhose ist die viert häufigste Todesursache in Europa, Tendenz steigend. Dabei wird das Lebergewebe durch funktionsloses Bindegewebe ersetzt. Dadurch verhärtet die Leber, vernarbt und kann ihre Aufgabe als zentrales Stoffwechsel- und Entgiftungsorgan nicht mehr wahrnehmen. Betroffene mit Leberzirrhose leiden zudem an einer komplexen Störung des Immunsystems, der sogenannten Zirrhose-assoziierten Immundysfunktion (cirrhosis-associated immune dysfunction, CAID). Aufgrund von CAID haben sie ein etwa siebenfach höheres Risiko, an bakteriellen Infektionen zu erkranken und zu versterben.

Ein Forschungsteam um Professor Dr. Benjamin Maasoumy, leitender Oberarzt an der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie, sucht nun mit KI-basierten Analysemethoden neue Wege für eine genauere Diagnose und eine personalisierte Behandlung, die exakt auf das individuelle Infektionsrisiko des Patienten und den Schweregrad der Infektion zugeschnitten ist. Das Projekt „INDIVO“ wird innerhalb des Förderprogramms zum Ausbau der personalisierten Medizin vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur und der VolkswagenStiftung über fünf Jahre mit rund drei Millionen Euro unterstützt.

Darmbakterien häufigste Infektionsquelle

Eine Schlüsselrolle bei einer CAID spielt offenbar Bluthochdruck in der Pfortader – der Vene, die sauerstoffarmes und nährstoffreiches Blut in die Leber transportiert. Auch Entzündungsreaktionen und eine

ungünstige Veränderung der Darmflora sorgen dafür, dass Bakterien durch die Darmwand in das Blut einwandern und den Krankheitsverlauf verschlechtern. „Die Darmbakterien gelten als häufigste Infektionsquelle und verursachen vor allem Harnwegsinfekte und Bauchfellentzündungen“, sagt Professor Maasoumy, der auch im Exzellenzcluster RESIST zu Leberinfektionen forschet. „Vor allem Letztere sind problematisch und verantwortlich, dass bis zu 30 Prozent der Patientinnen und Patienten innerhalb des ersten Monats sterben. Eine rechtzeitige Diagnose und die sofortige Einleitung einer angemessenen Antibiotikabehandlung sind daher von entscheidender Bedeutung“. Und die Uhr tickt, denn mit jeder Stunde Verzögerung bei der Einleitung einer wirksamen Antibiotikabehandlung steigt die Sterblichkeit um drei Prozent.

Prognose der Leberzirrhose verbessern

Die Forschenden wollen nun das Darmmikrobiom der Betroffenen bestimmen, das Immunsystem in den Blick nehmen, Blutuntersuchungen vornehmen und alle Daten mithilfe KI-basierter Methoden analysieren und auswerten. „Ziel ist es, die Infektionen in den Griff zu bekommen, damit die Leber Ruhe hat, sich wieder zu erholen“, betont Professor Maasoumy. Dieser Ansatz, so ist Professor Maasoumy sicher, hilft selbst schwerstkranken Patientinnen und Patienten, die ein neues Organ benötigen. „Wenn wir ihnen zusätzliche Infektionen und Entzündungen ersparen können, vermeiden wir auch unerwünschte Komplikationen und vor allem das Versterben auf der Warteliste für eine Transplantation.“

Kirsten Pötzke



INDIVO

Das Projekt INDIVO (Individualisierte Prävention und Behandlung von Infektionen bei Patienten mit Leberzirrhose) unter der Leitung der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie steht in Zusammenhang mit dem MHH-Forschungsschwerpunkt „Infektion und Immunität“. Es erfolgt in Kooperation mit dem MHH-Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene sowie mit dem Helmholtz Zentrum für Infektionsforschung (HZI) in Braunschweig und der Technischen Universität Braunschweig.

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



Mit Gentherapie gegen erblichen Sehverlust

Professor Dr. Dr. Axel Schambach erhält zum zweiten Mal den begehrten Proof of Concept-Grant für seine Pionierforschung zum Usher-Syndrom

Es gibt verschiedene erblich bedingte Ursachen, weshalb Menschen einen Sehverlust erleiden. Eine besonders schwere Form ist das Usher-Syndrom Typ 1B (USH1B). Neben dem allmählichen Verlust des Sehvermögens leiden Betroffene auch an hochgradiger Taubheit und Gleichgewichtsstörungen. Verantwortlich dafür ist eine Mutation in einem Gen namens MYO7A. Professor Dr. Dr. Axel Schambach, Leiter des Instituts für Experimentelle Hämatologie, will Betroffene mithilfe von Gentherapie vor den Folgen dieser Genmutation schützen. Sein Forschungsvorhaben iHEAR wurde bereits mit dem begehrten Consolidator Grant des Europäischen Forschungsrates (European Research Council, ERC) ausgezeichnet. Im anschließenden Proof of Concept (POC)-Projekt MY-O-SENSES ist es seinem Forschungsteam mit seinen Kooperationspartnern gelungen, intakte Kopien des geschädigten Gens in das Innenohr zu schleusen und dort die Hör- und Gleichgewichtsstörungen zumindest teilweise zu korrigieren. Das neue Projekt EuroVision erhält nun ebenfalls eine PoC-Förderung und hat zum Ziel, die erfolgreiche Gentherapie nun auf das Auge auszuweiten.

Gentaxi bringt intakte Kopie ans Ziel

„Die derzeitigen Behandlungsmöglichkeiten für genetisch bedingten Sehverlust sind begrenzt“, sagt Professor Schambach. Daher bestehe ein hoher klinischer Bedarf an innovativen Ansätzen wie der Gentherapie. Im Projekt EuroVision wollen die Forschenden unmittelbar an den Ursachen ansetzen und eine gesunde Variante des Gens MYO7A direkt auf die Netzhaut bringen, wo die Sinneszellen für die Verarbeitung der Lichtreize sitzen. Das geschieht mit einem sogenannten viralen Vektor, umgangssprachlich auch Gentaxi genannt. „Da MYO7A ein sehr großes Gen ist, benötigen wir sozusagen ein Gentaxi mit großem Kofferraum“, erklärt der Molekularmediziner. Das Forschungsteam nutzt daher Lentivirale Vektoren (LV), die eine große Menge an Genmaterial tragen können, ohne sie unterwegs zu verlieren. Das LV-System wurde im Projekt iHEAR entwickelt und im Projekt MY-O-SENSES so verbessert, dass es möglichst sicher und effektiv ist. Das Gentaxi wird per Mikroinjektion ins Auge verabreicht und soll das therapeutische Gen zielgenau in die Netzhaut bringen, die das Innere des Auges wie eine Tapete auskleidet.

Zwar verhalten sich die Lichtrezeptoren im Auge ähnlich wie die für die Schallwahrnehmung und

die Lageerfassung zuständigen Haarsinneszellen im Innenohr. Allerdings ist die Anwendung des Lentiviralen Vektors im Auge komplizierter. „Im Innenohr grenzen die Sinneszellen direkt an Flüssigkeit, sodass wir unser Gentaxi dort injizieren könnten“, sagt Dr. Juliane Schott, die bereits im iHEAR-Team an der Gentherapie mitgearbeitet hat. „Im Auge dagegen gibt es viele zusammengeschaltete Sinneszellen und dazwischenliegende Barrieren, die wir irgendwie überwinden müssen.“

Bahnbrechende Therapie

„Wir können unser Gentaxi aber bald in GMP-Produktion herstellen, also nach den staatlich überwachten strengen Qualitätsstandards und -richtlinien für Arzneimittel und Medizinprodukte“, sagt Professor Dr. Michael Morgan, ebenfalls aus dem iHEAR-Team. „Das EuroVision-Produkt wird die erste und einzige Einzelvektor-Behandlung sein, die den Sehverlust aufgrund von MYO7A-Mutationen behandelt“, betont Professor Schambach. „Die bahnbrechende Therapie hat großes Potenzial, die Lebensqualität der Betroffenen erheblich zu verbessern, und wird die Grundlage für die Behandlung anderer monogener Augenerkrankungen bilden, bei denen große Gene übertragen werden müssen.“

Kirsten Pötzke

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



© pixabay, Karin Kaiser



Beim Usher-Syndrom vielleicht bald Realität: Heilung per Gentaxi.

Bio-Navi gegen fehlgeleitetes Immunsystem

Regulatorische CAR-T-Zellen gegen Leberentzündung, neurodegenerative Erkrankungen und Diabetes Typ-1

Zell- und Gentherapien gewinnen zunehmend an Bedeutung für Erkrankungen, die bisher nicht oder nur schlecht behandelt werden können. Eine besondere Behandlungsform ist die CAR-T-Zelltherapie, bei der Abwehrzellen des Immunsystems fit gemacht werden für die Krankheitsbekämpfung. Die Methode wird in der Medizin vor allem in der Krebsbehandlung eingesetzt. Dafür werden körpereigene T-Zellen aus dem Blut entnommen, genetisch verändert und mit einem sogenannten chimären Antigenrezeptor (CAR) ausgestattet. Mithilfe dieses Rezeptors können die Immunzellen nun die als Antigene bezeichneten Zielstrukturen auf den Zielzellen erkennen und zerstören.

Einen leicht veränderten Ansatz verfolgt Professor Dr. Matthias Hardtke-Wolenski, Wissenschaftler an der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie. Der Biochemiker setzt auf regulatorische T-Zellen (Treg), die eine zentrale Rolle bei der Aufrechterhaltung der Immuntoleranz spielen, überschießende Immunreaktionen unterdrücken und so eine Autoimmunität verhindern. Diese CAR-Tregs zerstören die Zielzellen also nicht, sondern schützen den Bereich, zu welchem sie das CAR-Steurelement wie eine Art biotechnologisches Navigationsgerät gezielt leitet. Der Biochemiker hat bereits fünf verschiedene CAR-Tregs für so unterschiedliche Krankheitsbilder wie Autoimmunhepatitis, Multiple Sklerose und Diabetes entwickelt und weltweit patentieren lassen. Bislang ist ihre Wirkung allerdings nur im Tiermodell und in Zellkultur bestätigt. Eines der CAR-

Treg-Konstrukte soll aber nun in einer klinischen Studie auf die Anwendung beim Menschen untersucht werden.

Neue CARs passgenau entwickelt

Ein mögliches Risiko der CAR-T-Zelltherapie ist, dass die CAR-Struktur die T-Zellen fälschlicherweise auch zu Zellen lotst, die gar nicht angegriffen werden sollen. „Bei unserem Ansatz ist ein solcher Navigationsfehler zwar auch möglich, aber die Folge wäre nicht so schwerwiegend, da die Tregs lediglich als Bremse gegen das fehlgeleitete Immunsystem wirken und den Heilungseffekt verstärken“, erklärt Professor Hardtke-Wolenski. Um geeignete Zielstrukturen zu finden, haben der Biochemiker und sein Team das sogenannte Antikörper-Phagen-Display genutzt. Mithilfe dieser am Institut für Biochemie, Biotechnologie und Bioinformatik der Technischen Universität Braunschweig weiterentwickelten biotechnologischen Methode lassen sich mögliche Protein-Kandi-

daten für das CAR-Navi quasi im Reagenzglas identifizieren.

Eines der patentierten CAR-T-Zellprodukte soll den Angriff des Immunsystems auf die Leber stoppen – etwa bei Autoimmunhepatitis oder Abstoßungsreaktionen nach einer Lebertransplantation. So könnte etwa der Einsatz von Immunsuppressiva gesenkt werden, die das gesamte Abwehrsystem herunterdrücken. Zwei andere CAR-Tregs zielen auf die neurodegenerativen Erkrankungen Multiple Sklerose (MS) und Alzheimer. Sie sollen die Myelinhülle genannten Isolierschicht der Gehirnnerven schützen, sodass die Nervenleitungen intakt bleiben.

Drei Patente betreffen CAR-Tregs zur Behandlung von Typ-1-Diabetes (T1D). Bei dieser angeborenen Autoimmunerkrankung zerstört das körpereigene Abwehrsystem die Betazellen der Bauchspeicheldrüse, welche für die Insulinproduktion zuständig sind. Die CAR-Tregs heften sich gezielt an die Betazelle und schützen sie. Bis die CAR-Tregs Einzug in die Standardtherapie halten, werden allerdings noch Jahre vergehen.

Kirsten Pötzke

© Karin Kaiser

Will mit genetisch veränderten Abwehrzellen das fehlgeleitete Immunsystem wieder unter Kontrolle bringen: Professor Dr. Matthias Hardtke-Wolenski.



Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



Mit neuartigem Faservlies gelähmte Muskeln aktivieren

Magnetisches Kunststoffvlies soll nach Nervenverletzung Muskelgewebe mit Schwachstrom stimulieren

Motoradunfälle, schwere Stürze, Amputationen oder tiefe Schnittverletzungen können erhebliche Verletzungen des Nervengewebes in Armen und Beinen nach sich ziehen. Das kann gravierende Folgen haben, denn dort werden die Nervenfasern verschiedener Spinalnerven angeordnet, neu zusammengefasst und gebündelt – ähnlich wie Stromleitungen in einem häuslichen Sicherungskasten. Sind die Nervenfasern durchtrennt, können sie ihrer Funktion nicht nachkommen und es treten Empfindungsstörungen in den betroffenen Körperregionen auf. Gleichzeitig sind die Muskeln betroffen, da das elektrische Signal durch die unterbrochene Nervenleitung nicht mehr übertragen werden kann.

Faservlies aus Polyvinylidenfluorid

Diesem Problem widmet sich ein Forschungsteam um Privatdozentin (PD) Dr. Doha Obed, Assistenzärztin an der Klinik für Plastische, Ästhetische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie. In Kooperation mit dem Institut für Mehrphasenprozesse der Leibniz Universität Hannover (LUH) wollen die Forschenden ein neuartiges piezoelektrisches Faservlies entwickeln, das unter der Haut auf den gelähmten Muskel aufgelegt und dann von außen über ein magnetisches Feld eine Muskelstimulation durch die Haut ermöglicht. Das Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft über drei Jahre mit rund 800.000 Euro gefördert.

Im Fall einfacher Verletzungen lässt sich ein Nerv operativ wiederherstellen. „Mit einer Reparatur der Signalleitung ist die Nervenfunktion selbst jedoch nicht wiederhergestellt“, betont PD Dr. Obed. Die Regeneration der Nervenfasern kann mehrere Monate dauern. In dieser Zeit verlieren viele der betroffenen Muskeln ihre Funktion, da der elektrische Nervenimpuls fehlt. Je länger die Lähmung dauert, desto schlechter funktioniert der Muskel langfristig. Unter die Haut implantierte Elektroden haben Nachteile. „Zum einen besteht das Problem, dass Kabel aus der betreffenden Hautregion heraushängen, zum anderen sind die Systeme stör- und infektanfällig“, sagt die angehende plastische Chirurgin.

Die Forschenden verfolgen daher einen völlig neuen Ansatz. Sie wollen ein spezielles Faservlies aus Polyvinylidenfluorid (PVDF) herstellen. Am Institut für

© Canva



Ist die Nervenleitung unterbrochen, funktionieren die Muskeln nicht mehr.

Mehrphasenprozesse der LUH wird dieser Kunststoff umfassend bearbeitet und zu einem hauchdünnen, aber sehr stabilen Faservlies umgeformt, das unter die Haut implantiert werden kann und dort das Zusammenspiel mit dem gelähmten Muskelgewebe begünstigt. „Das magnetische Faservlies ist piezoelektrisch, verformt sich also beim Anlegen einer elektrischen Spannung“, sagt PD Dr. Obed. Diese wird von außen durch ein magnetisches Feld erzeugt. Die Verformung des Faservlieses wiederum erzeugt einen elektrischen Strom, der den Muskel stimulieren kann.

Aktivierung durch Mini-MRT

„Wir tüfteln noch aus, wie das Faservlies am besten aktiviert werden kann, etwa durch einen möglichst handlichen Gegenstand, der wie eine Art Mini-Magnetresonanztomografie-Röhre arbeitet“, sagt die Medizinerin. Derzeit arbeiten die Forschenden noch daran, wie sich die erzeugte Spannung im gelähmten Muskel objektiv ohne Kabel messen lässt. An der LUH entwickeln die Ingenieurinnen und Ingenieure dafür kleine Messsonden, die als Mikrochips ebenfalls unter die Haut implantiert werden sollen. Im Verlauf soll das Faservlies-Implantat im Tiermodell erprobt werden. Funktioniert die Muskelstimulation, könnte das Modell nicht nur nach Nervenverletzungen, sondern auch für die Muskelstimulation nach einem Schlaganfall infrage kommen.

Kirsten Pötzke

”

Wir tüfteln noch aus, wie das Faservlies am besten aktiviert werden kann, etwa durch einen möglichst handlichen Gegenstand, der wie eine Art Mini-Magnetresonanztomografie-Röhre arbeitet.

Privatdozentin (PD)
Dr. Doha Obed,
Assistenzärztin an der
Klinik für Plastische,
Ästhetische,
Hand- und
Wiederherstellungs-
chirurgie

”

Fünf neue Risikofaktoren für Gebärmutterkrebs entdeckt

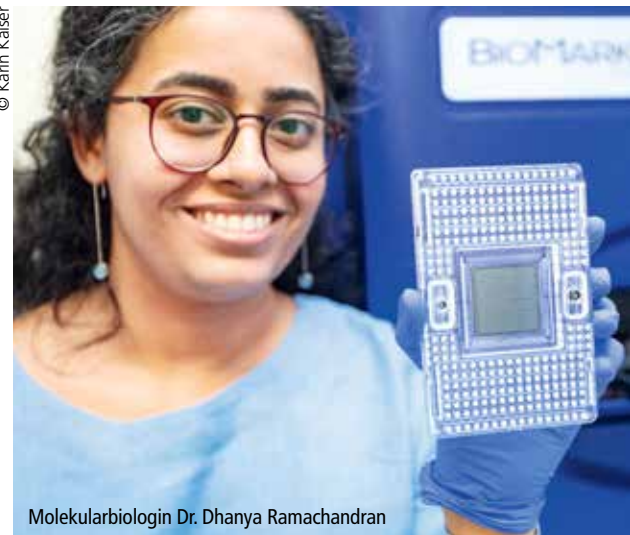
Internationale Studie unter Federführung der MHH vergleicht Genomdaten aus nationalen Biobanken weltweit

Krebs der Gebärmutterinnenwand, auch bekannt als Endometriumkarzinom, ist eine häufige gynäkologische Krebserkrankung. Weltweit erkranken jährlich etwa 400.000 Frauen neu, rund 100.000 Betroffene sterben daran. Risikofaktoren sind Übergewicht, Diabetes oder ein stark erhöhter Spiegel des Geschlechtshormons Östrogen. Auch mit zunehmendem Alter steigt das Risiko. Eine bedeutende Rolle spielen auch genetische Veranlagungen. Im Extremfall können sie zu einer familiären Häufung der Erkrankung führen und als Grundlage für ein erblich bedingtes Syndrom das Krebsrisiko erhöhen, wie das sogenannte Lynch-Syndrom oder das Cowden-Syndrom. Ein großer Teil der genetischen Ursachen ist aber noch ungeklärt.

Jetzt hat eine internationale Studie unter Federführung der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe fünf neue Veranlagungen für das Endometriumkarzinom entdeckt. Das Forschungsteam um Dr. Thilo Dörk-Bousset, Leiter der gynäkologischen Forschungseinheit an der MHH, führte genetische Daten aus nationalen Biobanken verschiedener Länder zusammen und verglich das Auftreten von Veränderungen im Erbgut bei mehr als 17.000 Patientinnen mit Endometriumkarzinom mit dem Genom von rund 290.000 gesunden Frauen. Die Ergebnisse wurden dann an weiteren Studienteilnehmerinnen aus der MHH-Frauenklinik überprüft. Dabei entdeckte das Forschungsteam mithilfe modernster Hochdurchsatzmessmethoden fünf neue Stellen im Genom, die mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit eine Rolle bei der Entstehung eines Endometriumkarzinoms spielen. Die Ergebnisse sind in der Fachzeitschrift „eBioMedicine“ veröffentlicht.

Eines der neuen Risikogene namens Navigator-3 (NAV3) haben die Forschenden in speziellen Ziellinien aus Gebärmuttergewebe genauer untersucht. Wurde NAV3 stillgelegt, so wuchsen die Gebärmutterzel-

© Karin Kaiser



Molekularbiologin Dr. Dhanya Ramachandran

len schneller. Eine übermäßige NAV3-Aktivität führte dagegen zum Absterben der Zellen. „Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass NAV3 normalerweise das Zellwachstum im Endometrium begrenzt und so als sogenanntes Tumorsuppressor-Gen die Krebsbildung unterdrückt“, erläutert Dr. Dhanya Ramachandran, Molekularbiologin und Erstautorin der Studie. „Entsprechend ist NAV3 in Endometriumkarzinomen stark reduziert.“

Genauere Vorhersage und potenzielle neue Therapieansätze

Durch die Studie wurde die bisher bekannte Zahl genomischer Risikofaktoren für das Endometriumkarzinom von 16 auf 21 erhöht. „Damit sind wir dem Ziel einer möglichst genauen Risikovorhersage für erblich bedingten Gebärmutterkrebs ein Stück nähergekommen“, sagt Dr. Dörk-Bousset. Dadurch verbessere sich aber nicht nur die individuelle Vorhersage. „Wenn wir verstehen, welche Gene für die Tumorentwicklung eine Rolle spielen und was genau sie tun, haben wir auch mögliche Angriffspunkte für Vorsorgestrategien und neue Therapieansätze“, meint der Biochemiker und Fachhumangenetiker. Das NAV3-Gen erscheint dabei als ein vielversprechender neuer Kandidat, seine Regulation ist nun Gegenstand weiterer Untersuchungen. „Die Grundlagenforschung von heute ist von zentraler Bedeutung für die Krebstherapie von morgen“, sagt Professor Dr. Peter Hillemanns, Direktor der MHH-Frauenklinik und stellvertretender Leiter des Comprehensive Cancer Center Niedersachsen.

Kirsten Pötzke



INFORMATIONEN ZUR STUDIE

Gefördert wurde die Studie durch die Wilhelm Sander-Stiftung. Beteiligt waren neben der MHH weitere Kliniken und Forschungseinrichtungen aus Australien, Belgien, China, Deutschland, Großbritannien, Israel, Italien, Kanada, Kasachstan, Schweden und den USA.



QR-Code zur Publikation „GWAS meta-analysis identifies five susceptibility loci for endometrial cancer“

Hohes Krebsrisiko erkennen und Betreuung sicherstellen

KPS-Ambulanz der MHH-Kinderklinik bietet wegweisende Versorgung für Personen mit seltenen Krebsprädispositionssyndromen

Die genetische Veranlagung ist der bedeutsamste bekannte Risikofaktor für Krebs im Kindes- und Jugendalter, spielt aber auch bei Erwachsenen eine wichtige Rolle. Es wird geschätzt, dass etwa zehn Prozent der Krebspatientinnen und -patienten ein zugrundeliegendes Krebsprädispositionssyndrom (KPS) haben. In Deutschland sind etwa 500.000 Menschen davon betroffen. Die KPS-Ambulanz der MHH-Kinderklinik hat sich das Ziel gesetzt, die klinischen Versorgungspfade für Menschen mit seltenen KPS zu verbessern.

Ein KPS ist eine genetische Erkrankung, die das Risiko für bestimmte Krebserkrankungen erhöht. Betroffene stehen gesundheitlichen Herausforderungen gegenüber, die eine individuelle medizinische Betreuung erfordern. Eine ausführliche Beratung, die Empfehlung und Durchführung von gezielten Früherkennungsuntersuchungen und eine Behandlung nach neuestem Kenntnisstand sind für die Betroffenen entscheidend. „Mit unserer KPS-Ambulanz wollen wir Menschen mit seltenen KPS eine bestmögliche Versorgung anbieten. Aktuell werden bei uns mehrere Hundert Kinder, Jugendliche und Erwachsene betreut, wobei die betroffenen Personen aus dem gesamten Bundesgebiet anreisen. Wir erheben systematisch Daten, um unsere Empfehlungen kontinuierlich zu verbessern. Aktuelle Forschungserkenntnisse fließen direkt in die klinische Versorgung ein. Darüber hinaus erhalten Betroffene Zugang zu speziellen Früherkennungsuntersuchungen sowie die Möglichkeit zur Teilnahme an verschiedenen wissenschaftlichen Studien“, erklärt Professor Dr. Christian Kratz, Direktor der MHH-Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie sowie Leiter der KPS-Ambulanz.

„Wir sind dankbar dafür, dass es die KPS-Ambulanz in Hannover gibt“, sagt Tanja Obermeier, stellvertretende Vorsitzende der internationalen Bloom Syndrom Association und zugleich Mutter eines Kindes mit Bloom Syndrom, einer extrem seltenen Erkrankung, die mit Kleinwuchs, Immunschwäche und einem hohen Risiko für eine Krebserkrankung in frühem Alter mit einer signifikant verkürzten Lebenserwartung einhergeht.

Ausreichende interdisziplinäre Versorgungsstrukturen fehlen

Während für Menschen mit erblich bedingtem Brust- und Eierstockkrebs sowie familiärem Darmkrebs Versorgungspfade existieren, mangelt es derzeit an adäquaten interdisziplinären Versorgungsstrukturen für Personen mit seltenen KPS. Die KPS-Ambulanz der

MHH, die eng mit dem Institut für Humangenetik und dem Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie zusammenarbeitet, setzt an dieser Stelle an und leistet einen wesentlichen Beitrag, um die klinischen Versorgungspfade für Menschen mit seltenen KPS zu verbessern. Dabei steht nicht nur die Versorgung der Patientinnen und Patienten an der MHH im Fokus. In der Ambulanz werden die Betroffenen in diverse Forschungsprojekte eingeschlossen, mit dem Ziel, das Wissen über KPS und die Versorgung zu verbessern. Eine flächendeckende Versorgung der Betroffenen würde den Aufbau eines deutschlandweiten Netzwerks vergleichbar ausgerichteter KPS-Ambulanzen erfordern.

Dr. Valentina Härter und das Team um Professor Kratz haben kürzlich ihre Erfahrungen mit den ersten 399 in der KPS-Ambulanz betreuten Patientinnen und Patienten in einem Beitrag in der Fachzeitschrift „The Lancet Regional Health – Europe“ veröffentlicht.

Jana Illmer-Krüger

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



WAS IST EINE KREBSPRÄDISPOSITION?

Weitere Informationen zu Krebsprädispositionssyndromen finden Sie auch unter <https://www.krebs-praedisposition.de>

© Karin Kaiser



Prof. Dr. Christian Kratz und Dr. Valentina Härter im fachlichen Austausch in der KPS-Ambulanz der Kinderklinik der MHH.

Mit der Genschere Viren in der Lunge ausschalten

Forschungsteam nutzt CRISPR-Cas13-System, um Virus-RNA zu zerschneiden

”

Die Genschere funktioniert sehr gut und konnte in unseren Untersuchungen bis zu 90 Prozent des viralen Erbguts zerschneiden.

Dr. Dr. Simon Krooss, Arzt und Naturwissenschaftler an der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie

”

Weltweit erkranken jedes Jahr mehr als 17 Milliarden Menschen an Atemwegserkrankungen, die durch Viren verursacht werden. Weil diese rasch mutieren und dann für die Immunabwehr nicht mehr erkennbar sind, ist es schwierig, die Übertragung der Krankheitserreger zu kontrollieren oder gar zu verhindern. Zudem stellen neu auftretende Viren eine enorme Herausforderung für das Immunsystem dar. Die Behandlungsmöglichkeiten sind begrenzt, und auch der Einsatz bereits gegen andere Viren zugelassener Medikamente zeigt oft nur eine geringe Wirkung. Ein Forschungsteam um Dr. Dr. Simon Krooss, Arzt und Naturwissenschaftler an der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie, verfolgt einen anderen Ansatz: Viren im Körper nicht einfach nur aufhalten, sondern mithilfe der sogenannten CRISPR-Cas13-Technologie komplett zerstören. Die spezielle Genschere soll nur die virale RNA-Erbinformation zerschneiden. Menschliche mRNA, die als Bauanleitung für verschiedene Proteine die Information unserer Gene umsetzt, bleibt unversehrt. Das Forschungsvorhaben erfolgt in Kooperation mit dem Fraunhofer-Institut für Toxikologie und Experimentelle Medizin ITEM und wird von der VolkswagenStiftung über zwei Jahre mit rund einer Million Euro gefördert.

Dass dieser Ansatz Erfolg verspricht, hat das Forschungsteam bereits im Zusammenhang mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 erfolgreich in Zellkultur nachgewiesen. „Die Genschere funktioniert sehr gut und konnte in unseren Untersuchungen bis zu 90 Prozent des viralen Erbguts zerschneiden“, sagt Dr. Dr. Krooss. Nun widmen sich die Forschenden dem huma-

nen Parainfluenzavirus 3 (HPIV3). Dieses Virus verursacht grippeähnliche Symptome und kann bei Säuglingen und immungeschwächten Menschen zu einer schweren Schädigung der Lunge führen. Bislang gibt es weder eine Behandlung noch einen Impfstoff. Ziel ist es, per Inhalation die Genschere direkt in die Atemwege zu verabreichen und dort die Virusausbreitung zu stoppen.

Biologisches Navigationssystem leitet Cas13

„Wir wollen gezielt Regionen angreifen, die über verschiedene Virusvarianten hinweg konserviert sind, sich also nicht oder nur wenig verändern und so die Immunabwehr auch nicht austricksen können“, erklärt der Wissenschaftler. Herzstück des Ganzen ist Cas13, ein Protein, das normalerweise Bakterien nutzen, um sich gegen den Angriff bestimmter Viren zu wehren. Hier soll das Enzym nun gegen HPIV3 eingesetzt werden. Damit die Cas13 auch wirklich an der gewünschten Stelle schneidet, suchen die Forschenden zunächst

nach geeigneten CRISPR-Guide-RNAs (crRNAs) gegen HPIV3. Diese leiten das Enzym wie ein biologisches Navigationssystem zu der Stelle, an der es den Virus-RNA-Strang zerstören soll.

Lipid-Bläschen als neues Transportmittel

Um die Genschere überhaupt in die infizierten Zellen zu bringen, setzen die Forschenden auf Lipid-Nanopartikel. Das sind winzige, rundliche Fettstoff-Bläschen, die für eine Reihe medizinischer Anwendungen als Transportmittel genutzt werden, etwa für therapeutische Impfstoffe. In Zellkultur und im Tiermodell wollen die Forschenden die antivirale Aktivität und Sicherheit des Lipid-Nanopartikel-Systems überprüfen. Auch müssen sie noch untersuchen, wie lange die Genschere in den Atemwegen überdauert und die Virusvermehrung eindämmen kann. Am Ende soll dann ein Medikament stehen, das über ein Spray oder Inhaliergerät schnell und gezielt in die Atemwege gelangt und dort die Virusinfektion stoppt.

Kirsten Pötzke

© Karim Kaiser



Will mit der Genschere die Vermehrung von Krankheitserregern stoppen: Dr. Dr. Simon Krooss.

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



Unkompliziert und kostenlos: Forschungsplattform TriNetX

Ganze Publikationen aufgrund datengetriebener Fragestellungen für Forschende möglich

Die MHH beteiligt sich seit 2019 aktiv an der Etablierung der Forschungsplattform TriNetX. TriNetX ist ein weltweit agierendes Netzwerk von Gesundheitseinrichtungen und Pharmaunternehmen, das über 250 Millionen anonymisierte und zusammengefasste Patientendaten bereitstellt. Dieser umfangreiche Datenbestand erleichtert eine datengetriebene Forschung mit Real-World Data, welche die Entwicklung neuer Therapien beschleunigen kann. Zudem können Forschungsfragestellungen validiert und mit einer weltweiten Kohorte verglichen werden.

TriNetX verbindet Kliniken und Gesundheitsorganisationen mit Pharmaunternehmen, um gemeinsame klinische Studien zu initiieren. Darüber hinaus bietet die Plattform den Forschenden und wissenschaftlich arbeitenden Ärztinnen und Ärzten der MHH die

Möglichkeit, einen Datenpool für klinische Forschungsvorhaben abzufragen. Dieser basiert auf Millionen anonymisierter Daten aus Gesundheitseinrichtungen weltweit – vorrangig aus den USA. Die Plattform bietet umfangreiche Analyse- und Vergleichsmöglichkeiten für eigene Untersuchungen und Publikationen.

Die MHH liefert Daten aus der klinischen (stationären) Versorgung von Patienten, die der Verwendung ihrer Daten im Forschungskontext zugestimmt haben. Das geschieht über das Enterprise Clinical Research Data Warehouse (ECRDW) an die eigene, lokale TriNetX-Instanz. Das ECRDW ist das Forschungs-Data Warehouse der MHH, in dem Patientendaten aus den heterogenen klinischen Systemen integriert, harmonisiert und für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt werden. Die Daten werden in ag-



TriNetX stellt Forschungsdaten in einem weltweiten Netzwerk zur Verfügung.

gregierter Form bereitgestellt und damit anonymisiert. Die Möglichkeit umfangreicher Analysen über die Plattform, ohne die Datensätze selbst auszuleiten, gewährleistet Anonymität und Datenschutz.

Die MHH ist Teil des Netzwerks Verband der Universitätsklinika Deutschland (VUD). Beteiligen sich mehr Uniklinika, besteht die Möglichkeit eines deutschen Forschungsnetzwerks unter Wahrung der Anonymität der Standorte, aber auch gezielter bilateraler Kooperationen. *Stabsstelle Kommunikation*

Geförderte Forschungsprojekte der MHH



Der europäische Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und das Land Niedersachsen bewilligten ...

■ **PD Dr. Manuela Büttner**, Institut für Versuchstierkunde, 269.857 Euro für ihr Forschungsprojekt: „EasyOrganoid – biologische Validierung und Transfer“ für die Dauer von drei Jahren ab September 2025.

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur bewilligte ...

■ **Prof. Dr. Christian Krauth**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, 4.298.014 Euro für die Dauer von 60 Monaten ab August 2025 für das Projekt „Health Equality, Migration and Diversity: Data Driven Assessment of Disparities, Digitization and Diversity in Prevention, Medical Care and Nursing Care in Lower Saxony“ (HUMAN-LS).“

■ **PD Dr. Jelena Epping** und **PD Dr. Johannes Beller**, Forschungs- und Lehrereinheit Medizinische Soziologie, 699.545 Euro für die Dauer von vier Jahren ab Juni 2025 für

das Projekt „INDICA: Intersectional Vulnerabilities in Diabetes HealthCare: Identifying and Addressing Health Disparities in Lower Saxony“.

■ **PD Dr. Johannes Beller**, Forschungs- und Lehrereinheit Medizinische Soziologie, 173.076 Euro für die Dauer von 2 Jahren ab Oktober 2025 für das Projekt „Geschlechterunterschiede in Arbeitsbedingungen und Gesundheit: Moderne Arbeit – Ungleiche Arbeit?“

Die Kröner-Fresenius-Stiftung bewilligte ...

■ **Dr. Christian Niehaus**, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie, 262.618 Euro für die Dauer von drei Jahren ab Oktober 2025 für das Projekt „Mucosal-associated invariant T cells as a potential target for immune intervention strategies in patients with decompensated liver cirrhosis and spontaneous bacterial peritonitis“.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte ...

■ **Prof. Dr. Jan Faix**, Institut für Biophysikalische Chemie, eine Förderung in Höhe von 261.690 Euro für das Projekt „Entschlüsselung des molekularen Mechanismus, der die subzelluläre Lokalisation von Ena/VASP-Proteinen reguliert“ für die Dauer von zwei Jahren ab August 2025.

■ **Dr. med. Carl Grabitz**, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber-, Stoffwechselerkrankungen und Neuropädiatrie sowie Cincian Scientist aus der Gruppe Experimentelle Transplantationsmedizin, eine Förderung in Höhe von 51.581 Euro für das Projekt „Fast-Forward Aging: Was lernen wir von beschleunigter kardiovaskulärer und biologischer Alterung bei chronisch nierenkranken Kindern?“. Der Förderzeitraum beträgt zwölf Monate, Start ist 2026.

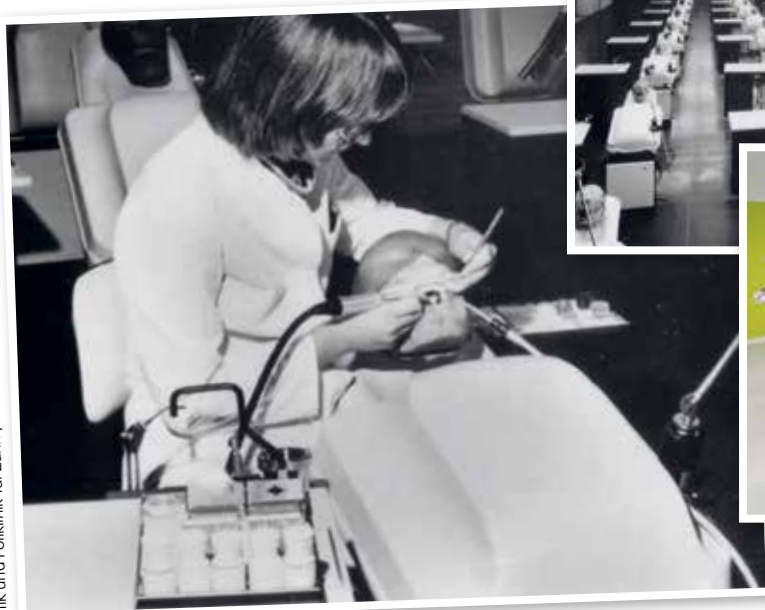
■ **PD Dr. Johannes Beller**, Forschungs- und Lehrereinheit Medizinische Soziologie, 209.840 Euro für eine Dauer von 30 Monaten ab Juni 2025 für das Projekt „Psychosoziale Gesundheit von Menschen mit Beeinträchtigungen im Wandel: Mehr Wohlbefinden trotz Einschränkung?“



Am 17. Mai 1965 wurde mit der MHH Deutschlands erste eigenständige medizinische Universität gegründet: ein Meilenstein auf dem Weg zur modernen Medizin. Vom ersten Tag an waren Forschung, Lehre und Krankenversorgung eng miteinander verzahnt. In einer Serie zeigen wir Schlaglichter auf 60 Jahre MHH.

Teil 3 – Digitalisierung der modernen Lehre

© Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten der MHH 1969-1979 (Hrsg. Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten der MHH, Prof. Dr. T. Jung) (2)



Phantomkursraum im Jahr 1979, Zahnärztin demonstriert die Nutzung eines Phantompatienten (links).

Phantomkursraum mit neuen Phantomeinheiten im Jahr 2025.



Hochmoderne digitale Sim-To-Care-Phantomeinheiten im Jahr 2025.



© MHH/Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde (2)

Von der „Villa Karies“ zum digitalen Phantomkurssaal

Nachdem im Sommersemester 1965 die ersten 41 Studierenden das Studium der Medizin an der MHH aufgenommen hatten, folgten im Sommersemester 1969 die ersten 20 Studenten und zwei Studentinnen der Zahnmedizin. In der auch liebevoll „Villa Karies“ genannten Villa Bernstorff an der Hermann-Bahlsen-Allee fand das Studium bis zum Umzug 1976 in einiger Entfernung vom Campus-Gelände statt. In der heutigen Zahnklinik der MHH angekommen, gab es dann auch den ersten Unterricht an den sogenannten Phantomen, um die zahnärztliche Behandlung zu üben. Ganz aktuell hat die MHH in diesem Jahr gemeinsam mit dem Land Niedersachsen die Modernisierung und Digitalisierung der zahnmedizinischen Lehre vorangetrieben und im August den ersten von zwei hochmodernen Phantomkursälen in Betrieb genommen. Die neuen, zukunftsweisenden Phantomeinheiten ermöglichen es den Studierenden, patientenindividuelle Behandlungen vor der Umsetzung am echten Patienten in kliniknahe Umfeld durchzuführen, was den Studierenden in der Behandlungssituation und in Prüfungen zusätzliche Sicherheit verschafft.

Zusätzliche digitale Simulationseinheiten bieten die Möglichkeit, auch reale patientenindividuelle Behandlungen virtuell darzustellen. Immer mehr Prozesse in der zahnmedizinischen Patientenbehandlung, der Lehre und Forschung werden digitalisiert. So können Studierende die intraorale Situation direkt im Patientenmund scannen und ihre Patientinnen und Patienten mit computergestützt hergestellten Kronen versorgen, in naher Zukunft auch mit Implantaten aus dem 3D-Druckverfahren. Zudem werden innovative Systeme zum Monitoring von zahnmedizinischen Implantaten entwickelt, um Komplikationen wie Infektionen frühzeitig zu erkennen und zeitig dagegen vorgehen zu können. „Zukünftig werden digitale Prozesse und Daten nicht nur in der patientenindividuellen Planung von Implantaten oder für die Fertigung von Zahnersatz genutzt. Sie werden darüber hinaus immer wichtiger für die Vorhersagbarkeit und für das Monitoring von Behandlungsergebnissen“, hebt Professorin Dr. Meike Stiesch, Direktorin der Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde, hervor.

Bettina Dunker

Abschied von der MHH

MHH-Alumni e.V. verabschiedete 83 neue Ärztinnen und Ärzte der Humanmedizin

Bei schönstem Sommerwetter waren rund 400 Gäste Ende Juni der Einladung des Ehemaligenvereins Alumni e.V. zur Examensfeier im Hörsaal F der MHH gefolgt. Bestens gelaunt, in festlichen Kleidern und schnicken Anzügen erschienen die frischgebackenen Ärztinnen und Ärzte mit Freunden und Familie zu ihrem letzten Tag an der MHH, um sich gebührend feiern zu lassen.

Zunächst begrüßte der Alumni-Vorsitzende Professor Dr. Ingo Just die Gäste und gratulierte den „neuen Kolleginnen und Kollegen“ zum bestandenen Examen. Außerdem verlieh er den diesjährigen EMIL, den Ehemaligenpreis für innovative Lehre, an Sina Golon. Die Fachkraft für Intensiv- und Anästhesiepflege gehört zum Team des SkillsLab und hat dort das interprofessionelle Lehrkonzept FIRSTMED entwickelt, in dem Medizinstudierenden notfallmedizinische Kompetenzen praxisnah vermittelt werden.

Als neuer Studiendekan stimmte Professor Dr. Christian Mühlfeld in seinem Grußwort heitere wie nachdenkliche Worte an und schloss mit einer Buchempfehlung: Der schwedische Arzt und Autor Axel Munthe habe schon in den 1920er Jahren die Bedeutung der Work-Life-Balance erkannt und halte vor allem für die ersten Berufsjahre ein paar gute Gedanken bereit. Dr. Marion Renneberg, Vizepräsidentin der Niedersächsischen Ärztekammer und selbst MHH-Alumna, rührte die Werbetrommel für den

„schönsten Beruf der Welt“ und betonte noch einmal, dass junge Ärztinnen und Ärzte überall händeringend gesucht würden, ob in großen Kliniken oder kleinen Praxen.

Im Anschluss lieferten die beiden Absolventen Benedikt Große-Scharmann und Daniel Gussarow unter dem Motto „Premieren, Patzer und Perspektiven“ wohl eine der lustigsten Absolventenreden in der Geschichte der Examensfeier ab. Sie mischten Rückmeldungen ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen mit eigenen Anekdoten und erinnerten sich an „Zeiten im Studium, in denen nicht nur die Nerven auf dem Seziertisch blank lagen“. Dann war der Moment der Urkundenübergabe gekommen. Präsidentin Professorin Denise Hilfiker-Kleiner rief die Absolventinnen und Absolventen nacheinander auf die Bühne und beglückwünschte jede Einzelne und jeden Einzelnen gemeinsam mit Professor Just persönlich.

Für den musikalischen Rahmen sorgten die drei Medizinstudierenden Cigdem Housein-Oglou, Banu Tahir-Mustafa und Ruben Lorenz, die die Gäste mit Songs von Adele und Amy Weinhouse begeisterten. Bei Sekt und Fingerfood fand der Nachmittag schließlich einen ausgelassenen und fröhlichen Ausklang.

Annika Morchner

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



Alumnivorsitzender Just und MHH-Präsidentin Hilfiker-Kleiner gratulierten allen Absolventinnen und Absolventen persönlich.



© Annika Morchner



Redeker'sche

RATS-APOTHEKE

An der Liebfrauenkirche 1
31535 Neustadt
Tel. 0 50 32 / 30 30 - 0
info@rats-apotheke-neustadt.de

Redeker'sche

famila

Apotheke im

Rudolf-Diesel-Ring 30
31535 Neustadt
Tel. 0 50 32 / 30 30 - 60
info@apotheke-im-famila.de

Redeker'sche

Apotheke
Großer Hillen 6

Großer Hillen 6
30559 Hannover-Kirchrode
Tel. 05 11 / 52 20 80
info@apotheke-grosser-hillen.de

Redeker'sche

apotheke
MediZentrum Neustadt

Wallstraße 8
31535 Neustadt
Tel. 0 50 32 / 894 0 8-95
info@apotheke-im-medizentrum.com

**Wir sind da, wenn
Sie uns brauchen!**

Vom Exotenfach zum modularen Studiengang

Akademische Feierstunde würdigt 55 Jahre Studium der Biochemie

Seit 55 Jahren gibt es an der MHH in Kooperation mit der Leibniz Universität den Studiengang Biochemie. Im Jahr 1970 zählte Hannover damit zu den ersten Standorten, die dieses Studium in Deutschland einführten, damals noch zusammen mit der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Jetzt kamen ehemalige Absolventinnen und Absolventen zu einer Akademischen Feierstunde in der MHH zusammen, um gemeinsam zurückzublicken, unter ihnen auch die erste Absolventin und ihre Kommilitonen des ersten Jahrgangs.

Im Studienjahr 1970/71 wurde der gemeinsame Diplomstudiengang Biochemie ins Leben gerufen, damals mit nur zehn Studierenden. Sie sollten umfassende Kenntnisse in den naturwissenschaftlichen Grundlagen sowie der fortgeschrittenen biochemischen Forschung erwerben. Bereits 1972 erlangte die erste Absolventin Elisabeth Schrader, damals noch unter ihrem Mädchennamen Putze, ihren Abschluss. Sie hatte im Studienjahr 1966/67 mit dem Studium der Biochemie in Hannover im Alleingang und im Vertrauen auf dessen Begründer, Professor Walter Lamprecht vom neu gegründeten Department Biochemie der MHH, begonnen. Dabei nahm sie zunächst an der Technischen Hochschule Hannover das Diplomstudium Chemie auf, welches 1968 mit dem vorläufigen Diplomstudiengang Biochemie weiterging.

Erste Absolventin der Biochemie

„Im Jahr 1966 waren Frauen in der naturwissenschaftlichen Fakultät noch sehr selten, sodass meine Einladung zur Begrüßung noch an Herrn E. Putze ging“, erinnert sich Elisabeth Schrader. „Das Studium zu erarbeiten und zu erkämpfen an den vielen Orten in und außerhalb von Hannover hat mir viel Arbeit und trotzdem Spaß gemacht.“

An ihrem Examenstag im Juli 1972 würdigte Professor Walther Lamprecht zusammen mit Professor Gerhard Richter vom Botanischen Institut der Technischen Universität Hannover sie für ihre Leistung „als erste Person aller deutschen Bundesländer außer



Prof. Christoph Garbers überreichte Dr. Schrader, der ersten Absolventin der Biochemie in Hannover, Blumen.



Baden-Württemberg, die dieses Studium erfolgreich absolvierte“ (HAZ-Artikel vom 4. Juli 1972). Elisabeth Schrader studierte anschließend noch Humanmedizin an der MHH, wurde Betriebsärztin der Hochschule und konnte so Familie und Arbeit gut miteinander verbinden. Ihren fachlichen Schwerpunkt legte sie auf die Arbeitsmedizin, hier war und ist sie beratend für viele Unternehmen in Hannover tätig.

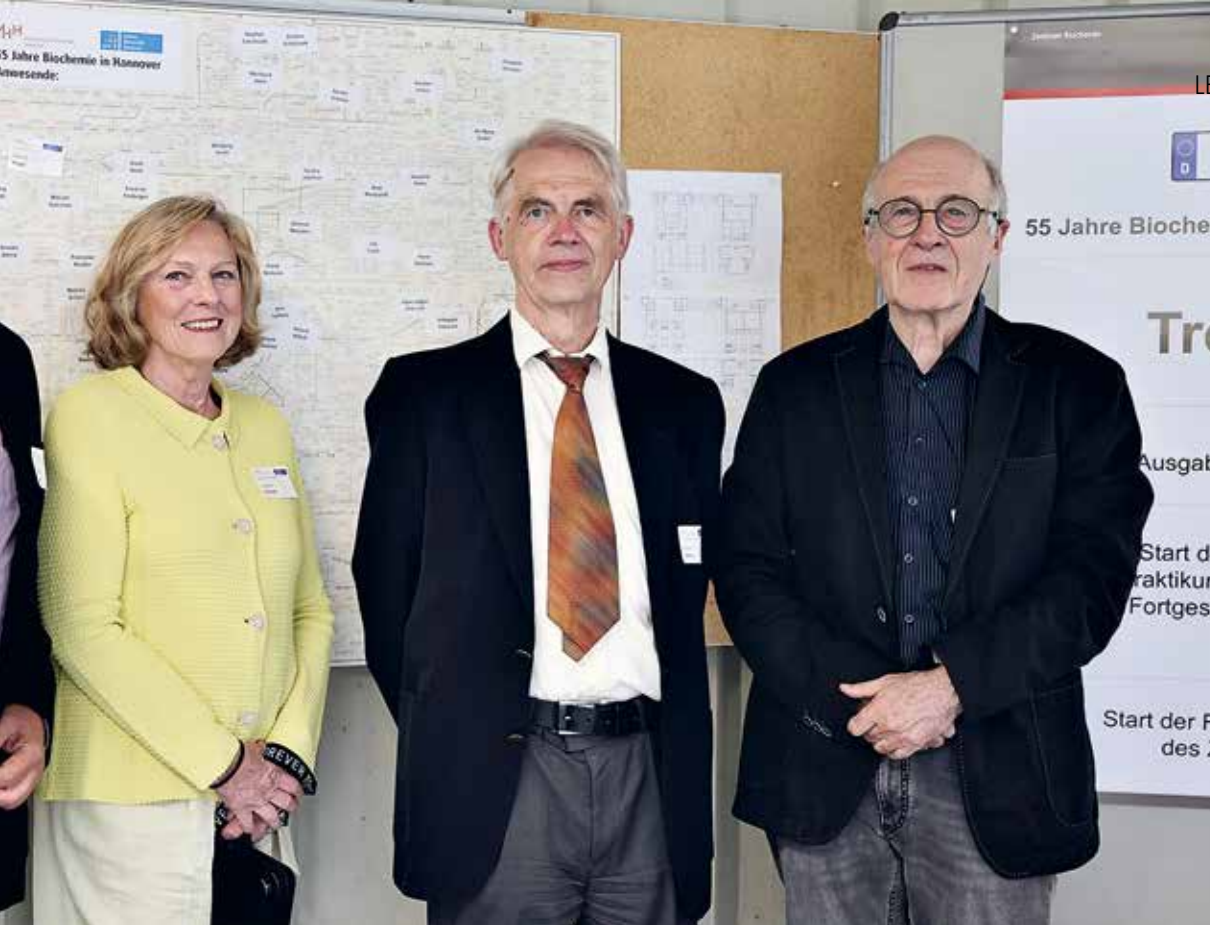
Vom Aufbau einer Fachschaft

Ihr Kommilitone Wolfgang Leicht kam damals extra aus Süddeutschland nach Hannover, obwohl es in Tübingen bereits einen Biochemie-Studiengang gab. „Da war mir leider der Numerus clausus zu hoch, in Hannover gab es den noch nicht. Da war alles noch im Aufbau“, erinnert er sich an seine vergleichsweise unkomplizierte Aufnahme des Studiums. Auch die Praktika mussten die Studierenden noch mit aufbauen, nicht selten Professoren direkt ansprechen, um sich von ihnen unterrichten zu lassen, erzählt er. Als sich die Professoren der TU und der MHH nicht auf die in der Studienordnung festzulegenden Praktika und Studieninhalte einigen konnten, engagierte sich Leicht früh für eine eigene Fachschaft und arbeitete in den akademischen Gremien mit. Als promovierter Diplom-Biochemiker ging er später in die Industrie, forschte zu Insektiziden bei Bayer in Leverkusen.

Dr. Karsten Henco gehörte ebenfalls zu den ersten Biochemie-Studenten in Hannover. Er ist heute einer der bekanntesten deutschen Wissenschaftler im Bereich der Biotechnologie und Mitgründer von Qiagen N.V., einem börsennotierten Anbieter von Proben-

Mehr Infos
zum Studium?
SCAN ME





© Gustav Meyer (2)

Blickten gemeinsam auf die Anfänge des Studiengangs Biochemie zurück: Prof. Dr. Josef Köhrle, Dr. Karsten Henco, Dr. Elisabeth Schrader, Prof. Dr. Dr. Burkhard Tümmler und Dr. Wolfgang Leicht (von links).

vorbereitungs- und Testtechnologien für die molekulare Diagnostik. „Das Studium an der MHH war damals schon extrem praxisnah. Wir waren früh Teil der Laborgruppe und wurden in den Praktika direkt von den Professoren unterrichtet“, erinnert er sich an sein Studium der Biochemie. Einer seiner Ziehväter war später Professor Manfred Eigen, Chemie-Nobelpreisträger und Begründer des Max-Planck-Instituts für biophysikalische Chemie in Göttingen. Bereits 1982 wurde Henco von der BASF angeworben, um die neue Disziplin der Gentechnik einzuführen. Hier initiierte er mit einer Forschergruppe die Entwicklung des Rheumamittels Humira, eines der umsatzstärksten Medikamente der Welt. Er wollte sich weiterentwickeln, gründete mit Qiagen sein erstes eigenes Unternehmen. Heute hat er es sich zur Aufgabe gemacht, junge, innovative Life-Science-Unternehmen bei ihrer Gründung zu unterstützen.

In die Wissenschaft zog es Professor Dr. Josef Köhrle, der heute noch als Seniorprofessor am Institut für Experimentelle Endokrinologie der Charité arbeitet. Bereits nach seinem Diplom in Biochemie Anfang der 1970er Jahre entdeckte er die Endokrinologie und Hormontherapie für sich. An der MHH schloss er sich der Arbeitsgruppe von Professor Dieter Hesch an, der damals mit Professor Alexander von zur Mühlen die Abteilung für Klinische Endokrinologie leitete. Nach einem Forschungsaufenthalt in den USA setzte Köhrle seine Forschungsarbeiten an der Universität Würzburg fort. Anfang der 2000er Jahre holte ihn die Charité nach Berlin. Wenn Prof. Josef Köhrle heute auf die „sehr herausfordernden Anfänge“ der Biochemie in Hannover zurückblickt, hätte er sich keine besseren Startbedingungen wünschen können: „Die Biochemie in Hannover war damals

schon sehr interdisziplinär aufgestellt. Wir hatten die freie Wahl bei den Dozierenden und auch bei den Praktika im Labor“, erinnert er sich.

An der MHH bis heute aktiv in der Forschung geblieben ist Professor Dr. Dr. Burkhard Tümmler. Er studierte von 1971 bis 1976 Biochemie und nahm zwei Jahre vor seinem Abschluss auch noch das Studium der Humanmedizin an der MHH auf (1974–1981). Tümmler promovierte in der Physikalischen Chemie und Humangenetik zum Dr. rer. nat. (1979) und Dr. med. (1984) und habilitierte sich 1991 für das Fach Biochemie. Von 1993 bis 2022 leitet er die klinische Forschergruppe „Molekulare Pathologie der Mukoviszidose“ und beteiligt sich seit 1983 an der Betreuung von Patientinnen und Patienten mit Mukoviszidose. Zur Feierstunde blickte er genauer auf die Entwicklung „seines“ Fachgebiets Biochemie zurück.

Bettina Dunker



DIE ENTWICKLUNG DES STUDIENGANGS

Während die Biochemie im Diplomstudiengang in den 1970er Jahren noch sehr eng an den Fächern Chemie und Biologie orientiert war, richtete sich das Fach aufgrund herausragender biochemischer und molekularbiologischer Entdeckungen in den 1980er und 1990er Jahren neu aus. Auch an der MHH kamen neue Angebote dazu. Mit der Bologna-Reform stellten auch die MHH und die LUH im Jahr 2006 die Biochemie auf einen Bachelor (LUH) um, gefolgt von der Einführung der Masterabschlüsse im Jahr 2008 (MHH). Heute wird das Fach modular unterrichtet. Es gibt einen großen Wahlpflicht- und Wahlbereich, weiter gemeinsam mit der LUH.

dr

Welcome to MHH: IsiEmhh gewinnt Studentenwerkspreis

Studentische Projektgruppe begleitet seit 17 Jahren internationale Studierende an der MHH



Das Studentenwerk Hannover hat die studentische Projektgruppe IsiEmhh der MHH mit dem Preis für soziales Engagement im Hochschulbereich ausgezeichnet. Damit würdigt das Studentenwerk das langjährige und besondere Engagement für ausländische Studienanfängerinnen und Studienanfänger an der MHH.

IsiEmhh bedeutet „Integration, sprachlicher und interkultureller Einstieg an der MHH“. Um ihnen den Einstieg ins Studium und in die Gesellschaft zu erleichtern, begrüßen die Studierenden der Projektgruppe internationale Studierende zu Beginn jedes Studienjahres mit einer Einführungswoche und organisieren im ersten Studienjahr ein umfangreiches Aktionsprogramm, womit vor allem sprachliche und kulturelle Barrieren überwunden werden sollen. Der Studentenwerkspreis ist mit 1500 Euro dotiert.

Die Projektgruppe unterstützt die Erstsemester mit fremdsprachigem Hintergrund in allen Studiengängen der MHH mit sprachbasierten Fachtutorien, die vor dem Studium als Workshop und im ersten Studienjahr wöchentlich stattfinden. „Die Tutorien bieten einen Leitfaden für die erfolgreiche Integration der Studierenden in das deutsche Universitätsystem, die aus ihren Heimatländern oft eine andere Lern- und Bildungskultur kennen. Das kulturelle Programm der Projektgruppe fördert die Beziehungen mit den deutschen Studierenden und unterstützt die internationalen Studierenden beim Anschluss an den Hochschulalltag“, heißt es in der Begründung des Studentenwerkspreises. Zudem helfen die rund 20 Tutorinnen und Tutoren der Projektgruppe den internationalen Studierenden bei ganz alltäglichen

Hindernissen und Schwierigkeiten. Dazu zählen beispielsweise die Wohnungssuche oder die Beantragung von Stipendien und BAföG.

Die Laudatio hielt Prof. Dr. Ingo Just, ehemaliger Studiendekan der MHH und langjähriger Unterstützer von IsiEmhh: „Gerade im anspruchsvollen Medizin-Studiengang ist es unverzichtbar, fachsprachliche, fachliche und organisatorische Hürden frühzeitig zu überwinden. IsiEmhh bildet dafür eine verlässliche Brücke, es ist weit mehr als ein Unterstützungsprogramm: Es steht für echte Internationalität, Offenheit und eine zukunftsorientierte Hochschule, die Integration als Bereicherung versteht.“ Die überaus positive Resonanz bestätigte, wie wertvoll dieses Programm sei. „Es bringt den Studierenden großen Nutzen und stärkt die Hochschule im Ganzen“, betonte Professor Just.

Engagement, Herzblut und Kreativität

Mareike Hoffmann, die als Mitarbeiterin des International Office der MHH das Projekt koordiniert, freut sich riesig über die Auszeichnung: „Ich bin unglaublich stolz auf die Studierenden. Als Projektkoordinatorin arbeite ich eng mit der Projektgruppe zusammen und sehe, mit wie viel Engagement, Herzblut und Kreativität die Mitglieder sich einbringen. Trotz der Doppelbelastung durch Studium und Nebenjob zeigen sie eine beeindruckende Einsatzbereitschaft.“

„Für mich ist IsiEmhh eine besondere Projektgruppe“, erklärte der Vorstandsvorsitzende von IsiEmhh, Laurids Matti Nieber. „Der enge Austausch mit internationalen Studierenden bereitet mir viel Freude – egal ob in den Tutorien, während der interkulturellen Abende oder bei kurzen Begegnungen auf den Fluren in der MHH. Besonders freue ich mich auf den Kochkurs im nächsten Semester, bei dem wir gemeinsam mit internationalen Studierenden die leckersten Gerichte aus aller Welt kochen.“

Bettina Dunker



STUDENTISCHE PROJEKTGRUPPEN

Insgesamt 30 Projektgruppen gibt es auf dem Campus der MHH. Hier können sich Studierende vielfältig engagieren und neben dem Studium wertvolle Erfahrungen sammeln. Die einzelnen Projektgruppen stellen



sich auf der Seite des AstA der MHH vor:
<https://www.mhh-asta.de/projektgruppen/>

Gemeinsam auf die Versorgung am Lebensende blicken

Ausgezeichnetes Lehrangebot: interprofessionelles Seminar der MHH und der Hochschule Hannover zur Zusammenarbeit in der Palliativversorgung

Interprofessionelle Zusammenarbeit ist in der Palliativversorgung von zentraler Bedeutung, wird aber im Studium vieler Gesundheits- und Sozialberufe oft nicht praxisnah vermittelt. Das neue Lehrangebot „Interprofessionelle Zusammenarbeit in Palliative Care“ der MHH und der Hochschule Hannover (HsH) setzt bewusst früher an. Es bereitet Studierende aus vier verschiedenen Fachrichtungen gemeinsam auf die Versorgung von Patientinnen und Patienten am Lebensende vor. Die Teilnehmenden berichteten bei einer abschließenden Bewertung von verbesserten kommunikativen Fähigkeiten, mehr Verständnis für die anderen Berufsgruppen und größerer Sicherheit im Umgang mit schwer kranken Menschen. Das interprofessionelle Seminar gilt deutschlandweit als Pionierprojekt und wurde Anfang Juni beim „Tag der Lehre“ mit dem Themenpreis der Hochschule Hannover ausgezeichnet.

Dr. Sven Schwabe und PD Dr. Kambiz Afshar, beide Lehrbeauftragte am Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin der MHH, entwickelten das neue Lehrangebot in Kooperation mit Professorin Verena Begemann, Anja Goral und Professorin Kirsten Kopke von der Hochschule Hannover, Fakultät V – Diakonie, Gesundheit und Soziales. „Unser gemeinsames Ziel ist die Förderung interprofessioneller Kompetenzen und professioneller Haltungen“, erklärt Dr. Afshar. Im Wintersemester 2024/25 nahmen 35 Studierende aus vier verschiedenen Berufsgruppen an dem viertägigen Präsenzseminar in der Hochschule Hannover teil. Der zweite Durchgang mit 21 Studierenden schloss im Mai

2025 erfolgreich ab. Mithilfe der „Storyline-Methode“ erarbeiteten sie gemeinsam in Kleingruppen Fallbeispiele, reflektierten ethische Fragen und simulierten Versorgungssituationen.

Wertvoller Perspektivwechsel

„Es war das erste Mal, dass ich ein Seminar besucht habe, in dem Menschen aus verschiedenen Professionen zusammenkommen: Aus der Medizin, der Pflege, der Sozialarbeit und der Religionspädagogik. Und genau diese Vielfalt war so bereichernd, weil sie uns gezeigt hat, wie wichtig es ist, dass diese Professionen viel früher ins Gespräch kommen, wenn es um das Wohl und die Würde von Menschen geht“, lobt Nele Solenthaler, Studentin der Hochschule Hannover und Teilnehmende im ersten Durchgang, das neue Lehrangebot in ihrer Laudatio zur Preisverleihung. Besonders eindrücklich war für sie die Fallarbeit: „Wir durften selbst einen Fall gestalten und haben dabei erlebt, wie komplex, herausfordernd, aber auch bereichernd es ist, mit der Realität von Krankheit, Sterben, Tod und Trauer umzugehen“, berichtet die Studentin der Religionspädagogik und Sozialen Arbeit. Sie selbst durfte mit Freddy arbeiten, 85 Jahre alt, non-binär, mit viel Lebenswillen und der Diagnose Lungenkrebs. Auch Medizinstudentin Naemi Sharon Brümmer lobt den Perspektivwechsel: „Es war für mich eine sehr wertvolle Erfahrung, einmal den Blick von der medizinischen Seite weg auf soziale Fragen zu richten: Wen muss ich mit einbeziehen und welche Rolle spielt das soziale Umfeld für den Patienten oder die Patientin“, berichtet sie. Auch dank des besonders großen Engagements der Lehrenden und der angenehmen Lernatmosphäre habe sie sehr viele wertvolle Erfahrungen aus diesem Seminar mitgenommen. Sie kann sich gut vorstellen, später als Ärztin in der Palliativmedizin zu arbeiten, und würde sich noch mehr praktische Handson-Seminare wünschen.

Bettina Dunker

Ausgezeichnet für ihr interprofessionelles und hochschulübergreifendes Seminar: Sven Schwabe und Kambiz Afshar von der MHH mit Anja Goral, Kirsten Kopke und Verena Begemann von der HsH (von links).



© Naemi Sharon Brümmer



© MHH, Institut für Allgemeinmedizin; Hochschule Hannover





Der AStA zeichnete beim Sommerfest engagierte Lehrende aus. Vorne im Bild: AStA-Vorsitzender Felix Martin (Mitte) und Julian Köppen vom ASTA-Referat Erstsemesterarbeit und PJ.

AStA zeichnet engagierte Lehre aus

Studierende und Lehrende nutzen AStA-Sommerempfang für wichtigen Austausch und die Vergabe von Lehr- und Modulpreisen

Es war seit Langem mal wieder ein AStA-Sommerempfang, der seinem Namen alle Ehre machte: Bei sommerlichen Temperaturen, Livemusik, Fingerfood und kühlen Getränken kamen Ende Juli Studierende und Lehrende der MHH im Innenhof des Lehrgebäudes J2 ins Gespräch und zeichneten engagierte Lehre aus. Der Austausch zwischen den Studentinnen und Studenten der verschiedenen Studiengänge untereinander sowie mit ihren Dozentinnen und Dozenten steht im Mittelpunkt des Sommerempfangs, zu dem der AStA als Studierendenvertretung an der MHH jedes Jahr einlädt.

Aufgrund des schlechten Wetters musste dieser in den vergangenen Jahren im Wohnzimmer der

Studierendenschaft stattfinden. Umso mehr freute sich der neue AStA-Vorsitzende Felix Martin, in diesem Jahr die Gäste wieder rund um die Bühne im sommerlichen Innenhof begrüßen zu können. Wie wichtig ihm und seinen Kommilitoninnen und Kommilitonen der regelmäßige Austausch über Inhalte, Rahmenbedingungen und Ausstattung der Lehre an der MHH ist, stellte er gleich zu Beginn fest: „Wir müssen alle mehr an einem Strang ziehen, um die Lehre an der MHH weiter zu entwickeln!“ Das sei lange keine Selbstverständlichkeit mehr, umso wichtiger seien Treffen zum Kennenlernen und Austauschen. Dass es zahlreiche engagierte Studierende und Lehrende an der MHH

gibt, stellte der Abend eindeutig unter Beweis. Zunächst präsentierten Studierende der zwei Projektgruppen „FirstAidforAll“ und „Mit Sicherheit verliebt“ wie engagiert sie Erste Hilfe und das Thema „Liebe und Sexualität“ auf Augenhöhe an Jugendliche vermitteln. Dann zeichneten Julian Köppen vom ASTA-Referat Erstsemesterarbeit und PJ und Laura Korecki aus der Fachschaftsgruppe Zahnmedizin besonders engagierte Lehrende der Studiengänge Human- und Zahnmedizin sowie der beiden Masterstudiengänge Biochemie und Biomedizin mit Lehr- und Modulpreisen aus. Für den musikalischen Rahmen sorgte die Sängerin Margarita mit afrikanischem Blues. *Bettina Dunker*

Mehr Infos zu
Preisträgern?

SCAN ME



MR ELEKTRO Macht an.

Dürfen wir Sie positiv aufladen?

MR ELEKTRO

Michael Rieger
Alt Vinnhorst 113
30419 Hannover
TEL. 0511 80 69 06 - 81
MOBIL 0172 419 68 10
michael.rieger@macht-an.de
www.macht-an.de

Wir bieten Ihnen

- 24-Notdienst
- Ladesäulen für Elektroautos
- E-Check
- Wohnungsmodernisierungen
- Instandsetzungsarbeiten
- DGUVV3
- Beleuchtungskonzepte
- Sprechanlagen

Studierende der Zahnmedizin suchen Patienten

Interessierte können sich beim Aufnahmedienst der Zahnklinik für Behandlungskurse anmelden

Egal, ob es ein Zahnersatz, eine Füllungstherapie oder eine Wurzelkanalbehandlung sein soll – in jedem Fall können sich Patientinnen und Patienten von Studierenden der Zahnmedizin an der Zahn-, Mund- und Kieferklinik der MHH behandeln lassen und sie dabei auf ihrem Weg unterstützen, Zahnärztin oder Zahnarzt zu werden. Auf dem Lehr- und Prüfungsplan der klinischen Semester stehen verschiedene Behandlungsmethoden wie einfache Füllungen, professionelle Zahnreinigungen oder Teilkronen, aber auch Versorgungen mit festsitzendem oder herausnehmbarem Zahnersatz oder einer Schienentherapie bis hin zur Totalprothese.

Nach jahrelangen Übungen an Modellen und Simulatoren müssen die angehenden Zahnärztinnen und Zahnärzte zwei umfangreiche staatliche Prüfungen erfolgreich absolviert haben, bevor sie ab dem siebten Semester ihr Können in der klinischen Patientenbetreuung unter Aufsicht unter Beweis stellen. Daher suchen sie für ihre Behandlungskurse und die abschließenden Examensprüfungen ebenso jüngere wie ältere Patienten, die sich von ihnen beraten, betreuen und behandeln lassen. Zwar müssen die Patientinnen und Patienten etwas mehr Zeit einplanen als in einer zahnärztlichen Praxis, eine kleine

Aufwandsentschädigung gibt es aber für viele Behandlungen wie Totalprothesen oder Keramikrestaurationen auch.

Selbstverständlich unterliegen alle Diagnose- und Therapieschritte immer auch Qualitätskontrollen. Kompetente Zahnärztinnen und Zahnärzte aus den Fachkliniken der MHH begleiten jeden Behandlungsschritt. Die Studierenden nehmen sich die Zeit für ihre Patienten, um ein bestmögliches Ergebnis zu erzielen. „Wir haben hoch motivierte Studierende, individuelle Betreuung und können ein breites Behandlungsspektrum auf dem neuesten Wissensstand anbieten“, fasst Professor Dr. Harald Tschernitschek, Studiendekan für Zahnmedizin an der MHH, die Vorteile einer Behandlung durch Studierende zusammen.

Wer Interesse hat, kann gerne in den Aufnahme- und Beratungsdienst der Zahnklinik der MHH kommen und sich in der Klinik für Zahnerhaltung von 8 bis 11 Uhr sowie in der Klinik für Prothetik in der Zeit von 8 bis 11 Uhr sowie 13 bis 14 Uhr vorstellen. Dazu ist lediglich eine Anmeldung mit Versicherungskarte beim Pförtner der Zahnklinik notwendig.

Bettina Dunker

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



Führen eine Patientenbehandlung mit Qualitätskontrolle durch: Studierende der Zahnmedizin an der MHH.



Jocelyn Burrack (rechts) im Praktikum der Präventiven Zahnheilkunde im 2. Semester.

Einblick in das Studium der Zahnmedizin

Langzeitprojekt gestartet: Jocelyn Burrack berichtet über ihr Studium

In diesen Wochen nehmen wieder viele junge Menschen ihr Studium an der MHH auf. Jocelyn Burrack (20) studiert im zweiten Semester Zahnmedizin an der MHH. Wir haben sie auf ihrem Weg ins Studium begleitet und lassen sie in regelmäßigen Abständen auf unserem Instagram-Kanal berichten, wie das Studium läuft, welche Module und Kurse sie besucht und welchen Aufgaben und Herausforderungen sie sich dabei stellen muss. „Ich habe meiner Zahnärztin früher schon immer gesagt, dass ich auch Zahnärztin werden möchte, und habe mich für das Fach entschieden, weil es Medizin, Naturwissenschaften und das Handwerk gut miteinander kombiniert und mir das gut liegt“, erzählt Jocy. In der ersten Folge berichtet sie von ihrem Praktikum in der Präventiven Zahnheilkunde, bei dem sich die Studierenden gegenseitig untersuchen und eine Kariesdiagnostik durchführen. Die Studierenden behandeln über drei Praktikumstage immer zu dritt und wechseln dabei die Rollen: Patientin oder Patient, Behandlerin oder Behandler und Assistenz. Wie das für Jocy war, zum ersten Mal nicht am Phantomkopf, sondern an einer echten Patientin, einer Kommilitodin, eine professionelle Zahnreinigung durchzuführen, erfahrt ihr in unserem Reel auf Instagram. (QR-Code)

Wenn du im WS 2025/26 mit deinem Studium an der MHH beginnst und dich vom Social-Media-Team der MHH begleiten lassen möchtest, schreib uns gerne eine Nachricht oder einen Kommentar und stell dich kurz vor.

Bettina Dunker

Zum Reel
auf Instagram?

SCAN ME



„Deutschland von seiner allerbesten Seite“

Bei seinem Antrittsbesuch in Niedersachsen informierte sich Bundeskanzler Friedrich Merz in der MHH über den Exzellenzcluster RESIST

”

Wir forschen, um besonders anfällige Menschen besser vor Infektionen mit Viren und Bakterien schützen zu können ... RESIST zielt darauf ab, Infektionen zu verhindern und bessere Diagnosen und Therapien zu entwickeln.

Professor
Reinhold Förster,
RESIST-Sprecher

”

Mehr Infos?
SCAN ME



© Karin Kaiser (6)

Zellen der Zukunft: Prof. Nico Lachmann zeigt Bundeskanzler Friedrich Merz und Ministerpräsident Olaf Lies einen Bioreaktor, in dem er aus körpereigenen Stammzellen bestimmte Immunzellen (sogenannte Fresszellen) herstellt, die die Bakterien zerstören können.

In einem autonom fahrenden elektrischen VW ID.Buzz ist Bundeskanzler Friedrich Merz zusammen mit Niedersachsens Ministerpräsident Olaf Lies am 22. Juli auf dem Campus der MHH vorgefahren, um sich über den Exzellenzcluster RESIST zu informieren. Die MHH war nach der Staatskanzlei die zweite Station beim Antrittsbesuch des Kanzlers in Niedersachsen.

MHH-Präsidentin Prof. Dr. Denise Hilfer-Kleiner und RESIST-Sprecher Prof. Dr. Reinhold Förster begrüßten den Kanzler und den Ministerpräsidenten und gaben einen ersten Einblick in die Arbeit der MHH und des Exzellenzclusters RESIST. „Wir freuen uns sehr, dass wir Ihnen unseren Exzellenzcluster RESIST vorstellen dürfen“, sagte Prof. Förster. „Wir forschen, um besonders anfällige Menschen besser vor Infektionen mit Viren und Bakterien schützen zu können – dies sind insbesondere Neugeborene, Seniorinnen und Senioren, Menschen mit einer angeborenen Immunschwäche sowie Menschen, deren Immunsystem aus therapeutischen Gründen gedämpft wird. RESIST zielt darauf ab, Infektionen zu verhindern und bessere Diagnosen und Therapien zu entwickeln.“ Prof. Förster erläuterte die Forschung und Ziele von RESIST zusammen mit Co-Sprecherin Prof. Dr. Gesine

Hansen und Co-Sprecher Prof. Dr. Thomas F. Schulz sowie Prof. Dr. Markus Cornberg. Zur Veranschaulichung der Forschung in RESIST besuchten die Gäste anschließend zwei Labore und trafen zwei Patienten.

Kanzler Merz zeigte sich sehr beeindruckt

Kanzler Merz sagte im Anschluss an seinen Besuch: „Mich haben die Forschungserfolge des Exzellenzclusters RESIST beeindruckt. Ich hatte Gelegenheit, eine junge Familie zu sehen mit einem frühgeborenen Kind, das eine Sepsis überlebt hat, weil verschiedene Forschungsbereiche zusammengearbeitet haben. Man sieht an solchen Praxisbeispielen, wie sehr Grundlagenforschung notwendig ist, um zu neuen Therapien zu kommen. Ich bin wirklich sehr beeindruckt. Auch emotional ist das ein ausgesprochen ermutigender Besuch für mich gewesen, um zu sehen, was wir können – in Prävention, Diagnostik und Therapie.“ Mit Blick auf das autonome Fahren und die Forschung an der MHH fasste der Bundeskanzler seinen Besuch in Hannover zusammen mit den Worten: „Das ist Deutschland von seiner allerbesten Seite.“



Einblick in die Stammzellforschung: Prof. Nico Lachmann zeigt Bundeskanzler Friedrich Merz und Ministerpräsident Olaf Lies seinen Arbeitsplatz.



Im Gespräch mit Patienten: Jürgen Brünning-Kuhlmann (Mitte) konnte mit einer neuen Therapie gegen die tödliche Erkrankung Progressive Multifokale Leukenzephalopathie (PML) geholfen werden.



Willkommen in der MHH: Bundeskanzler Friedrich Merz (Mitte) und Ministerpräsident Olaf Lies (2.v.l.) wurden von MHH-Präsidentin Prof. Hilfer-Kleiner, Wissenschaftsminister Falko Mohrs (rechts) und RESIST-Sprecher Prof. Förster begrüßt.



Abwehr in Echtzeit: Professor Reinhold Förster erklärt Bundeskanzler Friedrich Merz und Ministerpräsident Olaf Lies seine Forschung.

„Niedersachsen kann Zukunft – und die MHH ist ein Teil unserer Zukunft. Das haben wir heute hier eindrucksvoll erfahren anhand des Clusters RESIST mit seinen Kompetenzen in Forschung und Klinik“, so das Fazit von Niedersachsens Ministerpräsident Olaf Lies. „Wir konnten mit den Eltern des Babys Leon sprechen, das nicht überlebt hätte ohne die Behandlung dieser Universitätsklinik, und mit einem Patienten, für den es ohne die MHH auch keine Zukunft gegeben hätte. Wir sind stolz auf unsere MHH.“

Exzellente, patientennahe Medizin

MHH-Präsidentin Professorin Hilfer-Kleiner hofft, dass der Kanzler wiederkommt: „Wir sind begeistert, dass der Bundeskanzler die MHH besucht hat und sich auf uns eingelassen hat. Die MHH steht als Supramaximalversorgerin für exzellente, patientennahe Medizin, getragen von wissenschaftsbasierter, translational orientierter Lehre und interprofessioneller Zusammenarbeit aller Gesundheitsberufe. Wir sind die einzige reine Medizinuniversität Deutschlands und bewerben uns im bundesweiten Spitzen-

forschungswettbewerb als Exzellenzuniversität. Jetzt fühlen wir uns dabei unterstützt vom Bundeskanzler.“

Bettina Bandel



FORSCHEN FÜR DIE SCHWÄCHSTEN

Ziel des Exzellenzclusters RESIST „Resolving Infection Susceptibility“ ist es, besonders anfällige Menschen besser vor Infektionen zu schützen. Viren und Bakterien sollen ihnen keinen großen Schaden mehr zufügen können. RESIST will bessere Prävention, Diagnosen und Therapien ermöglichen – beispielsweise für Neugeborene, Seniorinnen und Senioren, Menschen mit einer angeborenen Immunschwäche sowie Personen, deren Immunsystem aus therapeutischen Gründen gedämpft wird. RESIST besteht aus rund 60 in der Klinik tätigen Ärztinnen und Ärzten sowie Grundlagenforscherinnen und -forschern und ihren Teams. Sie arbeiten in sechs Partner-Institutionen. Im Fokus des Interesses stehen das menschliche Immunsystem, die Genetik sowie die Viren und Bakterien. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert RESIST.



Mehr Infos zu RESIST: <https://www.resist-cluster.de>

Spielgeräte für die Kinderklinik

Auszubildende von OBI zeigen, was sie können



© Tina Götting
Gruppenbild mit Pferd: die Azubis im Innenhof der Kinderklinik.

Der Innenhof der Kinderklinik ist um zwei Spielgeräte reicher: Dank einer Spende der Baumarkt-Kette OBI können die kleinen Patientinnen und Patienten jetzt auch auf einem Holzpferd „reiten“ und sich auf einer Doppelliege lümmeln. Das Besondere an den beiden Geräten: Sie wurden von OBI-Auszubildenden gebaut. Die Geräte entstanden während einer sozialen Projektwoche. „Die Azubis hatten ein festes Budget und haben dann alles selbst geplant und umgesetzt“, erklärt Lennart Baalman von OBI, der die Aktion gemeinsam mit seinem Kollegen Matthis Thomaschki koordiniert hatte. Insgesamt waren sechs Azubis aus unterschiedlichen Filialen der Baumarkt-Kette mit von der Partie. Am 7. August kamen sie mit den fertigen Objekten in die Kinderklinik, um sie aufzustellen – das Holzpferd wurde einbetoniert, und auch die Liege fand im Innenhof einen geeigneten Platz. Annette Wiens, pädagogische Mitarbeiterin der Spieloase, und Sophia Heberle-Wendt, Bundesfreiwilligendienstlerin, freuten sich riesig. „Toll, wenn sich junge Menschen so engagieren“, sagte Annette Wiens.

Tina Götting

Spende für Kita-Neubau: Millionenmarke geknackt

Förderstiftung MHH^{plus} erhält 500.000-Euro-Spende für den Neubau der Betriebskita Campuskinder

Auf dem Weg zu einem neuen Gebäude für die Betriebskita ist die MHH einen großen Schritt vorangekommen. Ein ehemaliger Wissenschaftler der Hochschule hat 500.000 Euro für die Ausstattung zur Verfügung gestellt. Zusammen mit einer Erbschaft von mehreren Hunderttausend Euro und den Ergebnissen aus verschiedenen Spendenaktionen ist damit die Millionenmarke geknackt worden. Dr. Eckhard Schenke, Vorstand der Förderstiftung MHH^{plus}, ist von der großzügigen Zuwendung begeistert: „Das bringt unsere Spendenaktion auf die Zielgerade. Wir freuen uns total!“

Spendenaktion finanziert Ausstattung

Die MHH-Betriebskita, in der rund 190 Kinder von MHH-Mitarbeitenden betreut werden, braucht dringend ein neues Gebäude. Da das Land für den Neubau keine Mittel bereitstellt, soll der rund 10 Mio. Euro teure Bau über eine Investorenlösung finanziert werden:

Der Investor baut die Kita und vermietet sie dann an die MHH. Um die späteren Mietzahlungen an den Investor möglichst gering zu

halten, sollen Ausstattung und Außenanlagen nicht über den Investor, sondern über Spenden finanziert werden. Die Kosten hierfür werden aktuell auf 1,5 Mio. Euro geschätzt.

Großes Engagement unter MHH-Mitarbeitenden

Die Spendenaktion hat innerhalb der MHH großes Engagement ausgelöst. Mitarbeitende spenden selbst oder rufen zu Spenden auf. In allen Kliniken und an zentralen Orten in der Hochschule ist das Thema mit Plakaten und Spendendosen präsent. Die Spende des ehemaligen MHH-Wissenschaftlers hat natürlich Ausnahmecharakter. Genannt werden möchte er nicht, aber die Spende betrachtet er als Dankeschön an seine Hochschule. „Die MHH hat mich immer in meiner Entwicklung unterstützt und mir genau die Freiheiten ermöglicht, die eine erfolgreiche Forschungstätigkeit erfordert. Dafür bin ich sehr dankbar“, so der Spender. „Ein besseres Feedback kann sich eine Hochschule nicht wünschen“, sagt Vizepräsidentin Saurin, die das Projekt Kita-Neubau verantwortet. „Das bedeutet uns als Präsidium sehr viel. Und die Campuskinder haben die Unterstützung wirklich verdient!“

Annika Morchner



© Annika Morchner

In der MHH-Betriebskita werden rund 190 Kinder betreut.

„Rudern gegen Krebs“ begeistert Hannover

Mehr als 50 Boote bei Benefizregatta: ein großer Erfolg für den guten Zweck

Anfang Juli verwandelten sich die beiden Bootshäuser des Hannoverschen Ruder-Clubs von 1880 e.V. sowie das Schülerbootshaus der Stadt Hannover in einen Ort der Solidarität und sportlichen Begeisterung. Die Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“, die zum ersten Mal in Hannover stattfand, zog Hunderte von Teilnehmenden und Besucherinnen und Besucher an – mit einem gemeinsamen Ziel: ein starkes Zeichen gegen Krebs zu setzen.

Bei bestem Sommerwetter lieferten sich mehr als 50 Teams spannende Rennen auf dem Maschsee. Die stellvertretende Regionspräsidentin Petra Rudsuck eröffnete den Wettkampf am Morgen mit einem Startschuss auf dem Wasser. Teilgenommen haben Patientinnen und Patienten, Ärzteschaft, Pflegepersonal, Rudersportlerinnen und Rudersportler, vor allem aber auch Ruderneulinge regional ansässiger Unternehmen. Die Teilnehmenden zeigten großen Einsatz und Teamgeist – ganz im Sinne der Veranstaltung, die Sport und soziales Engagement miteinander verbindet.

„Zum ersten Mal im Ruderboot zu sitzen und gemeinsam über das Wasser zu gleiten war eine großartige Erfahrung. Es hat mich beeindruckt und bewegt, wie viele Menschen zusammengekommen sind, um gemeinsam etwas Gutes zu tun“, beschreibt die Teilnehmerin Franziska-Roberta Schneider.

Erlöse der Regatta fließen in die Sportmedizin der MHH

Die Benefizregatta ist eine Initiative der Stiftung Leben mit Krebs. Das Comprehensive Cancer Center (CCC) der MHH hat die Veranstaltung koordiniert. Mit den Einnahmen aus den Regatten fördert die Stiftung Leben mit Krebs am jeweiligen Standort regional therapieunterstützende Angebote in onkologischen Bereichen, insbesondere moderate Sport- und Bewegungsprojekte. Die Erlöse aus der Regatta in Hannover sind in den Fachbereich Sportmedizin der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin an der MHH geflossen.

„Rudern gegen Krebs steht seit 20 Jahren für gelebte Solidarität und konkrete Hilfe. Moderne Forschung und verbesserte Therapien konnten bereits einigen Krebsarten einen Teil ihres Schreckens nehmen. Unverzichtbar ist aber auch die starke Rolle der Gesellschaft,

die Betroffene unterstützt und ihnen hilft, ihre eigene Stärke zu spüren. Passgenaue Sportangebote leisten dazu einen wichtigen Beitrag. Genau hier setzt die heutige Regatta an: Ihre Erlöse sollen Sportprogramme für Betroffene in bislang unterversorgten Regionen ermöglichen. Denn Teilhabe und Lebensmut dürfen keine Frage des Wohnorts sein. Mein Dank gilt allen, die dazu beitragen“, betont Falko Mohrs, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur, der die Siegerteams persönlich auszeichnete.

Junge Betroffene aus der MHH mit großer Begeisterung im Boot

Ein Highlight war die Teilnahme von zwei Gruppen des ActiveOncoKids-Netzwerks. Die jungen Patientinnen und Patienten aus der Kinderonkologie der MHH sind zwischen 15 und 19 Jahre alt. Mit sportlicher Unterstützung durch Mirko Buzdon (Sportmedizin, MHH), Vincent Mietzke (Psychosozialer Dienst, MHH) und dem Engagement von Rudertrainer Niklas-Maximilian Epping (HRC von 1880 e.V.) nahmen sie mit großer Begeisterung am Rennen teil – teils im Boot, teils lautstark vom Ufer aus. „Mit unseren Rudertrainings, dem gemeinsamen Ruderwochenende und der Teilnahme an der Regatta wollen wir den Kindern nach ihrer intensiven Krebsterapie zeigen: Ihr gehört wieder dazu – stark, belastbar und voller neuer Kraft. Für viele Familien ist es ein berührender Moment, wenn sie erleben, wie viel ihr Kind wieder schaffen kann“, erklärt Buzdon. Die OncoKids haben in den vergangenen Jahren bereits an Benefizregatten an anderen Standorten teilgenommen und freuten sich sehr darüber, dass die Veranstaltung in diesem Jahr in Hannover stattfand.

Jana Illmer-Krüger

© Jana Sust

© Jana Illmer-Krüger

Zwei Teams von „Rudern gegen Krebs“ kurz vor dem Startschuss auf dem Maschsee (oben).

Beeindruckende Leistung trotz Krebserkrankung: Jugendliche Betroffene der MHH gehen bei der Benefizregatta an den Start (links).

Mehr Infos zur Onko-Akademie?

SCAN ME



MHH feiert „Summer of 1965“

Beim Sommerfest feierten knapp 3000 Beschäftigte sich und den 60. Geburtstag der Hochschule

Das Sommerfest für alle Mitarbeitenden der MHH lockte am 21. August knapp 3000 Beschäftigte auf die Wiese vor dem J2-Gebäude. Unter dem Motto „Summer of 1965“ feierten sie auch die Gründung der MHH vor 60 Jahren als einzige rein medizinisch ausgerichtete Universität in Deutschland.

MHH-Präsidentin Prof. Dr. Denise Hilfiker-Kleiner eröffnete das Fest. Zunächst würdigte sie den eine Woche zuvor verstorbenen ehemaligen Präsidenten Prof. Dr. Michael P. Manns als eine prägende Persönlichkeit, die die MHH über Jahrzehnte als Arzt, Forscher und Präsident beeinflusst hat. Die Gäste hielten eine Schweigeminute zu seinem Gedenken ab. Trotz der traurigen Nachricht nutzte Professorin Hilfiker-Kleiner die Gelegenheit, sich im Namen des Präsidiums bei den Mitarbeitenden für ihr unermüdliches Engagement zu bedanken, und betonte: „Ein Sommerfest ist ein Fest der Freude. Lasst uns feiern! Professor Manns hätte es nicht anders gewollt.“

Nils Hoffmann, Vorsitzender des MHH-Personalrats, erinnerte daran, was im Gründungsjahr der MHH noch alles passiert ist, bevor er sich dem Dank an alle Mitarbeitenden anschloss und betonte, dass jede und jeder Einzelne für die MHH einen wichtigen Teil beitrage. MHH-Vizepräsidentin Martina Saurin dankte anschließend der Förderstiftung MHH^{plus} für die Unterstützung und den Campuskindern für die gebastelte Tisch-Deko.

Höhepunkt des Nachmittags war die Verleihung der Preise der sogenannten Leistungsorientierten Mittelvergabe in der Krankenversorgung (LOM-KV). „Krankenversorgung kann man nicht alleine machen“, sagte der für die Kran-



Ausgezeichnet in der Kategorie „Patient:innen“: Prof. Dr. Diane Renz nahm stellvertretend für die Spieloase die Urkunde entgegen.



Ausgezeichnete Sprachförderung: Preisträgerinnen in der Kategorie „Mitarbeitende und Auszubildende“.

kenversorgung zuständige MHH-Vizepräsident Prof. Dr. Frank Lammert, der die LOM-Preise deshalb mit Unterstützung von MHH-Pflegedirektor Karol Martens und Pflegedirektorin Claudia Bredthauer verlieh. Insgesamt hatten sich 34 Projekte um die LOM-Preise beworben.

Simulations-MRT nimmt Kindern Ängste

Der erste Platz in der Kategorie „Patient:innen“ ging an das Team der Spieloase für ein kinderfreundliches Simulations-MRT in Form einer Rakete. Der über Spenden finanzierte Simulator wird im Herbst in der MHH-Kinderradiologie aufgebaut. Er bringt den Kindern spielerisch den Ablauf einer MRT-Untersuchung nahe und nimmt ihnen Ängste, was

die Untersuchungsergebnisse verbessert. Narkosen oder Sedierungen können vermieden werden.

In der Kategorie „Mitarbeitende und Auszubildende“ wurde der Geschäftsbereich Pflege gemeinsam mit der Integrationsbeauftragten und der Personalentwicklung für das Projekt Sprachförderprogramm für internationale Pflegefachkräfte ausgezeichnet. An der MHH arbeiten Menschen aus 105 Nationen. Damit deren Integration gelingt, entwickelte das Team 2024 ein umfassendes Sprachförderprogramm. Der Unterricht findet in Kleingruppen an der MHH statt.

Seit 2024 gibt es an der MHH gelbe Rucksäcke mit einer Erstversorgungsausstattung (EVA). Dieses hochschulweite Projekt stellt die Notfallversorgung auf dem ge-

”

Ein Sommerfest ist ein Fest der Freude. Lasst uns feiern! Professor Manns hätte es nicht anders gewollt.

Prof. Dr. Denise
Hilfiker-Kleiner,
MHH-Präsidentin

”

Menschen aus

105

Nationen
arbeiten an
der MHH

Singen für die gute Sache

Chor der Lutherschule gibt Konzerte für Kleine Herzen

Ein halbes Jahr lang beschäftigten sich Schülerinnen und Schüler der Lutherschule in Hannover fächerübergreifend mit dem Thema „Afrika“. Am Ende des Projekts standen drei Konzerte des Schulchors unter dem Motto „Let's sing together Afrika“. Der Eintritt zu den Veranstaltungen im GDA Wohnstift Kleefeld, in der Lukaskirche und im Musikzentrum Hannover war frei. Es wurden aber Spenden für den Verein Kleine Herzen Hannover gesammelt. So konnte sich die Vereinsvorsitzende Ira Thorsting über rund 680 Euro freuen. „Wir können jeden Cent gut gebrauchen für unsere wichtigen Projekte für die herzkranken Kinder in der MHH“, erklärte sie. Initiator des Afrika-Projekts war Abayomi O. Bankole. Der Vorsitzende des Vereins Ubuntu setzt sich seit vielen Jahren für Menschen mit Migrationsgeschichte aus Afrika ein. Dabei hat er immer die Integration und die Bekämpfung des Rassismus im Blick. Damit das Afrika-Projekt an der Lutherschule umgesetzt werden konnte, hatte Bankole vorher Geld bei verschiedenen niedersächsischen Einrichtungen eingeworben. Unterstützt wurde er dabei von Marlis Drevermann, ehemalige Kultur und Schuldezernentin der Stadt Hannover. Auf die Konzerte hat sich der Schulchor viele Wochen vorbereitet. „Dabei

haben wir nicht nur gesungen, sondern auch über die Texte nachgedacht“, sagt Volker Janssen, Leiter des Schulchors. Der Erlös aus den Konzerten ging an die Kleinen Herzen, weil die Spenden so in der Region bleiben und Kindern aus aller Welt zugutekommen. *red*



Erste-Hilfe-Konzept: Das interdisziplinäre Team um Prof. Dr. Andreas Flemming erhielt den LOM-Preis in der Kategorie „MHH spezial“.

samen Campus neu auf. Die Jury prämierte das Team der Stabsstelle Interdisziplinäre Notfall- und Katastrophenmedizin in der Kategorie „MHH spezial“. Zukünftig können alle Mitarbeitenden in allen Bereichen Erste Hilfe nach einheitlichen Standards leisten – lebenswichtig für Betroffene und eine große Unterstützung für die Helfenden. Ab Oktober 2025 bietet das EVA-Team täglich zwei Schulungen an.

Viele Gäste hatten sich dem Motto entsprechend gekleidet. Die schönsten Sixties-Outfits wurden prämiert. Musikalisch sorgten ein DJ und die MHH-Band für ausgelassene Stimmung. Die Sängerin Sophie Koeppen sang den MHH-Song „Wir sind da – für euch alle Zeit“. Beim Refrain stimmten alle ein: „Für euch, für uns, wir geben alles.“ *Camilla Mosel*



Für sie sind Kinder aus aller Welt wichtig: Ira Thorsting, Abayomi O. Bankole, Marlis Drevermann und Volker Janssen.

Freimaurer unterstützen Studentische Poliklinik

Die Studentische Poliklinik Hannover (StuPoliH) hat vom Freimaurerischen Hilfswerk Georg Am Hohen Ufer e.V. eine Spende in Höhe von 1.000 Euro für die Versorgung von nicht krankenversicherten Menschen in Hannover erhalten. „Dank der großzügigen Spende können wir den Patientinnen und Patienten auch weiterhin eine unentgeltliche medikamentöse Basisversorgung zukommen lassen. Es ist schön zu sehen, dass unser Projekt von Hannovers Gesellschaft so großzügige Unter-

stützung erfährt“, richtet Dr. Maleen Fiddicke im Namen des StuPoliH-Projektteams ein Dankeschön an den Verein. „Für uns Freimaurer sind Werte wie Gleichheit, Toleranz und Humanität wichtige Elemente für eine funktionierende Gesellschaft. Mit dem Engagement der Studentischen Poliklinik der MHH sehen wir diese Werte in einer hervorragenden Weise im Alltag umgesetzt und gelebt“, erklärt Joerg F. Mayer vom Freimaurerischen Hilfswerk Georg Am Hohen Ufer e.V. *dr*



Workshop
Intensivstation: Die
15-jährige Nele
(rechts) übt die
Reanimation.

Entdeckungsreise in die berufliche Zukunft

Bei der Campustour 2025 präsentierte die MHH ihre vielfältigen Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten

Den Schulabschluss bald in der Tasche, aber keine Idee für den richtigen Beruf? Inspirationen bekamen Schülerinnen und Schüler bei der diesjährigen Campustour der MHH. Die Hochschule gehört zu den größten Arbeitgebern in der Region Hannover und bietet zahlreiche Ausbildungsmöglichkeiten – nicht nur im Gesundheitsbereich. Hunderte Besucher und Besucherinnen kamen zu der Veranstaltung am 6. September und gingen im Hörsaalgebäude J2 mit Freunden oder Eltern auf Entdeckungsreise in ihre berufliche Zukunft.

21 Ausbildungsberufe

An der MHH starten jedes Jahr rund 600 junge Frauen und Männer in ihr Berufsleben. Die Hochschule hat insgesamt 21 Ausbildungsberufe im Angebot, von A wie Anästhesietechnische/r Assistent/in bis Z wie Zahnmedizinische/r Fachangestellte/r. Dazwischen liegen zahlreiche weitere wie beispielsweise Biologielaborant/in, Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Diätassistent/in, Elektroniker/in für Automatisierungstechnik, Fachlagerist/in, Kaufmann/frau im Gesundheitswesen, Logopäde/in und Fachinformatiker/in. Da die

MHH nicht nur ein großes Klinikum, sondern auch Forschungsstätte ist und über eine große Verwaltung sowie einen Technischen Bereich verfügt, sind die beruflichen Möglichkeiten entsprechend vielfältig. Bei der Campustour gab es viel zu sehen und zu erfahren – an Informationsständen, in Workshops, bei Führungen, Vorträgen und beim beruflichen Speed-Dating.

Überblick mit Praxisbezug

Während einige Besucherinnen und Besucher gezielt Infostände ansteuerten, kamen andere aus allgemeinem Interesse. So wie Jacob (26). „Ich habe schon einen Beruf“, berichtete der Luft- und Raumfahrt-Ingenieur. Den Stand der Zentralen Forschungswerkstätten fand er dennoch interessant. Dort zeigte ihm Azubi Janio Medina, wie eine „pneumatische Vereinzelnung“ funktioniert. Dabei handelt es sich um einen Mechanismus, der mit Druckluft arbeitet und deren Baugruppen die Industriemechaniker/in-Azubis selbst nach technischen Zeichnungen fertigen müssen. Die 15-jährige Luisa war zur Campustour gekommen, um sich „einfach mal einen Überblick über die Ausbildungsmöglichkeiten zu verschaffen“. Am Infostand des Tierlabors unterhielt sie

18

Infostände,
10 Workshops,
17 Führungen,
7 Vorträge bei
Campustour

sich mit Ausbildungsleiterin Christa Ziegowski und Azubi Hannah Twiefel und ließ sich von ihnen zeigen, was Mäuse und Ratten in ihren Käfigen brauchen, um sich wohl zu fühlen. „Tiergerechtigkeit steht bei uns oben an und spielt auch bei der Ausbildung eine wichtige Rolle“, betonte Christa Ziegowski.

Führungen an reale Arbeitsplätze

Wer wissen wollte, wie das reale Arbeitsumfeld bestimmter Fachleute aussieht, konnte an einer der zahlreichen Führungen teilnehmen. Eine davon boten die Medizinischen Technologinnen für Radiologie Daria Ilin und Inka Haas an. Sie erklärten ihrer Besuchergruppe nicht nur die Funktionsweise von Röntgengeräten sowie CT- und MRT-Anlagen, sondern zeigten auch spektakuläre Aufnahmen aus Untersuchungen – beispielsweise von einer Schussverletzung in der Hüfte und einem verschluckten Schlüssel. Führungen gab es außerdem in die Bibliothek, die Schule der Medizinischen Technolog/innen für Laboratoriumsanalytik, die Hautklinik, die Kinderklinik, das Personalmanagement, die Schule für Diätassistenten und in den OP-Bereich, wo die Operationstechnischen und Anästhesietechnischen Assistent/innen ihren Arbeitsplatz zeigten.

Vielfalt der Pflege

Die Pflegeberufe präsentierten sich in ihrer gesamten Bandbreite mit unterschiedlichen Schwerpunkten. So vermittelten Simon Müller und Sabrina Westphal, beide Fachkraft für Anästhesie- und Intensivpflege, in einem Workshop Eindrücke von der Arbeit auf einer Intensivstation. Da war Mitmachen die Devise. Die Teilnehmerinnen Nele (15) und Lara (16) durften an einem lebensgroßen Modell die Reanimation üben und die Vitalwerte überwachen. „Ich möchte später mal im chirurgischen Bereich arbeiten und mich heute ausführlicher darüber informieren“, erklärte Nele. Die praktische Übung machte ihr sichtlich Spaß. Für einen

anderen Pflegebereich interessiert sich Nastaram (15). Die Schülerin besuchte den Infostand der Kinderklinik und hatte viele Fragen an Hikmet Cetinkilic, stellvertretender Bereichsleiter der Stationen 63, 65 und der Kinder-Notaufnahme. Der Fachmann erklärte Nastaram, wie per Triage die Behandlungsdringlichkeit eines Patienten oder einer Patientin festgelegt wird und wie Neugeborene richtig aus dem Bettchen gehoben und wieder hingelegt werden.

Studiengänge und Freiwilligendienste

Aber auch einige Studiengänge waren bei der Campustour vertreten. Schülerinnen und Schüler, die sich beispielsweise für Business Administration, Business Economics oder Hebammenwissenschaften interessieren, konnten sich an Informationsständen schlau machen. Und wer vor der Ausbildung oder dem Studium einen Bundesfreiwilligendienst, ein Freiwilliges Soziales Jahr oder ein Freiwilliges Jahr in der Wissenschaft leisten möchte, fand dafür ebenfalls die richtigen Ansprechpersonen. Außerdem bei der Campustour vertreten waren die Patientenuniversität, das Betriebliche Gesundheitsmanagement und das Programm Erasmus+.

Tina Götting



MHH-AUSBILDUNGSCAMPUS



Eine vollständige Übersicht über die Ausbildungen an der MHH finden Interessierte hier: <https://www.mhh.de/ausbildungen>



Informationen über die Freiwilligendienste an der MHH gibt es hier: <https://www.mhh.de/gb-i/freiwilligendienste>

Die 15-jährige Luisa (rechts) ist mit ihrem Vater gekommen und macht sich am Stand des Tierlabors schlau.



Blutzellen unterm Mikroskop: Emily (15) macht interessante Beobachtungen. MTL-Azubi Sophia Fernandez hilft ihr an dem Gerät.



© Tina Götting (3)

KinderUniHannover startet ins neue Semester

Das neue Programm der Vorlesungsreihe für Kinder ist online

Zum zweiundzwanzigsten Mal laden die hannoverschen Hochschulen im kommenden Wintersemester 2025/26 wieder zu einer gemeinsamen Vorlesungsreihe der KinderUniHannover (KUH) ein. Neben der MHH bieten die Leibniz Universität Hannover (LUH), die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH) und die Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (TiHo) eine Vorlesung für Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren an. Die Hochschule Hannover (HsH) ist in diesem Wintersemester ausnahmsweise nicht dabei.

In 45-minütigen Vorlesungen erhalten die Mädchen und Jungen Antworten auf Fragen aus dem alltäglichen Leben. Die KinderUniHannover will dabei vor allem

Spaß am Wissen und Lust auf Wissenschaft vermitteln. Schirmherr ist Wissenschaftsminister Falko Mohrs.

Eröffnet wird die Vorlesungsreihe am Dienstag, 4. November 2025, um 17:15 Uhr an der LUH. Dort lernen die Kinder, warum Justitia, die römische Göttin der Ge-



rechtigkeit, blind ist. Im neuen Jahr geht es dann am 27. Januar 2026 an der MHH mit dem Thema „Das Haut dich um. Was unser größtes Organ alles kann!“ weiter. Dr. Eva Moennig, Fachärztin für Kinder-

und Jugendmedizin, Forscherin in der MHH-Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, erklärt den Kindern, was unsere Haut so besonders und stark macht und wie wichtig sie für unsere Gesundheit ist. Zwei Wochen später, am 10. Februar 2026, erfahren die Kinder in der TiHo, was passiert, bevor eine Hündin Welpen bekommt. In der Vorlesung am 17. Februar 2026 geht es in der HMTMH darum, was Musik mit dem Gehirn macht.

Alle Schülerinnen und Schüler bekommen einen Studierendenausweis, der vor jeder Vorlesung abgestempelt wird. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist kostenlos. Weil die Veranstaltungen für Kinder sind, bitten wir die Erwachsenen, die Sitzplätze für die Kinder freizuhalten. *Bettina Dunker*



Gleich zweimal für Deutschen Nachhaltigkeitspreis nominiert

Die MHH ist mit Projekten in den Kategorien „Versorgung gestalten“ und „Umwelt schützen“ im Rennen

Zum 18. Mal werden in diesem Jahr Vorreiter des nachhaltigen Wandels mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis (DNP) ausgezeichnet. Gleich zwei Projekte der MHH wurden für den DNP Gesundheit nominiert: die Initiative „Das pädiatrische Intensivnetzwerk PIN“ sowie das Projekt „Mit Weitblick auf dem Teller Co-Benefits für Gesundheit und Klima in einer Uniklinik verwirklichen“. Mit der Nominierung bescheinigt die Jury der MHH, dass die Hochschule zu den Treibern der Transformation im Gesundheitswesen zählt.

Die Initiative „Das pädiatrische Intensivnetzwerk PIN“ ist in der Kategorie „Versorgung gestalten“ nominiert. Sie zielt auf eine bessere Versorgung von schwerstkranken Kindern und Jugendlichen durch die Vernetzung spezialisierter Intensivzentren in Norddeutschland. Mit der Ini-

tiative werden Expertise, Ressourcen und Kapazitäten so gebündelt, dass junge Patientinnen und Patienten mit komplexen Krankheitsbildern optimal und wohnortnah behandelt werden können. Das PIN ist ein Verbund von mittlerweile 53 Kinderkliniken aus ganz Niedersachsen, Bremen, Teilen von Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen und Hessen sowie entfernteren Bundesländern. Medizinisches und logistisches Zentrum des PIN ist die MHH-Klinik für pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin. Bisher wurden mehr als 6000 Kinder und Jugendliche behandelt.

Das Projekt „Mit Weitblick auf dem Teller Co-Benefits für Gesundheit und Klima in einer Uniklinik verwirklichen“ gestaltet sowohl die Patienten- als auch die Mitarbeiterverpflegung gesund und nachhaltig. Dafür wurden an der MHH sieben

unbefristete Stellen geschaffen und selbst ausgebildete Diätassistentinnen und Diätassistenten in klinische Abteilungen integriert. Ergänzend sorgt ein Berater durch Schulungen von Auszubildenden für medizinische Fachangestellte für Multiplikatoren.

Seit 2023 setzt die Zentralküche der MHH Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit um, etwa einen höheren Anteil pflanzlicher, regionaler und saisonaler Produkte sowie die Reduktion von Speiseabfällen. So verbessert das Projekt die Gesundheit von Patientinnen und Patienten sowie Mitarbeitenden, senkt messbar Treibhausgasemissionen und leistet einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Transformation im Gesundheitswesen. Die Preisverleihung findet im Dezember 2025 in Düsseldorf statt. *red*



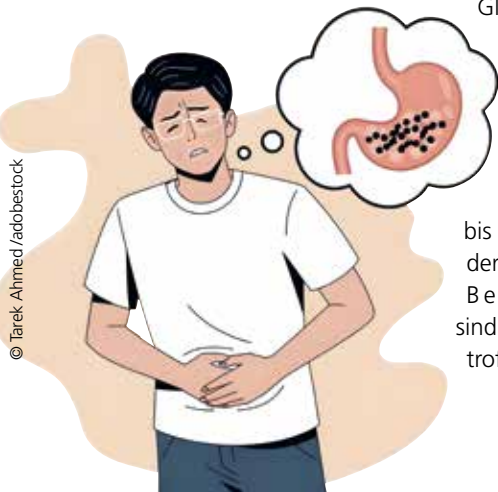
MYTHEN DER MEDIZIN

Stress verursacht Magengeschwüre

Bei so viel Stress bekommst du irgendwann noch ein Magengeschwür!“ Die Mahnung drückt Sorge aus, aber ist daran auch etwas Wahres? Diese Frage sei schwierig zu beantworten, sagt Dr. Kilian Bock von der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie. „Nur allein durch psychischen Stress bildet sich normalerweise kein Magengeschwür. Die Entstehung ist meistens multikausal,“ erklärt der Facharzt. Ein häufiger Auslöser für die Erkrankung ist das Bakterium *Helicobacter pylori*, das sich in der Magenschleimhaut einnistet und Entzündungen und Geschwüre verursacht. Wichtig sind aber auch andere Faktoren: Alkoholkonsum, Rauchen und bestimmte Medikamente. Die giftigen Substanzen schädigen die Magenschleimhaut und können so die Entstehung von Magengeschwüren zusätzlich begünstigen. Psychischer Stress ist möglicherweise ein Co-Faktor. „Zudem greifen viele Menschen gerade in stressigen Zeiten vermehrt zu Alkohol und Zigaretten“, erläutert Dr. Bock. Es ist also häufig eine ungesunde Lebensweise, die dann an der Bildung von Magengeschwüren beteiligt sein kann.

Glücklicherweise kommen Magengeschwüre insgesamt nicht häufig vor. Nur 0,1 bis 0,3 Prozent der deutschen Bevölkerung sind davon betroffen.

Tina Götting



© Tarek Ahmed / adobestock

VORSCHAU

MHH und Region Hannover wollen kooperieren



© Ines Schiermann/Region Hannover

Für eine bessere Gesundheitsversorgung verstärken die MHH und die Region Hannover ihre Zusammenarbeit. MHH-Präsidentin Denise Hilfiger-Kleiner und Regionspräsident Steffen Krach unterschrieben am 16. September eine Absichtserklärung für eine Kooperation in den Bereichen Forschung, Lehre, Fort- und Weiterbildung. Außerdem soll die Region Partner des geplanten Kompetenzzentrums Public Health, Primary Health Care und Versorgungsforschung der MHH werden.

Top-Technik: PET-/CT-Scanner für den ganzen Körper

Als eine von nur wenigen Einrichtungen in Deutschland verfügt die Klinik für Nuklearmedizin jetzt über einen sogenannten Total-Body-PET/CT. PET/CT-Anlagen kombinieren die Positronen-Emissions-Tomografie mit der Computertomografie. Das Besondere an dem neuen Gerät: Damit können in einem einzigen Schritt dreidimensionale Bilder des gesamten menschlichen Körpers erstellt werden.



© Karin Kaiser

IMPRESSUM

Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei.

Chefredaktion

Inka Bürow

Chefin vom Dienst

Bettina Dunker

Fotoredaktion

Karin Kaiser

Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG, August-Madsack-Straße 1, 30559 Hannover, Telefon (0511) 518-3001, www.madsack-agentur.de

Anzeigen

Patrick Bludau, Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG, 30148 Hannover

Kontakt Anzeigenverkauf:

Telefon (0511) 518-2119
E-Mail: j.schulze@madsack.de
Auflage: 10.000 Exemplare

Druck

Umwelt Druckhaus Hannover GmbH
Klusriede 23, 30851 Langenhagen
www.umwelt-druckhaus.de
Gedruckt auf 100-prozentigem Recyclingpapier

Online-Ausgabe

Das MHHinfo ist auch online zu

finden unter www.mhh.de/presse/publikationen

Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover
Stabsstelle Kommunikation
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
MHH-Hochschulmagazin@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X



Brandes & Diesing
VITALZENTRUM

Vitalzentrum Am Kröpcke
Rathenastr. 15
30159 Hannover
Tel.: 0511 / 70 150 5181



MammaCare BET (Brust erhaltende Therapie)

Wir sind für Sie da:

- Eine Mammarresektion bedeutet eine große Veränderung im Leben, nicht aber, dass Betroffene auf Lebensfreude und gutes Aussehen verzichten müssen.
- Ästhetisch ausgewählte Epithesen bieten einen angenehmen Tragekomfort und geben Ihnen Lebensqualität und Wohlbefinden zurück.
- Wenn Sie möchten, beraten wir Sie an einem individuell vereinbarten Termin und kommen auch gern zu Ihnen nach Hause. Rufen Sie uns an!



Besondere Leistungen für Sie:

- In entspannter und diskreter Atmosphäre werden Sie individuell über die optimale Nachversorgung einer Brustamputation beraten.
- Wir bieten eine umfassende Betreuung bei der Brustepithetischen Versorgung und beraten Sie bereits in der Klinik persönlich und ausführlich.
- Neben einer Vielzahl verschiedener und individuell angepasster Epithesen bieten wir eine große Auswahl an modischen Miederwaren, Bademoden und Dessous, die in eigenen Werkstätten bei Bedarf kurzfristig geändert werden können.
- In eigenen Kabinen sind Sie vollkommen ungestört und genießen absolute Diskretion.
- Selbstverständlichkeiten: Einfühlungsvermögen, Vertraulichkeit sowie soziale und fachliche Kompetenz.



Wir freuen uns auf Sie!